

# Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tagesblatt Riesa.  
Fernruf Nr. 20.

Das Riesner Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen  
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Anwaltschaft beim Amtsgerichte und des  
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postkontos: Dresden 1380  
Girokassa Riesa Nr. 52.

Nr. 49.

Sonnabend, 27. Februar 1926, abends.

79. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintritts von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Abgabe und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags auszugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 30 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 80 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Feste Tarife, Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konturs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wichtige Anzeigen sind gegen eine Anzahlung von 50% zu begeben. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezahler seinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Ringer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Weststraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Ditzsch, Riesa.

## Feinde ringsum.

Der polnische Ministerpräsident Skrzynski hat in Warschau eine Rede gehalten, durch die zum erstenmal im Verlauf des Streites um die Raiffeisen der polnische Anspruch von offizieller Seite in voller Öffentlichkeit angekündigt wurde. Man hatte sich von Warschau aus bemüht, diese Rede zu einer politischen Sensation zu gestalten. Die Berliner polnische Gesandtschaft war angewiesen worden, organisatorische Vorbereitungen zu treffen, um den Wortlaut der Skrzynski-Aussagen möglichst schnell der Öffentlichkeit einer Welt zu übermitteln. Die Gesandtschaft hatte mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln alle ausländischen Pressevertreter in Berlin mobilisiert, um mit Hilfe der fremden Journalisten die erhoffte Sensation schleunigst in alle Welt hinauszuführen zu lassen. Die Rede fand auch reichliche Verbreitung. Aber die Sensation, die Warschau erhoffte, blieb aus. Dazu ist der Inhalt der Ausführungen zu dürrig, die Beweisführung zu hinfällig und die Schlussfolgerungen, zumeist rhetorischer Art, sind ebenfalls wenig geeignet, großes Aufsehen zu erregen. Die einzige Tatsache, die uns die Rede gibt, ist, wie schon gesagt, daß sie zum erstenmal Skizzen und klar die polnische Forderung vorlegt. Die Wilhelmstraße hat bis jetzt darüber noch nichts verlauten lassen, ob sie gewillt ist, zu dieser neuen Situation Stellung zu nehmen, oder ob sie es vorzieht, weiter zu schweigen. Allem Anschein nach wird sie das Letztere tun.

Die „Tägliche Rundschau“, das Organ, das dem Auslandlichen Amt nicht fernsteht, stellt mit Recht die Rede als einen dürftigen Versuch hin, ein Recht zu konstruieren. Aber sie gibt sich die Hoffnung hin, daß, wenn auch der polnische Anspruch nun klar niedergelegt ist, er doch wenig Aussicht hätte, in West Annahme zu finden. Diese Hoffnung halten wir für sehr bedenklich. Aus den Pressekommentaren, die uns aus London, Rom und Paris vorliegen, klingt eine Sprache, die recht deutlich den Ernst der gegenwärtigen Lage dokumentiert. Chamberlain ist für den polnischen Ratssitz, verschiedene seiner Kabinettsmitglieder sind dagegen. Aber wir kennen die Energie des englischen Außenministers, seine Fähigkeit, die sich durch nichts abbringen läßt, einen einmal gefassten Plan auch in die Wirklichkeit umzusetzen. Wir hören, wie in Rom Herr Mussolini alle Mienen springen läßt, um eine gemeinsame Front gegen Deutschland zu schaffen. Wir hören, daß jetzt auch Spanien halb offiziell seinen Anspruch auf einen Ratssitz geltend macht und damit sich in die Reihe derer stellt, die gegen die deutsche These stimmen werden. Wir sehen also, wie sich eine ganze Welt geschlossen aufzumachen, um in den nächsten Tagen in West eine Front zu bilden, gegen die der deutsche Reichshandpunkt verlagert muß. Geben und diese Feststellungen wirklich Anlaß zu Hoffnungen? Wir glauben es nicht. Hoffnungen waren in den letzten Jahren nach Kriegsende in der Regel die einzigen Argumente, mit denen wir einer Ententepolitik zu begangen suchten. Wir hofften und wurden immer wieder enttäuscht. Wir hofften, daß der sogenannte Welt von Locarno wirklich ein Geist der Völkerverständigung und des Rechts werden würde. Die Begründung, mit der man jetzt versucht, der polnischen Forderung Gewicht zu verleihen, zeigt uns, daß wir auch mit dieser Hoffnung klägliche Schicksal gelitten haben. Und trotzdem, trotz der Erkenntnis, wie es eigentlich um diesen Welt bestellt ist, hoffen noch viele Kreise im Reich, daß dieser Welt sich zu seiner wahren Aufgabe zurückfinden wird. liegt denn einig in einer solchen ewigen, nie verlassenden Hoffnung unsere letzte Stärke? Locarno hat gezeigt, daß man uns braucht. Wenn man aber der deutschen Mitarbeit bedürftig ist, dann läßt sich auch eine Macht, aus dieser Überlegenheit lassen sich Folgerungen ziehen, die unsere Diplomatie sich zu eigen machen müßte.

Geben wir mal auf den tatsächlichen Inhalt ein, mit dem unsere Gegner verfahren, die Notwendigkeit eines polnischen Ratssitzes zu erkennen. Man sagt, Polen müsse einen Sitz im Rate erhalten, damit es seine Sache gegenüber Deutschland selbst führen könne und Frankreich nicht die Rolle eines Mandatars übernehmen müsse. Wie dürftig ist doch diese Begründung. Bis jetzt hat der Völkerbundrat zu seinen Verhandlungen schiedsrichterlicher Art nicht auch diejenigen interessierten Mächte zugezogen, die nicht zu seinen Mitgliedern gehören. Bei den verschiedensten Gelegenheiten sah man die Türken, die Griechen, die Polen und auch andere Nationen am Ratstisch sitzen. Man kann daher diese Ausrede, die Paris bemüht, um die polnische These zu stützen, nur als das bezeichnen, was sie wirklich ist, eben die Schaffung einer festen, gegen Deutschland gerichteten Mächtegruppe innerhalb des Völkerbundes. Wir kennen also das Ziel der ganzen Ententepolitik in dieser Ratssitzfrage. Wollte man an dieser Erkenntnis vorbeigehen und in der offiziellen Behandlung der Dinge so tun, als ob sie nicht vorhanden wäre, so würde man eine Vogelstraußpolitik treiben, die so lächerlich ist, wie eben jedes Versteckspiel in der Weltpolitik. Die Reichsregierung möge dem Rechnung tragen.

## Aus dem Reichstage.

### Im Rechtsausschuß des Reichstags

sprach in der Fortsetzung der Beratung über die Fürtens- abfindung der Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) im Anschluß an die Verhandlung des Vormärts und der roten Fäden die Vermutung aus, daß gegen das Volksbegehren von Guts. und

## Zum Volkstrauertag.

Annahme der Reichsregierung  
aus Anlaß des Volkstrauertages am 28. Febr. 1926.

In stiller Trauer gedenkt das deutsche Volk am heutigen Tage seiner Brüder, die in dem größten aller Kriege ihr Leben gaben für die Verteidigung der Heimat.

Für uns sind sie in den Tod gegangen. An den Gräbern unserer Gefallenen, die sich für uns alle opferten, soll die Zweierzahl schweigen. Nahmend steht vor uns das deutsche Leid, das heilige Opfer der im Kriege Gebliebenen, die starben, damit Deutschland lebe.

Aus dem Leid wuchs immer des deutschen Volkes höchste Kraft. Wenn heute die Flaggen halbmast wehen, wenn große Scharen sich zu würdigen Gedächtnisfeiern still versammeln, soll der Entschluß in uns sich festigen, im Glauben an Deutschland das Wort zu verwirklichen:

„Nimmer wird das Reich zerbrochen,  
wenn ihr einig seid und treu!“

Der Reichspräsident.  
von Hindenburg.

Die Reichsregierung.  
Dr. Brüning.

Gemeindebehörden Sabotage versucht werde. Der preussische Ministerialrat Schüge sagte zu, daß in einem solchen Fall der preussische Minister des Innern die Aufsichtsbefugnisse über die Gemeinden und Gutsbezirke mit den nötigen Anweisungen versehen werde. Auch Reichskommissar Geheimrat Ruemer stellte eine Einwirkung auf die Landesregierungen bei irgend welchen Beschwerden über die Durchführung des Volksbegehrens in Aussicht.

In der Fortsetzung der sachlichen Beratung wurde Paragraph 8 des Kompromißentwurfs angenommen, wonach ein bestehender Schwerevertrug die Anrufung des Reichsbergerichtes nicht hindern soll. Nach § 9 soll das Reichsbergericht zunächst einen gültigen Ausgleich versuchen und Beweise erheben können. Ein sozialdemokratischer Antrag wollte die Steuerbehörden zu Auskünften vor den Reichsbergerichten verpflichten. Der Antrag wurde mit der Maßgabe angenommen, daß die Bestimmungen der Reichsabgabenordnung über die Geheimhaltung der Steuerangelegenheiten keine Anwendung finden sollen. Auch die übrigen Paragraphen des Kompromißentwurfs wurden in der ersten Lesung angenommen. Bis zur zweiten Lesung werden weitere Kompromißverhandlungen zwischen den Parteien stattfinden, durch die die Beschlüsse der ersten Lesung voraussichtlich noch manche Änderung erfahren werden.

Mit Rücksicht auf solche Verhandlungen wurde die nächste Sitzung des Ausschusses erst in etwa einer Woche in Aussicht genommen.

### Der Haushaltsausschuß des Reichstags

sprach in der Beratung des Etats des Reichsfinanzministeriums fort. Der Ausschuß empfahl, durch die Annahme eines Antrags des Abg. Schmidt-Stettin (Dn.) verschiedene Vorschläge zur Verbilligung der Verwaltung, namentlich in Bezug auf die Höhe der Reisekosten und verschiedene Vereinfachungen im Rechnungswesen, Kassen- und Registraturwesen. Der Ausschuß gelangte im einzelnen zu größeren Abstrichen am Etat des Finanzministeriums als durch den Sparauschuß vorgegeben war. In verschiedenen Positionen wurden Stellenlagen als künftig wegfallend bezeichnet, sobald die Stellen frei werden. Der Ausschuß nahm endlich eine Resolution des Abg. Dr. Fischer-Rohn (Dem.) an, worin der Reichsfinanzminister aufgefordert wird, bis zur dritten Lesung den Etat seines Ministeriums in der Weise neu aufzustellen, daß von dem Gesamtbetrag der persönlichen Ausgaben des Finanzministeriums in Höhe von rund 847 Millionen Reichsmark ca. 5 Prozent gleich 17 Millionen Reichsmark gesparrt bzw. als künftig wegfallend bezeichnet werden. In dieser Höhe bewegen sich etwa die vom Ausschuß vorgenommenen Abstriche.

### Der Reichstagsausschuß für Beamtenangelegenheiten

beriet gestern in allgemeiner Aussprache die Vorlage einer neuen Reichsbeamten-Gesetzgebung, die unter Erhaltung des bestehenden früheren Rechtes das Dienststrafrecht mit dem Geiste der Reichsreform vom 11. August 1919 erfüllen soll. Nach dem Entwurf kann das Reich seine Beamten auch wegen solcher dienstlichen Verfehlungen zur Verantwortung ziehen, die sie vor Eintritt in den Dienst als Landes- oder Gemeindebeamte begangen haben. Die Dienststrafgerichte werden völlig unabhängig gemacht, die Rechte der Verteidigung werden wesentlich erweitert, indem der Beschuldigte schon in der Untersuchung sich der Hilfe eines Verteidigers bedienen kann. Zur Verurteilung ist eine Mehrheit von zwei Dritteln der Richterstimmen erforderlich. Das Wieder- aufnahmeverfahren ist zulässig.

### Die Rheinlandfragen vor der Pariser Kammer.

in Paris. Die politische Öffentlichkeit steht unter dem ungeheuren Eindruck der Debatte über die Rheinlandfrage, bei der Briand eine für die französische Politik ganz neue und überraschende Erklärung abgegeben hat. Als der

nationalistische Abg. Oberst Fabry den Ministerpräsidenten Briand scharf angegriffen hatte, indem er ihm vorwarf, die französische Regierung gebe die Sicherheit Frankreichs preis, die auf dem Rheinlandpaß beruhe, trat Briand selbst auf den Plan. Er erklärte: „Der deutsche Außenminister kann immerhin wünschen, daß eine frühere Klärung des Rheinlandes erfolgt, denn zu diesem Wunsch gibt ihm der Artikel 431 des Verlaßter Vertrages ein gewisses Recht. Wir können die Deutschen nicht verhindern, den Vertrag von Versailles auszuliegen. Dr. Stresemann hofft, daß der Welt von Locarno erlaubten wird, eine Bestimmung des Verlaßter Vertrages im Sinne der deutschen Hoffnungen auszunutzen. Er wünschte eine Verbesserung der Beziehungen zwischen unseren Ländern, und das war von seinem Standpunkt aus recht.“

Diese Ausführungen Briands sind eine große Sensation, denn zum ersten Male erklärt ein französischer Minister offiziell die Berechtigung Deutschlands, den Artikel 431 des Verlaßter Vertrages, der bekanntlich die Revisionsmöglichkeit gewisser Bestimmungen des Friedensvertrages zuläßt, aufzurollen. In den Kreisen der deutschen Politik in Paris hat diese Äußerung Briands einen starken Eindruck gemacht.

### Rundgebungen zu Eberts Todestage.

in Berlin. Anlässlich der Wiederkehr des Todestages des ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert läßt die preussische Staatsregierung am 28. Februar einen Kranz mit Schleife in den preussischen Farben durch den Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg am Grabe niederlegen. — Die republikanische Studentenenschaft Heidelbergs wird gemeinsam mit den republikanischen Studentenbänden an den anderen Hochschulen Südbiets-Deutschlands am kommenden Sonntag eine Trauerkundgebung am Grabe Eberts auf dem Heidelberger Bergfriedhof veranstalten. Bei der Feier, die gemeinsam mit dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranstaltet wird, werden voraussichtlich Dr. Köhler-Karlruhe und Regierungsdirektor Karl-Bonn Ansprachen halten.

### Die Grüne Woge in Berlin 1926

nähert sich ihrem Abschluß. Am Freitag fand eine Besprechung der Nordweiden-Bauern statt, in der u. a. Prof. Dr. Ludwig-Dahlm die Maßnahmen zur Bekämpfung der Nordweiden-Schädlinge erörterte. Dr. Wagner-Weissau hob hervor, daß durch den Krieg für Deutschland wertvolle Anbaugebiete verloren gegangen sind.

In der Arbeitsgemeinschaft für Verjüngungswesen sprach Dr. Roemer-Halle über die Verbindung zwischen landwirtschaftlicher Praxis und landwirtschaftlicher Wissenschaft in den Vereinigten Staaten und legte dar, daß dort Forschungs- und Versuchsinstitute durch einen glänzenden organisierten Propagandadienst unmittelbar auf den Farmer einwirkten. Kreis-Landwirtschaftsinspektoren können jedem Farmer zu allen Auskünften zur Verfügung und könnten in schwierigen Fragen jederzeit Spezialisten hinzuziehen. Auch die landwirtschaftliche Jugend werde durch Zusammenführung in praktischen Klubs für die Landwirtschaft noch besonders interessiert. Jedes Kind besaß einen Morgen Land oder sibt ein Rind oder Hühner auf. Die Leistungen werden genau beurteilt und prämiert.

In der Versammlung der **Gründungsstelle der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft** erläuterte Prof. Dr. Kühne-Miäßen die technischen Hilfsmittel und Einrichtungen der nordamerikanischen Landwirtschaft. Es herrsche in Amerika das Prinzip, möglichst hohe Mengenergebnisse bei möglichst geringem Aufwande durch menschliche Hilfskräfte zu erzielen. Dabei sei die maschinelle Landwirtschaft stark vertreten. Auch die Schädlinge in Obst- und Weinbau würden meist mit Motorbetrieb durch staubförmige Bekämpfungsmittel getötet.

### Aus der Deutsch-Oesterreichischen Arbeitsgemeinschaft.

Wien. Der Wirtschaftsausschuß der Deutsch-Oesterreichischen Arbeitsgemeinschaft hat angesichts der stark gesteigerten Teilnehmerzahl in seiner letzten Sitzung beschlossen, sich in Unterausschüsse zu gliedern: einen industriellen, landwirtschaftlichen unter dem Vorsitz des früheren Berliner Gesandten Dr. Ridel, einen land- und forstwirtschaftlichen unter Sektionschef Haager und einen technischen unter dem Präsidenten des Ingenieurvereins Grafen Wilhelm Egner.

Der Vorsitzende, Sektionschef Cunderes berichtete, daß die Deutsch-Oesterreichische Arbeitsgemeinschaft die Ausarbeitung einer größeren Zahl von Denkschriften hauptsächlich wirtschaftlichen Charakters, in Angriff genommen habe, die alle Fragen, welche im Zusammenhang mit dem Anschlußgedanken auftauchen können, behandeln und Quellenwerke für die praktische Durchführung des Anschlusses sein würden. Er führte schließlich aus, daß die Frage des Zollverbandes zwischen Oesterreich und Deutschland vom Wirtschaftsausschuß der Deutsch-Oesterreichischen Arbeitsgemeinschaft ernstlich untersucht werden müsse, da dieser Teil des österreichischen Problems allem Anschein nach in naher Zukunft selbständig zur Lösung gelangen werde.

Die Versammlung beschloß einstimmig, die Frage des deutschen Zollverbandes als derzeit wichtigste zu betrachten und die Arbeiten der einzelnen Ausschüsse nach dieser Richtung unverzüglich in Angriff zu nehmen.

**Achtung! Landeslotterielose erneuern! Ziehung 5. Klasse vom 3. bis 25. März 26.**







Entschädigung abzuklären. Bei der Bemessung der Entschädigung ist einerseits auf die Vermögenslage des Kausalbeschädigten und auf den Umfang der ihm sonst aus der Auflösung erwachsenden Verpflichtungen, andererseits auf die größere oder geringere Bedürftigkeit des Anwerbers Rücksicht zu nehmen.

— **Werbewochens für die Deutsche Rotkruz.** In Sachsen vom 1. bis 6. März. Vom 1. bis 6. März d. J. findet in Sachsen eine Werbewoche für die Deutsche Rotkruz statt. Die täglich größer werdende Rolle der Bevölkerung macht außerordentliche Maßnahmen notwendig, da die Mittel der Wohlfahrtsvereine allein zur Verringerung der Not nicht ausreichen können. Große Spenden oder kann die Wirtschaft bei der jetzt herrschenden Wirtschaftskrise nicht aufbringen. Es soll deshalb versucht werden, durch kleine Spenden, die niemand verschwerlich fallen, Mittel zur Bekämpfung der Not zu beschaffen. Es sind zu diesem Zweck Wohltaftskarten herausgegeben worden, die für den doppelten Preis des aufgedruckten Frankierungswertes von den Wohlfahrts- und Fürsorgeämtern sowie von den privaten Fürsorgevereinen bezogen werden können und solange Gültigkeit haben, daß auch der seltenere Schreibende die Wohltaftkarte hat, alle gesunkenen Marken zu verwenden. Trage jeder sein Scherlein zur Verringerung der schweren Not bei!

— **Folgen der Nichtablieferung von Krankenkassenbeiträgen.** Nach der Vorschrift des § 28 der Reichsversicherungsordnung werden die rückständigen Krankenkassenbeiträge wie Gemeindeforderungen betrachtet und haben außerdem das Vorzugsrecht des § 61 der Konturordnung. Daraus ist schon zu ersehen, daß die Ablieferung der Krankenkassenbeiträge an die zuständigen Krankenkassen ein zwingendes Recht ist. Wenn Arbeitgeber mit ihren Beiträgen durch Zahlungsschwierigkeiten in Rückstände bleiben, so wird selbstverständlich zunächst jede Krankenkasse Mühe haben, da sie mit Zwangsmaßnahmen sich unter Umständen nur selbst schädigen kann. Sind dagegen Arbeitgeber der Ansicht, daß sie die Beiträge, solange es geht, nicht abzuliefern brauchen, so wird den Krankenkassen nichts weiter übrig bleiben, als die ihnen gegebenen Mittel anzuwenden, um in den Besitz der ihnen zuzehörenden Beiträge zu gelangen. Zunächst wird ein Verwaltungsverfahren mit dem Ziel der Zwangsvollstreckung eingeleitet, und wenn diese Maßnahme zu keinem Erfolge führt, da vielleicht die Forderung fruchtlos verläuft, dann besteht noch die weitere Möglichkeit, die säumigen Arbeitgeber bei der zuständigen Staatsanwaltschaft anzuzeigen. Nach der Vorschrift des § 333 RVO. kann in diesem Falle sogar auf Gefängnisstrafe erkannt werden, wenn der Fall besonders schwer liegt. In letzter Zeit ist schon öfter zu verzeichnen gewesen, daß Arbeitgeber, die den Kassen vorläufig die Beiträge vorenthalten, haben, zu Gefängnisstrafen verurteilt worden sind. Es liegt daher nur im Interesse der Arbeitgeber, wenn sie die ihnen übertragenen Verpflichtungen rechtzeitig erfüllen und, soweit es nicht möglich ist, sich mit der Krankenkasse in Verbindung zu setzen. Voraussetzung dabei muß aber immer sein, daß, sobald irgendwelche stilligen Mittel zur Verfügung stehen, dann in allererster Linie die Forderungen der Krankenkassen befriedigt werden, da deren Existenz ausschließlich von den Beiträgen abhängt.

— **Reichstagspräsident Paul Voegelé in Dresden.** Auf Einladung der sozialdemokratischen Partei sprach am Donnerstagabend Reichstagspräsident Voegelé in zwei Sälen Dresdens über das Volksbegehren auf Entzignung der Fürstenerwerbsteuern. Den Ausführungen des Redners ging eine Ansprache der Reichstagsabgeordneten Toni Seiber voraus.

— **Ministerbesuche zur Frühjahrsmesse.** Außer dem Reichspräsidenten werden auch zahlreiche Minister und Gesandte die Leipziger Frühjahrsmesse besuchen, so der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius, der Reichsfinanzminister Dr. Reinhold, der Reichsjustizminister Dr. Marx, der sächsische Ministerpräsident Heide, der sächsische Finanzminister Dr. Dehne, der sächsische Justizminister Sängner, der sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsminister Elzner, der sächsische Gesandte in Berlin Dr. Bradner, der sächsische Gesandte in München Schmidt, der bayerische Ministerpräsident Dr. Held, der bayerische Gesandte in Berlin Dr. von Freytag, der baltische Staatspräsident Trunk, der baltische Finanzminister Dr. Adler, der thüringische Staatsminister Leutbäuser und Dr. Sattler, der württembergische Gesandte in Berlin Dr. Höfer, und der braunschweigische Gesandte in Berlin Dr. Wes. Rat Boden.

— **Rundfunkgerät für Kriegsblinde in Sachsen.** Im Freistaat Sachsen sind bisher 171 Kriegsblinde mit Rundfunkgerät versorgt worden, zu denen in der allergrößten Zeit noch weitere 46 hinzukommen werden. 38 Kriegsblinde lebten die Aufstellung eines Funkgerätes ab. Zu den Anschaffungskosten gewährte die Hauptfürsorgestelle bisher über 6000 RM. an Beihilfen. Radiovereine, Funkvereine und Arbeiter-Radio-Klubs haben dabei fördernd und unterstützend eingegriffen.

— **Christlicher Welt-Jugendkongress in Helsingfors.** Der Verhandlungsplan der Großen Weltkongress der Christlichen Jungmännervereine in Helsingfors im August dieses Jahres ist in achtstägigen Beratungen des internationalen Komitees in Genua nunmehr in seinen Grundzügen festgelegt. Das Generalthema der Vorträge und Ansprachen lautet: „Christliche Jugend in einer sich wandelnden Welt“. Unter den Rednern des Kongresses befindet sich u. a. der schwedische Erzbischof D. Söderblom. Die organisierte evangelische Jugend Deutschlands wird auf dem Weltkongress mit 300 Mitgliedern vertreten sein.

— **Entdeckung einer wertvollen Lutherbibel.** Wie wir hören, ist in Chemnitz eine äußerst kostbare Lutherbibel aufgefunden. Es handelt sich um ein Exemplar des im Jahre 1584 von Hans Lufft in Wittenberg gedruckten Alten Testaments. In dem Werke befinden sich zahlreiche von Luther eigenhändig geschriebene Anmerkungen, außerdem hat Luther auf dem Respektblatt vom Jahre 1543 eine Eintragung niedergeschrieben.

— **Die Telefongebühren in Gaskäten.** Im vorigen Jahre wurden in Stuttgart mehrere Inhaber von Gaskäten wegen Preiswunders bestraft, weil sie in lokalen 20 Pf. für ein Telefongespräch genommen hatten. In der Berufunginstanz, die sich dieser Tage mit der Sache zu beschäftigen hatte, ist die Strafe wieder aufgehoben und Freisprechung erfolgt, da durch genaue Rechnungslegung der Nachweis erbracht werden konnte, daß bei einer Erhebung von 20 Pf. ein Rekursionsbezug nicht einmal auf die Selbstkosten kommt. Direkt ergäbe sich war übrigens die Aussage eines Notars des Stuttgarter Bezirks, der eidlich bekundete, daß auch das Bezirksnotariat in Stuttgart von Privatpersonen, die in den Dienststunden den Fernsprechanlage benutzen, sich 20 Pf. für ein Telefongespräch geben lasse, und zwar — auf Anordnung des Justizministeriums!

— **Eine Vorrichtung gegen das Spritzenfahren der Autos.** Eine Rennerung auf dem Gebiete des Automobilwesens, für deren Verwirklichung, wie dem „Boott. Anz.“ geschrieben wird, nicht nur die Verkehrspolizei, sondern auch die Allgemeinheit nicht geringes Interesse hat, ist dieser Tage zum Patent angemeldet worden. Es handelt sich um eine Vorrichtung, mit deren Hilfe das lästige Spritzen vermeiden wird. Nach langem Bemühen ist es einem jungen Bogländer, Paul Oßner in Reudorf, gelungen, eine Vorrichtung zu konstruieren, durch die, wie versichert wird, nicht nur das Bespritzen der Passanten, sondern auch das Bespritzen der eigenen Kleidung

verhindert wird. Die Vorrichtung ist bei größter Stillschaltung mit wenigen Handgriffen ausmachbar und in allen ihren Teilen beweglich, was gerade von besonderer Bedeutung ist, denn alle bisherigen Versuche scheiterten daran, daß sie auf ein festes System aufgebaut waren.

— **Ein trockner Gast.** Nach Eintritt der Vollzeitsunde war M. aus Gamaringen in einer Schankstube betrunken worden. Als M. von einem Polizeibeamten aufgefordert wurde, die Schankstube zu verlassen, kam er der polizeilichen Aufforderung nicht nach, weil er bereit sei, sich noch nach Eintritt der Vollzeitsunde zu unterhalten, wenn er keine Getränke mehr verzehe. Gegen seine Bestrafung beantragte M. gerichtliche Entscheidung. In letzter Instanz wurde M. vom 1. Straßengericht des Kammergerichts freigesprochen, indem u. a. angeführt wurde, nach Paragraph 266 des Strafgesetzbuchs und den sonstigen gesetzlichen und polizeilichen Vorschriften mache sich ein Gast strafbar, wenn er nach Eintritt der Vollzeitsunde auf die Aufforderung eines Polizeibeamten die Schankstube nicht verläßt. Unter dem Gesichtspunkt der geschlichen und polizeilichen Vorschriften sei aber nur ein Schankgast zu verstehen, welcher Getränke usw. in der betreffenden Schankstube zu sich nehme. Der Angeklagte behaupte, ohne daß ihm das Gegenteil nachzuweisen sei, er habe nach Eintritt der Vollzeitsunde in dem betreffenden Lokal keine Getränke mehr verzeht, sondern sich nur noch mit dem Wirt unterhalten. Sei dies richtig und könne dem Angeklagten nicht das Gegenteil nachgewiesen werden, so habe der Angeklagte nicht mehr als Schankgast in der betreffenden Schankstube verweilt und könne nicht verurteilt werden. (L. S. 872, 25.) (Zentralbl. f. d. G. d. W.)

— **Fischerrei im März.** Die Fische hat Schonzeit, ab Mitte des Monats auch der Dorsch. — Dorsch, Barsch und Regenbogenforelle laichen. — Forelle und Bachsaibling können, zwar noch minderwertig, in der Ebene mit Netz gefischt werden. — Mittel sind als Schädlinge aus Salomonengewässern zu fangen, desgleichen die Krutten in Neuen.

— **Strelia.** Ein großes Kirchenkonzert wird hier am 18. April stattfinden. Veranstalterin ist die Orisgruppe Nicola in Meiner Sängerband, der auch unser Männergesangsverein „Concordia“ angehört und die am genannten Tage unserer Stadt einen Besuch abstatten. In der Orisgruppe sind vereinigt die Vereine „Arion“, „Amphion“, „Orpheus“, „Sängertrupp“, und „Schubert-Bund“ in Meila, ferner die Männergesangsvereine von Oris-Meila, Meradorf-Meila, Pommals, Zeilbain Lager und Strelia. Das Kirchenkonzert verpricht für unsere Stadt ein musikalisches Ereignis zu werden. Der Maskenchor wird u. a. auch am Krügerdenkmal singen. — Während der Sommerferien plant ein Berliner Kinderchor nach hier und anderen Städten eine Konzertreise zu unternehmen. Es handelt sich um 110 jugendliche Sängere, für die auf ein bis zwei Tage kostenfreie Unterkunft zu beschaffen wäre. Diesbezügliche Verhandlungen mit der Leitung des Männergesangsvereins „Concordia“ sind im Gange. — Im Elternhaus zurückgebracht wurde der Biologielehrer Bauer von hier, der im Dezember vorigen Jahres ganz grundlos seine Vaterstadt heimlich verließ mit dem Vorbehalt, sich in die französische Fremdenlegation anwerben zu lassen, und seitdem nichts wieder von sich hören ließ. Bei Robbers erlitt er unlängst einen Unfall, der seine Aufnahme im Krankenhaus in Nieder-Lahnstein nötig machte. Auf diese Weise wurde dem Tatendrang des B. ein Ziel gesetzt.

— **Dresden.** Zu dem tragischen Unglücksfall am Mittwoch vormittag an der Ecke der Johann- und Wörlichstraße, bei dem die mit der Straßenbahn überfahrende Witwe Bild aus Vorstadt Völkau getötet worden ist, schreibt eine Dresdner Korrespondenz ergänzend noch folgendes: Nach dem bedauerlichen Unfall, insbesondere nach Abwaschen des blutigen Leichens der getöteten Witwe waren äußerlich zunächst keine Schußverletzungen festzustellen. Es kam deshalb das Gerücht auf, Frau Bild sei einem Blutsturz erlegen, deren Tod nicht in keinem Kaufhaus zusammenhang mit dem plötzlichen Todesschicksal am Wörlichplatz durch Gerichtsmedizinat Dr. Oppe die gerichtliche Sektion der Leiche feststellte. Diese behördliche Leichenschau ergab, daß durch das tragische Geschehen, das an einer Vorderseite eingedrungen war, die Lunge schwer verletzt worden ist, wodurch die starke Blutung einsetzte und der Tod dadurch hervorgerufen wurde. Die Beertragung der tödlich verunglückten Witwe, deren Leichnam von der Staatsanwaltschaft inswischen wieder freigegeben worden ist, findet am kommenden Montag nachmittags 2 Uhr auf dem Annenfriedhof in Vorstadt Völkau statt. Nach dem amtlichen Verzeichnis war der betr. Polizeioberwachtmeister Krenn, dessen Waffe sich plötzlichen entladen hatte, alsbald festgenommen und der Staatsanwaltschaft ausgeliefert worden. Dort wurde der Beamte eingehend vernommen und nach wenigen Stunden bereits wieder entlassen, um seit dieser Zeit im inneren Dienste des Polizeipräsidiums beschäftigt zu werden, bis der tragische Unglücksfall seine gerichtliche Klärung und Erledigung gefunden hat.

— **Dresden.** Auch die gestrige Sitzung der Dresdner Stadtverordneten hand unter dem Zeichen der Diskussion der Rinken gegen die geplante Forderung der Geschäftsordnung. Nach endlosen Geschäftsordnungsdebatten verurteilte die Rinken wieder Standhalten, die zu einem Abbruch der Sitzung nach 14stündiger Dauer führte. — Zwei bereits von Wägen, Mannschaften und Frankfurt gefaschte Betrüger wurden hier, wo sie ihre Betrügereien fortsetzen wollten, nach ihrem ersten Auftreten durch die Kriminalpolizei festgenommen. Ihr Trieb bestand darin, daß sie für fremde Rechnung große Warenposten bestellten, diese sofort wieder unter Preis veräußerten und außerdem große Provisionsummen daraufhin bezogen. — In den Vorstädten Meichen und Traudau ist wiederholt ein Vadenastendieb aufgetreten. Er suchte die Läden zu Zeiten der Geschäftsstille auf, verlangt einen Artikel, der nicht gefascht wird und täuscht dann das Verlassen des Lokals vor, indem er die Tür zerhackt und öffnet und schließt. Wenn die sorglosen Verkäufer sich dann in die Nebenräume begeben haben, plündert er die Kasse. — Durch die Kriminalpolizei wurden ein Lagerist und ein ehemaliger landwirtschaftlicher Verwaltung ermittelte und festgenommen, die in den letzten Monaten in Dresden und Umgebung verschiedene schwere Einbrüche verübt, darunter auch die in letzter Zeit aus Kößgenrode gemeldeten Geschäftsseinbrüche, wo ihnen reiche Warenbestände in die Hände fielen. Auch die Fehler wurden erlangt und dem Gericht ausgeliefert.

— **Schanda.** Die Stadtverordneten beschlossen, daß diejenigen Fremdenheime, die das Vermieten als Gewerbe betreiben und darauf Steuern zahlen, auch Fremde, die sich nur vier Tage in Bad Schanda aufhalten gedenken, beherbergen können. Weiter wurde eine Verabschiedung der Kurkarte beschlossen.

— **Altda.** Das vermehrte Schulmädchen aufgefunden. Aus Altda meldeten wir seinerzeit, daß sich ein 13jähriges Schulmädchen aus der erstenen Wohnung entfernt habe und seit dieser Zeit spurlos verschwunden sei. Am Donnerstag nachmittag wurde nun bei Frankenberg in der Nähe der dortigen Spinneret (Sachsenburg) ein jugendlicher weiblicher Leichnam aus der Ithopau gezogen. Er war schon stark in Verwesung übergegangen. Man nimmt an, daß die Tot mit dem vermissten Mädchen identisch ist. Eine nähere Untersuchung wird Klärung bringen.

— **Frankenberg.** Konflikt zwischen Rat und Stadtverordneten. Die bürgerliche Mehrheit des Stadtverordnetenkollegiums, die in Frankenberg eine Stimme beträgt, hatte vor kurzem die Wiederwahl eines besoldeten sozialdemokratischen Stadtrates, dessen Amtseid abgelaufen war, abgelehnt

und dafür einen verdienten Beamten gewählt, der gleichzeitig bürgerlicher Stadtverordneter ist. Da aber, wie gesagt, die bürgerliche Mehrheit im Kollegium nur eine Stimme beträgt, mußte sich der Stadtverordnete selbst mit einem Stadtrat wählen. Gegen diese Wahl ist von linksradikaler Seite bei der Gemeindefammer Einspruch erhoben worden, mit der Begründung, daß ein Stadtverordneter sich nicht selbst mit in einen besoldeten Posten wählen könne. Der Entscheidung der Gemeindefammer wird mit größter Spannung entgegengeesehen.

— **Bärenstein bei Annaberg.** An der Nordostseite des Basaltberges „Bärenstein“ hat sich über der Sandgrube eine etwa 80 Meter lange, 25 Meter hohe und 6 Meter starke Basaltwand von dem Massiv des Berges, dessen Gestein für die Strahlenbeschottung von hohem Werte ist, losgelöst. Infolge der Regengüsse der letzten Tage droht der abgelöste Fels in die Tiefe zu stürzen. Jedenfalls haben sich die Massen bereits über 4 Meter gelockt. Auf behördliche Anordnung sind die Steinflügel- und die Sprengarbeiten an der gefährdeten Stelle eingeleitet worden.

— **Lichtenhein-Galindera.** Der Einbrecher Brand aus Müllen, der in Reichardt sein Diebeslager hatte, auch die Greizer Gegend mit etwa 80 Einbrüchen heimlich und jetzt in Lichtenhein-Galindera festgesetzt ist, hat das Gefährnis abgelegt, daß er seine Einbrüche bereits 1919 begonnen habe. In dieser Zeit hat er 350 Einbrüche verübt.

— **Leipzig.** Ein folgenschwerer Unfall ereignete sich gestern mittag auf der Chaussee von Bitterfeld nach Leipzig. Ein mit zwei Herren besetztes Motorrad fuhr in rasender Fahrt nach Leipzig. In einer Kurve geriet das Rad ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Beide Fahrer wurden vom Rad geschleudert und blieben mit schweren Verletzungen liegen. Sie wurden von einem vorüberfahrenden Automobil ins St. Georg Krankenhaus nach Leipzig gebracht. Der Fahrer starb kurz nach der Einlieferung, während der Beifahrer noch besinnungslos mit schweren Kopfverletzungen darniederliegt.

— **Leipzig.** Die am Mittwoch abgebrochene Aussprache der Stadtverordnetenversammlung über den Bericht des Untersuchungsausschusses für den städtischen Großmarkt wurde gestern zu Ende geführt. Der Berichterstatter des Ausschusses hatte eine Reihe von Feststellungen gemacht. Danach seien Korruptionsfälle zwischen dem Leiter des Großmarktes, Aufschlager, Ratmitgliedern und Beamten nicht festzustellen gewesen. Unregelmäßigkeiten beim städtischen Großmarkt seien in erheblichem Umfang festzustellen, die den Rat schon länger bekannt gewesen seien und ihn hätten veranlassen müssen, die Beziehungen zu Aufschlager schon damals abzubrechen. In diesen Feststellungen lagen keinerlei Anträge vor. Anträge, die der Untersuchungsausschuss weiterhin gestellt hatte, monach die Kreisbauernschaft als Aufsichtsbekörde ersucht wird, in eine einache Prüfung der Vorgänge einzutreten, und der Rat ersucht wird, das Material der Staatsanwaltschaft unter Stellung von Strafanträgen gegen Aufschlager vorzulegen, wurden einstimmig angenommen. Ein Antrag des Hrn. Schmidt (Wirtschaftspolitische Fraktion), in dem das Verhalten des Bürgermeister Hofmann und des Stadtrats Neer gemißbilligt und erklärt wird, daß die gebotene Sorgfalt anerkannt worden sei, wurde mit 41 Stimmen abgelehnt. — Die Stadtverordnetenversammlung verhandelte in ihrer gestrigen Sitzung über einen völkischen Trinitätsfestantrag, das Lustspiel „Der frohliche Weinberg“, das zur Zeit auf dem Spielplan des Altona Theaters steht, abzuschaffen. Bekanntlich ist es sowohl bei der Uraufführung am Sonnabend, wie auch in der Aufführung am Mittwoch am Standhalten geblieben. Den Antrag beantragte Stadtverordneter Götte. Stadtrat Bartholomäus leitete die Kundgebungen als kommandierte künftige Rede. Es handelte sich nicht um spontane Demonstrationen des Völkischen, wie schon aus dem von den Demonstranten mitgebrachten Plakaten und faulen Eiern hervorgeht. Für den Rat der Stadt und den Theaterauschuss gab der Redner die Erklärung ab, daß das städtische Theater sich nicht durch künstlich aufgepumpten Terror, der weder mit der Kunst, noch mit deutscher Art und Sitte das Geringste zu tun habe, diskreditieren lassen werde, was es zu spielen habe. Nach einachender Aussprache, in der sich sämtliche Redner gegen den völkischen Antrag aussprachen, wurde dieser gegen 6 Stimmen abgelehnt. — In der Gesamtsitzung am 26. Februar wurde der anstelle des verstorbenen Stadtrats Bennenwig in das Ratkollegium einzunehmende Ehrenobermeister der Schneider-Jungm und Direktor der Schutzgemeinschaft für Handel und Gewerbe Franz Volkerhof, der dem Ratkollegium schon früher in der Zeit vom 28. März 1922 bis 31. 5. 1924 angehört hat, in das Amt eines ehrenamtlichen Stadtrats der Stadt Leipzig eingeweiht und vereidigt. — Es wurde beschlossen, am Dienstag, den 2. März dieses Jahres, aus Anlaß des Besuches des Reichspräsidenten zur Frühjahrsbauernmesse der Schulunterricht an den städtischen höheren Schulen und höheren Berufsschulen ausfallen zu lassen. Für die städtischen Volksschulen und Berufsschulen ist ein dahingehender Beschluß des dafür zuständigen Bezirkskollegiums nicht zustande gekommen. Die Volksschulen und Berufsschulen werden deshalb am Dienstag nicht schulfrei haben.

— **Dresden.** Zu dem tragischen Unglücksfall am Mittwoch vormittag an der Ecke der Johann- und Wörlichstraße, bei dem die mit der Straßenbahn überfahrende Witwe Bild aus Vorstadt Völkau getötet worden ist, schreibt eine Dresdner Korrespondenz ergänzend noch folgendes: Nach dem bedauerlichen Unfall, insbesondere nach Abwaschen des blutigen Leichens der getöteten Witwe waren äußerlich zunächst keine Schußverletzungen festzustellen. Es kam deshalb das Gerücht auf, Frau Bild sei einem Blutsturz erlegen, deren Tod nicht in keinem Kaufhaus zusammenhang mit dem plötzlichen Todesschicksal am Wörlichplatz durch Gerichtsmedizinat Dr. Oppe die gerichtliche Sektion der Leiche feststellte. Diese behördliche Leichenschau ergab, daß durch das tragische Geschehen, das an einer Vorderseite eingedrungen war, die Lunge schwer verletzt worden ist, wodurch die starke Blutung einsetzte und der Tod dadurch hervorgerufen wurde. Die Beertragung der tödlich verunglückten Witwe, deren Leichnam von der Staatsanwaltschaft inswischen wieder freigegeben worden ist, findet am kommenden Montag nachmittags 2 Uhr auf dem Annenfriedhof in Vorstadt Völkau statt. Nach dem amtlichen Verzeichnis war der betr. Polizeioberwachtmeister Krenn, dessen Waffe sich plötzlichen entladen hatte, alsbald festgenommen und der Staatsanwaltschaft ausgeliefert worden. Dort wurde der Beamte eingehend vernommen und nach wenigen Stunden bereits wieder entlassen, um seit dieser Zeit im inneren Dienste des Polizeipräsidiums beschäftigt zu werden, bis der tragische Unglücksfall seine gerichtliche Klärung und Erledigung gefunden hat.

— **Dresden.** Auch die gestrige Sitzung der Dresdner Stadtverordneten hand unter dem Zeichen der Diskussion der Rinken gegen die geplante Forderung der Geschäftsordnung. Nach endlosen Geschäftsordnungsdebatten verurteilte die Rinken wieder Standhalten, die zu einem Abbruch der Sitzung nach 14stündiger Dauer führte. — Zwei bereits von Wägen, Mannschaften und Frankfurt gefaschte Betrüger wurden hier, wo sie ihre Betrügereien fortsetzen wollten, nach ihrem ersten Auftreten durch die Kriminalpolizei festgenommen. Ihr Trieb bestand darin, daß sie für fremde Rechnung große Warenposten bestellten, diese sofort wieder unter Preis veräußerten und außerdem große Provisionsummen daraufhin bezogen. — In den Vorstädten Meichen und Traudau ist wiederholt ein Vadenastendieb aufgetreten. Er suchte die Läden zu Zeiten der Geschäftsstille auf, verlangt einen Artikel, der nicht gefascht wird und täuscht dann das Verlassen des Lokals vor, indem er die Tür zerhackt und öffnet und schließt. Wenn die sorglosen Verkäufer sich dann in die Nebenräume begeben haben, plündert er die Kasse. — Durch die Kriminalpolizei wurden ein Lagerist und ein ehemaliger landwirtschaftlicher Verwaltung ermittelte und festgenommen, die in den letzten Monaten in Dresden und Umgebung verschiedene schwere Einbrüche verübt, darunter auch die in letzter Zeit aus Kößgenrode gemeldeten Geschäftsseinbrüche, wo ihnen reiche Warenbestände in die Hände fielen. Auch die Fehler wurden erlangt und dem Gericht ausgeliefert.

— **Schanda.** Die Stadtverordneten beschlossen, daß diejenigen Fremdenheime, die das Vermieten als Gewerbe betreiben und darauf Steuern zahlen, auch Fremde, die sich nur vier Tage in Bad Schanda aufhalten gedenken, beherbergen können. Weiter wurde eine Verabschiedung der Kurkarte beschlossen.

— **Altda.** Das vermehrte Schulmädchen aufgefunden. Aus Altda meldeten wir seinerzeit, daß sich ein 13jähriges Schulmädchen aus der erstenen Wohnung entfernt habe und seit dieser Zeit spurlos verschwunden sei. Am Donnerstag nachmittag wurde nun bei Frankenberg in der Nähe der dortigen Spinneret (Sachsenburg) ein jugendlicher weiblicher Leichnam aus der Ithopau gezogen. Er war schon stark in Verwesung übergegangen. Man nimmt an, daß die Tot mit dem vermissten Mädchen identisch ist. Eine nähere Untersuchung wird Klärung bringen.

— **Frankenberg.** Konflikt zwischen Rat und Stadtverordneten. Die bürgerliche Mehrheit des Stadtverordnetenkollegiums, die in Frankenberg eine Stimme beträgt, hatte vor kurzem die Wiederwahl eines besoldeten sozialdemokratischen Stadtrates, dessen Amtseid abgelaufen war, abgelehnt

und dafür einen verdienten Beamten gewählt, der gleichzeitig bürgerlicher Stadtverordneter ist. Da aber, wie gesagt, die bürgerliche Mehrheit im Kollegium nur eine Stimme beträgt, mußte sich der Stadtverordnete selbst mit einem Stadtrat wählen. Gegen diese Wahl ist von linksradikaler Seite bei der Gemeindefammer Einspruch erhoben worden, mit der Begründung, daß ein Stadtverordneter sich nicht selbst mit in einen besoldeten Posten wählen könne. Der Entscheidung der Gemeindefammer wird mit größter Spannung entgegengeesehen.

— **Bärenstein bei Annaberg.** An der Nordostseite des Basaltberges „Bärenstein“ hat sich über der Sandgrube eine etwa 80 Meter lange, 25 Meter hohe und 6 Meter starke Basaltwand von dem Massiv des Berges, dessen Gestein für die Strahlenbeschottung von hohem Werte ist, losgelöst. Infolge der Regengüsse der letzten Tage droht der abgelöste Fels in die Tiefe zu stürzen. Jedenfalls haben sich die Massen bereits über 4 Meter gelockt. Auf behördliche Anordnung sind die Steinflügel- und die Sprengarbeiten an der gefährdeten Stelle eingeleitet worden.

— **Lichtenhein-Galindera.** Der Einbrecher Brand aus Müllen, der in Reichardt sein Diebeslager hatte, auch die Greizer Gegend mit etwa 80 Einbrüchen heimlich und jetzt in Lichtenhein-Galindera festgesetzt ist, hat das Gefährnis abgelegt, daß er seine Einbrüche bereits 1919 begonnen habe. In dieser Zeit hat er 350 Einbrüche verübt.

— **Leipzig.** Ein folgenschwerer Unfall ereignete sich gestern mittag auf der Chaussee von Bitterfeld nach Leipzig. Ein mit zwei Herren besetztes Motorrad fuhr in rasender Fahrt nach Leipzig. In einer Kurve geriet das Rad ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Beide Fahrer wurden vom Rad geschleudert und blieben mit schweren Verletzungen liegen. Sie wurden von einem vorüberfahrenden Automobil ins St. Georg Krankenhaus nach Leipzig gebracht. Der Fahrer starb kurz nach der Einlieferung, während der Beifahrer noch besinnungslos mit schweren Kopfverletzungen darniederliegt.

— **Leipzig.** Die am Mittwoch abgebrochene Aussprache der Stadtverordnetenversammlung über den Bericht des Untersuchungsausschusses für den städtischen Großmarkt wurde gestern zu Ende geführt. Der Berichterstatter des Ausschusses hatte eine Reihe von Feststellungen gemacht. Danach seien Korruptionsfälle zwischen dem Leiter des Großmarktes, Aufschlager, Ratmitgliedern und Beamten nicht festzustellen gewesen. Unregelmäßigkeiten beim städtischen Großmarkt seien in erheblichem Umfang festzustellen, die den Rat schon länger bekannt gewesen seien und ihn hätten veranlassen müssen, die Beziehungen zu Aufschlager schon damals abzubrechen. In diesen Feststellungen lagen keinerlei Anträge vor. Anträge, die der Untersuchungsausschuss weiterhin gestellt hatte, monach die Kreisbauernschaft als Aufsichtsbekörde ersucht wird, in eine einache Prüfung der Vorgänge einzutreten, und der Rat ersucht wird, das Material der Staatsanwaltschaft unter Stellung von Strafanträgen gegen Aufschlager vorzulegen, wurden einstimmig angenommen. Ein Antrag des Hrn. Schmidt (Wirtschaftspolitische Fraktion), in dem das Verhalten des Bürgermeister Hofmann und des Stadtrats Neer gemißbilligt und erklärt wird, daß die gebotene Sorgfalt anerkannt worden sei, wurde mit 41 Stimmen abgelehnt. — Die Stadtverordnetenversammlung verhandelte in ihrer gestrigen Sitzung über einen völkischen Trinitätsfestantrag, das Lustspiel „Der frohliche Weinberg“, das zur Zeit auf dem Spielplan des Altona Theaters steht, abzuschaffen. Bekanntlich ist es sowohl bei der Uraufführung am Sonnabend, wie auch in der Aufführung am Mittwoch am Standhalten geblieben. Den Antrag beantragte Stadtverordneter Götte. Stadtrat Bartholomäus leitete die Kundgebungen als kommandierte künftige Rede. Es handelte sich nicht um spontane Demonstrationen des Völkischen, wie schon aus dem von den Demonstranten mitgebrachten Plakaten und faulen Eiern hervorgeht. Für den Rat der Stadt und den Theaterauschuss gab der Redner die Erklärung ab, daß das städtische Theater sich nicht durch künstlich aufgepumpten Terror, der weder mit der Kunst, noch mit deutscher Art und Sitte das Geringste zu tun habe, diskreditieren lassen werde, was es zu spielen habe. Nach einachender Aussprache, in der sich sämtliche Redner gegen den völkischen Antrag aussprachen, wurde dieser gegen 6 Stimmen abgelehnt. — In der Gesamtsitzung am 26. Februar wurde der anstelle des verstorbenen Stadtrats Bennenwig in das Ratkollegium einzunehmende Ehrenobermeister der Schneider-Jungm und Direktor der Schutzgemeinschaft für Handel und Gewerbe Franz Volkerhof, der dem Ratkollegium schon früher in der Zeit vom 28. März 1922 bis 31. 5. 1924 angehört hat, in das Amt eines ehrenamtlichen Stadtrats der Stadt Leipzig eingeweiht und vereidigt. — Es wurde beschlossen, am Dienstag, den 2. März dieses Jahres, aus Anlaß des Besuches des Reichspräsidenten zur Frühjahrsbauernmesse der Schulunterricht an den städtischen höheren Schulen und höheren Berufsschulen ausfallen zu lassen. Für die städtischen Volksschulen und Berufsschulen ist ein dahingehender Beschluß des dafür zuständigen Bezirkskollegiums nicht zustande gekommen. Die Volksschulen und Berufsschulen werden deshalb am Dienstag nicht schulfrei haben.



# Geschäfts-Uebergabe.

P. P.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß mein ca. 40 Jahre bestehendes

## Herren-, Damen- und Kinder-Konfektions-Geschäft

unter der Firma **Kaufhaus Germer** an Herrn **Franz Heinze** käuflich übergeht.

Für das mir erwiesene Wohlwollen seitens meiner verehrten Kundschaft bestens dankend, bitte ich, dasselbe auch auf meinen Nachfolger gütigst zu übertragen.

Hochachtungsvoll

**P. Asbeck.**

P. P.

Höflichst bezugnehmend auf Obiges, gestatte ich mir, auf die am 1. März erfolgende Geschäftsübernahme hinzuweisen. Ich bitte, das mir bisher in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auch auf mein neues Unternehmen übertragen zu wollen. Ich werde stets bemüht bleiben, dasselbe in jeder Weise zu rechtfertigen.

Hochachtungsvoll und ergebenst

**Franz Heinze**  
in Firma Franz Heinze vorm. Germer.

Meine Geschäftsräume werden Montag, den 1. März, vormittag halb 10 Uhr geöffnet.

## Die neuesten Modeschöpfungen

für das Frühjahr

# Kleider - Mäntel - Kostüme - Blusen

sind in unserem Schaufenster ausgestellt

**Gediegenste Verarbeitung — Niedrigste Preise — Aparte Farben**

KAUFHAUS

**TROPLOWITZ**  
NACHF.

Zwanglose Besichtigung  
jederzeit gern gestattet

Zwanglose Besichtigung  
jederzeit gern gestattet

### Zur Konfirmation

schenkt man



eine gute Uhr von

**B. Költzsch, Wettinerstr. 37**

die den Besitzer zur Pünktlichkeit erzieht und ein treuer Begleiter für das ganze Leben ist.

### Haus- u. Küchenplatten

Mosaik, bunt, einfarbig, sowie Schweineträger empfiehlt **Oabnemann, Dergendorf.**

## Mildners Möbelschau

Telef. 153. Riesa, Pausitzer Straße 26 a. d. Kirche.

Um das überfüllte Lager etwas zu räumen, werden sämtliche **Möbel 15 und 20 Prozent billiger**

verkauft. Meine werte Kundschaft von Stadt und Land wolle diese nie wiederkehrende Gelegenheit benutzen. Sie sparen ein Vermögen und haben große Freude an meinen vorzüglichen Qualitätsmöbeln. — Lieferung erfolgt frei ins Haus.

**Ca. 40 Zimmer stehen zum Verkauf.**

**Schreibmasch.-Kaufgelegenheit**

von 30 Mark an. **C. Grunewald, Hartha/Sa.**

**Metallbetten**

Stahlmatr., Kinderbetten **günst. a. Priv. Rat. 1229 fr. Eisenwerkfabrik Sehl (Thür.).**

**Zahnschmerz**

auch der heftigste, sofort weg durch „**Blitz**“. **Fl. 75 + St. Goldin, Feil. Gausitz.**

### Kleiderstoffe aller Art

Anfertigung von Damenkleidern. **Else Franke, Schneidermeisterin, Riesa, Lutherplatz 11. 3.**

### Stadtparkasse Riesa

mit Zweigstelle Gröbzig

Annahme von Einlagen zur täglichen Verfügung mit 6% gegen Kündigung . . . mit 8%

Kassenstunden 8-12 u. 2-4  
Sonnabends nur 8-12

Kostenlos Abgabe von Hausparbüchern  
Geschenkmappen



### Preisaußschuß.

Die Monopolstellung des E.-B. Gröba abgelehnt.  
Der Preisaußschuß zu Dresden hielt am Freitag unter Vorsitz des Kreispräsidenten eine öffentliche Sitzung ab. Zur Verhandlung stand zunächst die Aufsichtsbeschwerde des Gemeinderates zu Frauenhain (Kreis Großenhain) gegen die Höhe der Vorkaufszahlungen an den Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Großenhain. Da der Gemeinderat Frauenhain bereits vom Preisaußschuß großes Entgegenkommen bewiesen worden ist und andererseits die Tatsache vorliegt, daß die Bezirksumlage im allgemeinen zu hoch ist, so konnte der Aufsichtsbeschwerde nicht stattgegeben werden.

Eine lange Aussprache rief der  
Rathschlag zur Erhebung des Elektrizitätsverbandes Gröba (Zweckverband)

hervor. Die Sache war in der letzten Sitzung verhandelt worden, weil nicht alle schriftlichen Unterlagen vorhanden waren. Die Angelegenheit ist von grundsätzlicher Bedeutung und auch für Dresden sehr beachtlich. Es handelt sich um die Bestimmung aus der Erhebung des E.-B. Gröba, derzufolge dem Verbande eine Monopolstellung für Lieferung von Gas, Wasser und Elektrizität in dem Sinne eingeräumt werden soll, daß ihm das Vertriebsrecht für die Durchleitungen anderer Gemeinden durch das Gebiet des E.-B. Gröba gewährt wird. Der Preisaußschuß hatte zu prüfen, ob durch die Verweigerung des Bestandes der Ausnahmebestimmung Nachteile des Zweckverbandes oder Nachteile der in Frage kommenden Städte gesehrt werden. In der Debatte kam zum Ausdruck, daß durch die Monopolstellung des E.-B. Gröba sämtliche Städte, die im Bezirke des Zweckverbandes liegen, insofern verarmt würden, als es ihnen zur Unmöglichkeit gemacht würde, sich die Elektrizität von anderswoher zuzuführen. Es werde damit auf die Interessen der in Frage kommenden Landstriche zu wenig Rücksicht genommen.

Die Oberbürgermeister Blüher und Dr. Kuy griffen wiederholt mit großem Nachdruck in ablehnendem Sinne in die Aussprache ein. Der E.-B. Gröba wolle einen Zwang auf die Randgemeinden (Rosen, Siebenlehn u. a.) ausüben, sich dem Zweckverbande anzuschließen. Die Ausdehnungsbestrebungen böten die große Gefahr, daß in eine zweckmäßige Gas- und Wasserversorgung ungewöhnliche Preise getrieben würden. Gegen allgemeine Interessen der Landeskultur dürfe keine Rücksicht genommen werden.

Der Kreispräsident sprach sich für die Erhebung der Standpunkte der Nationalisierung der Wirtschaft aus und überhaupt aus volkswirtschaftlichen Gründen zu genehmigen sei. Dem Zweckverbande seien 600 Gemeinden angeschlossen. Die Aufsichtsbeschwerde habe dafür zu sorgen, daß nicht durch Parallelleistungen unwirtschaftliche Ausgaben entstehen.

Stadtpräsident Kirsch war dafür, daß die sehr wichtige Entscheidung auf des Weßers Schneide liege, der Zweckverband Gröba den wissenschaftlichen Nachweis der Rentabilität seiner Pläne erbringen müsse. Schließlich wurde der Antrag des Referenten, die Genehmigung der nachgeschickten Monopolstellung zu erteilen, gegen die Stimme des Preisaußschusses abgelehnt, und zwar auf Grund von § 4, Abs. 3 der Gemeindeordnung, der besagt: Bei der Verwaltung der eigenen Geschäfte haben die Gemeinden dafür zu sorgen, daß ihre gewerblichen Verhältnisse in Ordnung gehalten werden und daß das Allgemeinwohl, insbesondere die Befehle des Reiches, des Landes und anderer Selbstverwaltungsorgane die gebührende Berücksichtigung finden.

Das Ortsgericht über die Wohnungspolitik und Wohnungsaufsicht in der Stadt Freital, das Bestimmungen enthält, die zurzeit undurchführbar sind, hatte eine Aufsichtsbeschwerde des dortigen Hausbesitzervereins veranlaßt. Der Preisaußschuß stellte sich auf den Standpunkt, daß die in Frage kommenden Bestimmungen, wenn sie nicht unzumutbar sind, doch nicht gegen die Reichsgesetze verstoßen, wiewohl die Aufsichtsbeschwerde kostenpflichtig zu verwerfen sei. Eine nichtöffentliche Sitzung schloß sich an.

### Gründungsversammlung der Deutschen Reichsrundfunkgesellschaft.

Stuttgart. Im Haus des Deutschtums tagten gestern vormittag die Vertreter aller deutschen Rundfunkgesellschaften zur ersten konstituierenden Versammlung der Reichsrundfunkgesellschaft. Generalkonferenz Dr. Wanner begrüßte die Versammlung im Namen des Aufsichtsrates der Süddeutschen Rundfunk A. G., insbesondere Innenminister Holz als Vertreter der württembergischen Regierung, die Vertreter der bayerischen und der badischen Regierung, der verschiedenen Stadtverwaltungen und Hochschulen, sowie den Minister des deutschen Rundfunks Staatssekretär Dr. Bredow, und die Vertreter des österreichischen Rundfunks Generaldirektor Cziska und Professor Dr. Schwaiger aus Wien. Mit dem Wunsche, daß die Tagung dem gegenseitigen Verstehen der Völker und gemeinsamer Friedensarbeit dienen möge, eröffnete er die Tagung.

Nach Begrüßungsansprachen des Innenministers Holz, des Präsidenten der Oberpostdirektion von Regier, des Direktors der Technischen Hochschule Prof. Dr. Piesenmaner, sprach

Staatssekretär Dr. Bredow

über die Neuordnung des Rundfunks und allgemeine Fragen. Er führte u. a. aus, daß der Ausbau des Rundfunknetzes im vergangenen Jahr betrübend fortgeschritten ist. Nach Aufstellung weiterer Sender im Rheinland und in Baden werde Deutschland 20 Sender besitzen. Auch die Zahl der Teilnehmer habe eine befriedigende Steigerung erfahren. Sie sei von 4686 Teilnehmern am 1. 2. 1924 auf 110000 am 1. 2. 1926 gestiegen und stehe damit an dritter Stelle hinter Amerika und England. Trotz dieser starken Zunahme ist das wirtschaftliche Ergebnis des Rundfunks zur Zeit wenig befriedigend, da die Vermehrung der Zahl der Sender sowie deren mehrfacher Umbau die Kosten für Verzinsung und Amortisation in unerwarteter Weise steigerten. Der einzige Bezirk, der infolge hoher Teilnehmerzahl Ueberschüsse abwirft, sei Berlin. Diese Ueberschüsse würden zur Unterstützung der schlechter gestellten Bezirke verwendet.

Die Ausbreitung des Rundfunks wird, so führte Staatssekretär Dr. Bredow weiter aus, in der letzten Zeit durch eine Anzahl von Verordnungen über Antennenanlagen erschwert. In einem einzigen Oberpostdirektionsbezirk wurden 3. B. 43 verschiedene Antennenbauvorschriften erlassen. Sobald die Entwicklung in etwas ruhigeren Bahnen gekommen ist und die technischen und wirtschaftlichen Anforderungen besser übersehen werden können, muß eine Herabsetzung der Rundfunkgebühren von 2 Mark monatlich erstrebt werden, damit jede Familie sich der Rundfunkgemeinde anschließen kann. Die Vergrößerung der Teilnehmerzahl hängt aber von allen Dingen von den Leistungen der deutschen Radioindustrie ab. Bei der Herstellung von Empfangsapparaten sollte mehr auf eine Vereinfachung der Typen gesehen werden. Das Haupt-

bedürfnis liegt in einem billigen, leicht zu bedienenden Hörempfänger mit Lautsprecher. Staatssekretär Dr. Bredow schließt sich der vielfach verbreiteten Auffassung nicht an, daß der Rundfunk andere kulturelle Einrichtungen wie Theater und Konzerte schädige. Gerade das Gegenteil tritt bei vernünftiger Ausnützung ein, weil mit der Zeit durch den Rundfunk das Interesse der großen Masse an Theater, Literatur und Musik gehoben werden kann. Allerdings darf der Rundfunk nicht dem Klassenkampf und der Politik dienen. Politische Kämpfe gehören in Parlament und Presse. Die grundsätzliche Regelung aller der Programmgestaltung etwa aufstrebenden politischen und kulturellen Fragen unterliegt zünftig gemeinschaftlich dem Reichsministerium des Innern und den zuständigen Landesregierungen. Die Reichsrundfunkgesellschaft hat die organisatorische und wirtschaftliche Oberleitung der Rundfunkgesellschaften, des Finanzausgleichs zwischen den Rundfunkbezirken sowie die Vertretung aller deutschen Rundfunkgesellschaften in der Union Internationale de Radiophonie in Gené übernommen. Die Reichsrundfunkgesellschaft ist ein nach den Anweisungen des Reichspostministeriums arbeitendes, den angeschlossenen Rundfunkgesellschaften übergeordnetes Organ, das die Wehrheit in den Rundfunkgesellschaften des alten Reichspostgebietes von Württemberg beisteht. Für den bayerischen Rundfunkbezirk ist die Abteilung des Reichspostministeriums zuständig. Die der Rundfunk technisch und organisatorisch in einigen Jahren ausbilden wird, ist unübersehbar. Aber das ist eine immer wichtigere Rolle im menschlichen Leben spielen wird, ist nach den bisherigen Erfahrungen gewiss.

An die Ausführungen des Staatssekretärs schlossen sich weitere Referate über die organisatorischen, kulturellen und technischen Fragen des Rundfunks.

In der Versammlung wurde ein ehrenamtlicher Verwaltungsrat aus vorläufig folgenden Persönlichkeiten gewählt:  
Staatssekretär Dr. Bredow (Berlin),  
Ministerialrat Dr. Andersch (Berlin),  
Präsident Professor Dr. Wagner (Berlin),  
Oberpostamt Dr. Gerlich (Berlin),  
Postamt Thurn (Berlin),  
Postbaurat Feucht (Stuttgart),  
Direktor F. Blom (Hamburg),  
Rechtsanwalt Dr. Otto (Weizsäcker),  
Generalkonferenz Dr. Wanner (Stuttgart),  
Dr. Lohmeyer (Königsberg, i. Pr.).

Zum Vorsitzenden wurde als Vertreter der Deutschen Reichspost Staatssekretär Dr. Bredow, zum stellvertretenden Vorsitzenden als Vertreter der Rundfunkgesellschaften Generalkonferenz Dr. Wanner bestimmt.

### Reichsnachrichtendienst für Außenhandel Dresden.

In den letzten Tagen fand die erste Sitzung des Beirats der am 1. Februar d. J. errichteten Reichsnachrichtendienst für Außenhandel in Dresden, die den Dresdner und Bittauer Handelskammerbezirk mit Ausnahme der Amtshauptmannschaft Grimma umfaßt, hielt. In ihr wurden Herr Geheimer Kommerzienrat Schleich-Dresden zum Vorsitzenden und Herr Schriftführer Weigang-Bautzen zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Zum Leiter der Reichsnachrichtendienst, die ihren Sitz im Gebäude der Handelskammer Dresden, Albrechtstraße 4, hat, ist vom Auswärtigen Amt und Reichswirtschaftsministerium der Herr Syndikus der Handelskammer Dresden, Herr Legationsrat von der Toden, bestellt worden.

Der Sitzung wohnten Vertreter des Auswärtigen Amtes, des Reichswirtschaftsministeriums, des Sächsischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten und des Sächsischen Wirtschaftsministeriums, des Rates zu Dresden, des Verbandes Sächsischer Industrieller und der Handelskammern Dresden und Bittau bei. Nach einer Besichtigung der Einrichtung der Reichsnachrichtendienst gab der Vertreter des Auswärtigen Amtes, Herr Geheimer Kommerzienrat Schleich, im Namen der Reichsregierung dem Bunde den Ausdruck, daß die Kaufmannschaft Ostasiens durch rege Beteiligung an der neuen Reichsnachrichtendienst am Ausbau des deutschen Nachrichtenwesens tatkräftig mitwirken und daß Wirtschaft und Auslandsbehörden sich hierbei gegenseitig unterstützen und fördern möchten. Von den u. a. in Leipzig bereits bestehenden Zweigstellen des Auswärtigen Amtes für Außenhandel unterscheiden sich die neuerdings errichteten Reichsnachrichtendienststellen nur dadurch, daß sie organisch mit den Handelskammern verbunden sind. Ihre Aufgabe ist es, die bei den Reichsbehörden einlaufenden wirtschaftlichen Nachrichten über das Ausland, insbesondere auch solche, die sich nicht für öffentliche Verbreitung eignen, den Firmen ihres Bezirkes, für die sie von Belang sein könnten, zuzuführen, sowie diesen auf Anfragen Auskunft über Außenhandelsfragen zu erteilen. Die Reichsnachrichtendienststellen sammeln die ihnen von Berliner Zentralstellen oder auf Befragen von den deutschen Auslandsvertretungen unmittelbar eingehenden wirtschaftlich wertvollen Auslandsnachrichten, sichten und verwerten sie, andererseits leiten sie wertvolle Nachrichten dieser Firmen an das Auswärtige Amt bzw. an die Auslandsbehörden weiter. Durch die auf diese Weise hergestellte engere Verbindung zwischen dem Auswärtigen Amt und den Wirtschaftskreisen sollen das wirtschaftliche Nachrichtenwesen und damit der Außenhandel gefördert werden. Die Handelskammer Dresden hofft durch die Errichtung der neuen Stelle der Wirtschaft des Dresdner und Bittauer Handelskammerbezirks einen wertvollen Dienst erweisen zu haben.

### Politische Tagesübersicht.

Die neue bairische Gemeindeordnung. In der gestrigen Ministerratsitzung wurde der Entwurf der neuen Gemeindeordnung verabschiedet. Die Entwürfe für die Bezirke- und Kreisordnung werden den Ministerrat in der nächsten Woche beschäftigen.

Seine weiteren Zwischenfälle in Bernafel. Zu den bereits gemeldeten Unruhen in Bernafel erzählt Wolff's Westdeutscher Provinzialblatt weiter, daß noch am Abend eine Volkserhebung von 85 Mann und zur Ermittlung der Unruher der Staatsanwaltschaft aus Trier eingeschritten sind. Im ganzen wurden zwölf Personen festgenommen. Die Ermittlungen gegen sieben Personen ergaben genügend Belastungsmaterial zur Erhebung der Anklage wegen Landfriedensbruchs und eine volle Kartellung des Sammerhals. Da jeder Fuchtwortverstoß ausgeschlossen ist, wurden alle Festgenommenen aus der Haft entlassen. In den gestrigen Nachmittagsstunden hatte sich aus den benachbarten Moselförden eine nach Hunderten zählende Volksmenge eingefunden, die aber mit Betätigungen von dem Landratsamt und dem Finanzamt zurückgehalten werden konnte. Ausschreitungen sind nicht mehr vorgekommen. Gegen 5 1/2 Uhr abends waren die Ansammlungen zerstreut. Der Landrat Gorius erließ an die Winger des Kreises einen Aufruf, in dem zur Ruhe und Ordnung aufgefordert wird mit dem Bemerken, der katastrophalen wirtschaftlichen Lage der Winger noch Unruhen hinzuzufügen, bedeute für alle Selbstzerfleischung und Ruin.

Einschränkung des Mieterschutzes in Württemberg. Das Ministerium des Innern hat den Mieterschutz für Geschäftsräume mit einer jährlichen Friedensmiete von über 1000 Mark in Stuttgart und über 500 Mark in den übrigen Gemeinden des Landes aufgehoben. Die nicht mehr dem Mieterschutz unterliegenden Geschäftsräume sind auch von den Bestimmungen des Reichsmietengesetzes, angenommen worden. Außerdem wurden große und teure Wohnungen mit einer jährlichen Friedensmiete von über 200 Mark in Stuttgart und mit entsprechenden Abkufungen in den anderen Städten von den Vorschriften des Mieterschutzgesetzes und des Reichsmietengesetzes befreit. Ab 1. April soll wegen Erhöhung der Gebäudeverschuldungsteuer auch die gesetzliche Miete erhöht werden.

Sozialistische Konferenz in Brüssel. Die Gavas aus Brüssel berichtet, hat gestern unter dem Vorsitz des früheren französischen sozialistischen Abgeordneten Brade eine sozialistische Konferenz begonnen, auf der die Sozialisten Deutschlands, Frankreichs und Belgiens vertreten sind, um die Frage der Handelsverträge und andere schwächere wirtschaftliche Fragen, darunter die Einwanderung, Arbeitszeit usw. zu prüfen.

Generalkonferenz Sir Francis Wood gestorben. Generalkonferenz Sir Francis Wood, während des Krieges Militärgouverneur von London, ist gestern gestorben.

Rossi nach Frankreich geflüchtet. Der frühere Presschef Mussolinis, Gaetano Rossi, der im Zusammenhang mit der Ermordung des sozialdemokratischen Abgeordneten Matteotti verhaftet, dann aber wieder freigelassen, jedoch unter polizeiliche Bewachung gestellt worden war, ist in einem Motorboot von Venedig nach Nizza geflüchtet. Wie er einem Mitarbeiter des Pariser Quotidiens erklärte, beabsichtigt er, wichtige Enthüllungen über Mussolinis zu machen.

Weitere Erhöhung des Brotpreises in Paris. Wegen des Steigens der Weizenpreise wird der Brotpreis in Paris demnächst um weitere 5 Centimes auf 1 Franc 85 Centimes erhöht.

Auslieferung in der englischen Maschinenindustrie. Die Arbeitgeber der Maschinenindustrie haben beschlossen, die Arbeiterschaft vom 13. März an auszuliefern.

Kronung des Königs von Siam. Entsprechend dem überflossenen Zeremoniell fand gestern hier die Kronung des neuen Königs und der Königin von Siam statt. In Gegenwart der Prinzen, der ausländischen Gesandten und der Beamten schickte sich der König die Krone auf das Haupt und empfing dann die Salbung und die königlichen Insignien. Anschließend fand eine Audienz der königlichen Familie und der Beamten statt. Demnächst erfolgte die Kronung der Königin.

Unterzeichnung des amerikanischen Steuerermäßigungs-gesetzes. Das Gesetz über die Steuerermäßigungen ist vom Präsidenten Coolidge unterzeichnet worden und damit in Kraft getreten.

Zollerhöhung in Frankreich. Der Zollauschuss der Kammer hat gestern den Regierungsentwurf betreffend die Abrogation der Erhöhung für sämtliche gegenwärtig geltenden Zölle geprüft. In der Begründung erklärt die Regierung, daß sie der durch die Entwertung des Franken geschaffenen Lage Rechnung tragen müsse. Die gegenwärtig geltenden Zollsätze seien ungenügend, und eine Erhöhung dürfe sich um so leichter durchführen lassen, als die meisten anderen Länder bereits eine Erhöhung ihrer Zollsätze vorgenommen hätten. Es handelt sich im übrigen nur um eine provisorische Maßnahme bis zur allgemeinen Revision des Zolltarifs, die demnächst erfolgen soll und der Ausschuss hat unter Berücksichtigung einer prinzipiellen Erörterung einen Berichterstatter ernannt, der ihm am kommenden Mittwoch den Bericht vorlegen soll.

Die Finanzgesetze vor dem französischen Senat. Der Senat hat in seiner gestrigen Vormittagssitzung die auch von der Kammer angenommenen Steuern auf den Gewinn der landwirtschaftlichen, industriellen und der kaufmännischen Unternehmungen angenommen. Darauf ging der Senat zur Frage der Beherrschung der Wertpapiere über und nahm mit 198 gegen 108 Stimmen die obligatorische Führung einer Liste aller aus Effekten erzielten Gewinne an, deren Eintragung durch die Banken, die sie zahlen sollen, erfolgen soll.

Grenzverkehr mit Elsass-Lothringen. Die Deutsche Poststelle in Karlsruhe, die für Elsass-Lothringen und das Saargebiet zuständig ist, hat nach Mitteilung des Sächsischen Verkehrsverbandes vom Auswärtigen Amt die Ermächtigung erhalten, für das Einreise-Vium ermäßigte Zölle zu berechnen. Für einmalige Ein- und Ausreise nach Deutschland werden sämtlich erhoben mit 21 Mark 50 Pf., für ein Durchreise-Vium 1 Mark und für ein ganzjähriges Dauer-Vium 10 Mark. Ueber eine Herabsetzung der Viumgebühren von Deutschland nach Frankreich, also auch nach dem Elsass, ist bisher nichts bekannt geworden.

Verbot des Bismarck-Films im besetzten Gebiet. Aus Koblenz wird uns gemeldet, daß die Zensurkommission Rheinlandkommission neuerdings auch den Film 'Bismarck' für das besetzte Gebiet verboten hat.

Ein Ehrensold für Wolfgang Freiligrath. Aus Stimmern wird uns berichtet: Wie verlautet, soll im Reichsministerium gegenwärtig der Plan erwogen werden, aus Anlaß des 50. Todestages des Dichters Ferdinand Freiligrath am 18. März ds. Js. dem in Köln im Hundsrück lebenden 78jährigen Sohne des Dichters, Wolfgang Freiligrath, einen Ehrensold als Jubiläum für seinen Lebensunterhalt zu gewähren.

Eine neue preussische Kammer für Handelsachen. Der preussische Justizminister hat die Errichtung einer Kammer für Handelsachen in Frankfurt a. E. beim dortigen Landgericht vom 1. April ds. Js. ab bestimmt. Die Zahl der zu ernennenden Handelsgerichtsräte und Handelsrichter ist auf je vier festgesetzt.

Die Londoner Konferenz der Arbeitsminister. Wie wir erfahren, wird Reichsarbeitsminister Dr. Brauns am dem 15. März beginnenden Konferenz der Arbeitsminister in London sehr ausführlich über die Lage in Deutschland referieren und die Gelegenheit wahrnehmen, in kurzen Zügen die Wirkungen des Dawes-Planes auf die industrielle Lage in Deutschland zu skizzieren. Der Standpunkt des Reichsministeriums in dem Washingtoner Arbeitsabkommen ist dahingehend festgelegt worden, daß Deutschland keine Bedenken hat, die Realisierung vorzunehmen, wenn alle beteiligten Mächte das Abkommen ebenfalls ratifiziert haben.

Vorläufig noch kein Rückgang der Erwerbslosigkeit. In den parlamentarischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß die statistischen Feststellungen des Reichsarbeitsministeriums keinen Anhalt für eine Abnahme der Arbeitslosigkeit in Deutschland bieten. Die Ansichten des Arbeitsmarktes sind auch für die nächste Woche unverändert schlecht. Die Regierungsparteien sind deshalb der Ansicht, daß der Frage der Erwerbslosenfürsorge auch weiterhin die größte Beachtung geschenkt werden müsse, da mit einer Verringerung der Arbeitslage erst nach Ablauf der nächsten Monate gerechnet werden dürfe.



# Dr. Behar über die deutsch-nationale Opposition.

München. In einer großen öffentlichen Versammlung hielt am Freitagabend Graf Behar eine Rede über die deutsch-nationale Opposition. Er betonte, daß die Stimmung der Wiener Zone nur die Erfüllung eines klaren Rechtsanspruches Deutschlands sei, nicht aber eine Schwärzung von Vöcarno. An wertvollen Auswirkungen dieses Vertragswerkes fehle es überhaupt vollständig. Die zweite und dritte Abteilungen geräumt seien, kann man von einem Versöhnungsgeist auf keinen Fall reden. Die schweren Bedenken gegen den Völkerbund seien nicht aus der Welt geschafft worden. Die Hoffnung des Außenministers Stresemann, daß wir nach dem Eintritt in den Völkerbund die Rechte der Minderheiten vertreten könnten, sei falsch. Die Art und Weise, wie jetzt in dem Kampf um die Siege im Völkerbundsrat vorgegangen wurde, sei nicht loyal und laufe sich mit dem Geist der Zusammenarbeit nicht vereinigen. Es sei niemals davon die Rede gewesen, daß gleichzeitig mit Deutschland auch andere Mächte Siege im Völkerbundsrat erhalten könnten. Der Austritt der Deutschnationalen aus der Regierung habe nach dem Vertragswerk von Vöcarno erfolgen müssen, weil die Deutschnationalen die Träger des nationalen Gebankens seien. Nachdem bei der Regierungsbildung nicht ein Fachministerium, sondern wieder ein Parteiministerium geschaffen worden sei, das unter dem Einfluß der Sozialdemokratie stehe, müssen die Deutschnationalen der neuen Reichsregierung Mißtrauen entgegenbringen. Im Gegensatz zu Dr. Stresemann erklärte er, daß in Deutschland nur ohne und nur gegen die Sozialdemokratie innen- und außenpolitisch mit Aussicht auf Erfolg regiert werden könne. Die Aufgabe der deutschen Politik müsse es sein, die Unmöglichkeit der Erfüllung des Dawes-Planes nachzuweisen, eine Politik, die eine Regierung unter dem Druck der Sozialdemokratie allerdings nicht machen könne.

Graf Behar kam dann auf die deutsch-nationalen Verfassungsvorschläge zu sprechen und erklärte, daß die Vöcarno-Verträge anders ausgefallen wären, wenn der Reichspräsident seine Wünsche und Ansichten hätte zur Geltung bringen können anstatt durch die verfassungsmäßigen Bestimmungen eingeschränkt zu sein. Die Parteiherrschaft müsse gebrochen werden. Der Redner lobte Bayern, da es sich den republikanischen Grundlagen des Reiches widersetzt habe, kritisierte aufs Schärfste das Vorgehen bei der Fürtrennung und erklärte zum Schluß, daß das Reich nur unter der Monarchie imstande sein werde, das Joch der Fremdherrschaft abzuschütteln.

## Tetuan von Abd el Krim dauernd beschossen.

Paris. (Funkpruch.) Wie die Chicago Tribune aus Gibraltar meldet, soll die dauernde Beschleung von Tetuan durch Abd el Krim große Verluste an Menschenleben verursacht. Hunderte von Personen hätten Tetuan verlassen und sich nach Ceuta geflüchtet.

## Keine Rücktrittsabsichten Dr. Haslindes.

Berlin. (Funkpruch.) Die in letzter Zeit in der Presse verschiedentlich aufgetauchten Gerüchte über einen bevorstehenden Rücktritt des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft Dr. Haslindes, wie uns von autoritativer Seite mitgeteilt wird, jeder Begründung. Der Minister wird in kürzester Zeit die Dienstaufträge wieder aufnehmen.

## Letzte Sumpfruch-Meldungen und Telegramme vom 27. Februar 1926.

**Berufung der Frau des Landgerichtsdirektors Jürgens.**  
Berlin. (Funkpruch.) Das auffeherregende Verfahren, das gegen Landgerichtsdirektor Jürgens von der Oberstaatsanwaltschaft in Stettin eingeleitet worden ist, hat nunmehr auch zu der Festnahme der Ehefrau des Landgerichtsdirektors Frau Marie Jürgens geführt. Frau Jürgens ist durch die Berliner Kriminalpolizei geheim geführt und nach längerer Vernehmung in Polizeigewahrsam genommen worden.

**Die Beschuldigungen gegen Landgerichtsdirektor Jürgens.**  
Stettin. Landgerichtsdirektor Jürgens wird zur Zeit gelegentlich von Einbruchsdiebstählen in Kolberg und Stargard, die von seiner Frau dirigiert sein sollen — es sollten wertvolle Kostbarkeiten abhandelt gekommen sein — genützt zu haben. Der Oberstaatsanwalt in Stargard leitet mit Unterstützung zweier Kriminalkommissare der Landesstaatsanwaltschaft Stettin die Untersuchung, die sich jetzt zur Verhaftung verdichtet hat.

**Zweifaches Urteil gegen einen Doppelmörder.**  
Erfurt. (Funkpruch.) Das Schwurgericht verurteilte den Doppelmörder Rudolph aus Leipzig (alias Trödelberger), der im November 1925 zwischen Sondershausen und Nordhausen einen Geschäftsfreisenden und einen Kraftwagenführer durch Revolverbeschüsse tötete, weil sie sich weigerten ihn im Auto mitzunehmen, zweimal zum Tode.

**Politische Zusammenkünfte in Essen.**  
Essen. (Funkpruch.) Gestern Abend kam es in einer Versammlung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei im Vereinslokal zu einem schweren Zusammenstoß mit Mitgliedern der Kommunistischen Partei. Als die Kommunisten aus dem Saal gedrängt wurden, fiel im Treppenhause plötzlich ein Schuß, was die Polizei zu energischen Eingriffen veranlaßte. Hierbei wurden den zum Teil jugendlichen Personen zahlreiche Totschüsse, Holzknüttel und Schlagringe abgenommen. Bei der erkrankten Schlagringe wurde das Inventar im Versammlungssaal schwer beschädigt. Vier Personen wurden schwer und vier leicht verletzt.

**Strafantrag gegen Otter.**  
München. (Funkpruch.) Wegen der Sprengung der Versammlung des Nationalsozialistischen Volksbundes durch Otteranhänger, hat nach einer Meldung aus München der Vorsitzende des Bundes gegen Otter Strafantrag wegen Hausfriedensbruch gestellt.

**Einrichtung einer Militärflugschule in Griechenland.**  
Paris. (Funkpruch.) Nach einer Meldung der Chicago Tribune aus Athen hat die griechische Regierung um Entsendung von 6 Offizieren gebeten, die eine Militärflugschule einrichten sollen.

**Rundgebung in Kanton.**  
Kanton. (Funkpruch.) Eine Massenrundgebung gegen die durch den Zollkommissar verordnete Schließung des Hafens ist für heute angekündigt.

## Der März im Volksmund.

Der Monat März mit seinen 31 Tagen wird mit Recht auch Venzononat oder Vorfrühlingsmonat genannt. Weil mit ihm die Feldbestellung beginnt, heißt er auch wohl Adermonat. Die Witterung in diesem Monat ist in den einzelnen Jahren sehr verschieden. Es hat solche Jahre gegeben, wo der März es den eigentlichen Wintermonaten gleich tat oder es nur abertrumpfte, so daß sich die alte Volksweisheit „und

drum der Winter noch so sehr, es muß doch Frühling werden.“ als unrichtig zu erweisen schien. Wie sich das Wetter aber bisher angehalten hat, wird der Venzononat in diesem Jahre seinem Namen Ehre machen.

Reich bedacht ist der Venzononat mit Bauern- und Wetterregeln. Dem Landmann ist ein trockener und gelinder Märzmonat erwünscht, nicht nur für die Feldbestellung, sondern auch für das Gedeihen der Früchte des Feldes und des Gartens. Das hat Volksweisheit in mannigfaltiger Art ausgedrückt: „Feinster März erfreut des Landmanns Herz.“ „Ein feuchter, sauler März ist der Bauern Schmerz.“ „Im März zu feucht, wird's Brot im Sommer leicht.“ „Vom Märzmonat begehrt, ist's Hund 'nen Taler wert.“ „Trockener März und feuchter April, tut dem Bauern nach seinem Will.“ „März trocken, April naß, Mai lustig und von beiden was!“ „Märzmonat bringt Gras und Laub.“ „Donnerstag im März, bedeutet es ein fürchtbares Jahr.“ Sehr erwünscht dagegen ist Schnee. Eine altbekannte Bauernregel lautet: „Märzschnee tut dem Saaten weh“, oder „Märzschnee tut Frucht und Weinstock weh.“ „Langer Schnee im März, bricht dem Korn das Herz.“ „Aber wenn es der März oft auch gut meint, das die Erde kommt manchmal nach.“ „Was der März nicht will, vollt sich der April.“

Bauernregeln wie folgende, die sich auf die Feldbestellung und das Austreiben des Viehes auf die Weide im März beziehen, können nur in besonders frühem Venzononat gelten: „An Benediktus (21. März) man Daler sehen muß“, oder gar „Es fährt St. Gertraud (17. März) die Kuh im Kraut, die Biene im Flug und die Perde im Zug.“ „Gertraude nützt dem Gärtner sein, wenn sie sich zeitig im Sonnenschein.“ Andererseits aber heißt es auch: „Klimmt der März den Flug beim Stier, hält April ihn wieder still.“

Eine besondere Rolle spielt im Volksmunde der Martientag dieses Monats, der St. März, Maria Verkündigung. Dieser Tag hat mit dem Michaelistag das gemeinsame, daß er früher als Termin für Jagdungen und Leistungen galt. Sowohl der Michaelis- als auch der Marienfesten entsprehen noch heute im Volksmunde vielfach dem Quartalstermin. Als Osttag für die Bitterung des ganzen Jahres. „In an Maria Verkündigung schön und rein, so soll das Jahr sehr fruchtbar sein.“ „Wenn Sonnenanfang an Maria Verkündigung ist hell und klar, so gibst ein gutes Jahr.“ Wenn nun auch die Bitterung nicht von dem Wetter am Marienfest abhängt, so kann man doch nur wünschen, daß wir nach einem milden Frühling einem guten und fruchtbareren Jahre entgegengehen.

## Bermischtes.

**Schwere Explosion in Berlin.** Vor dem Hause Sophienstraße 1 ereignete sich heute gegen mittag eine schwere Explosion, durch welche mehrere Personen schwer verletzt wurden. Bisher ist nur bekannt, daß von einem Wagen, der dort hielt, mehrere Flaschen mit Säuren herunterfielen, durch welche anscheinend die Explosion verursacht wurde. — Eine spätere Meldung besagt: Die Explosion in der Sophienstraße erfolgte beim Abladen von Sauerstoffflaschen. Der Fuhrwerksbesitzer wurde getötet, der Fuhrer, der von den durchsackenden Werten mitgeschleift wurde, wurde verletzt. Sprengstücke der Sauerstoffflaschen zertrümmerten die umliegenden Fenster.

**Hotelbrand in Bremen.** Heute morgen kurz vor 3 Uhr brach im Hotel Europäischer Hof ein Feuer aus, das erst erlosch, als der Dachstuhl in hellen Flammen stand. Die Feuerwehr bekämpfte den Brand mit mehreren Sägen. Um 5 Uhr morgens war das Feuer gelöscht. Die Hauptbeschädigte der Feuerwehr wurden um 8 Uhr morgens zurückschickten. Die Höhe des entstandenen Schadens konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

**Einsturz eines Dattenschornsteins.** Auf der Straße Mittelstraße in dem unweit der luxemburgischen Kneipe-Metrovole sich gelegenen französischen Villenort fürste laut Eicher Tageblatt der 80 Meter hohe Schornstein der Hochöfen 3 und 4 mit großem Getöse zusammen, als gerade einige Arbeiter an der Spitze mit Wiederherstellungsarbeiten beschäftigt waren. Viele sowie mehrere an Fuß der Schornsteins stehende Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Eine Belegschaft von 20 Mann hatte gerade das Dach der durch das Unglück zerstörten Gießhalle verlassen. Die Zahl der Opfer ist noch unbekannt, beträgt aber schätzungsweise 10 Tote und viele Verwundete. Die Rettungsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen. Nach der luxemburgischen Zeitung war der Fuß des Schornsteins ganz untergegangen.

**Explosion eines Gas-Kessels in Polen.** Wie die Danziger Zeitung aus Polen erfährt, explodierte dort gestern nachmittag ein Gasessel der an der Warte gelegenen Gasanstalt. Ein in der Nähe der Gasanstalt gelegenes Haus wurde auseinander gerissen. Der Schaden ist beträchtlich. Nach amtlichen Feststellungen sind bei der Explosion des Gasbehälters insgesamt 42 Personen durch Glasplitter eingetragener Fenster Scheiben nur leicht verwundet worden.

**Fransösisches Flugzeugunglück bei Mainz.** Bei einer Übung der französischen Fliegertruppe in der Nähe von Mainz stießen zwei Flugzeuge zusammen. Einer der beiden Abvarte fürzte aus über 1000 Meter Höhe zu Boden. Die beiden Insassen stießen aus dem Flugzeug heraus und wurden auf der Stelle getötet.

**Bombenanschlag bei Rattow.** Heute nachmittag um 12 1/2 Uhr wurde auf das Dausgrundstück des Reichmeisters Arthur Doppe in Rattow ein Bombenanschlag verübt. Der Bombenanschlag verübt. Die Detonation war so stark, daß sämtliche Fenster Scheiben der Vorderfront des Grundstückes zertrümmert wurden und das Mauerwerk Risse erhielt. Doppe wohnt allein auf dem Grundstück, er befand sich in den oberen Räumen des Hauses und entging dadurch dem Anschlag. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

**Anhaltender Rebel an der Nordsee.** Infolge des andauernden Rebels an der deutschen Nordküste liegt eine große Zahl von den aus Hamburg in See gegangenen Schiffen von Kenuählen ab bis zur Ummündung fest und wartet sicheres Wetter ab. Davarian sind glücklicherweise bis jetzt nicht zu verzeichnen.

Eine Tragödie auf hoher See. Am 21. November 1925 entstand auf dem brasilianischen Dampfer „Rogh“ in der Nähe von Sao Thomo eine heftige Explosion, die den Dampfer in Stücke riß. Die Besatzung, soweit sie nicht bei der Explosion ihr Leben eingebüßt hatte, fand eben noch die Möglichkeit, sich an treibende Wrackstücke anzuklammern; Boote konnten nicht mehr ausgebracht werden. Ein amerikanischer Dampfer, der sich in der Nähe der Unfallstelle befand, rettete den Kapitän und einen Matrosen des Brasilianers, die auf einem Boot trieben. Als der Dampfer „Villagarcia“ der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrt-Gesellschaft von der Katastrophe durch drahtlose Telegraphie erfuhr, leitete er, obgleich bereits in größerer Entfernung von der Unfallstelle, sogleich dorthin um und beteiligte sich an dem Rettungsversuch, obgleich bei starkem Wind und Seegang keine Hoffnung bestand, noch Ueberlebende aufzufinden. Da, gegen 10 Uhr morgens, 12 Stunden nach dem Unfall, als man schon nach stundenlangem ergebnislosen Suchen die Stelle verlassen wollte, bemerkte der Kapitän von „Villagarcia“ plötzlich einige Montan, auf denen ein offensichtlich tödlich er-

schöpfer Mensch trieb, umschwärmt von Scharen blutigerer Daische, die auf den Augenlidern lauerten, wo er, entkräftet, ihre sichere Beute werden würde. Die fürchtbare Lage des Unglücklichen spornete die Besatzung des deutschen Dampfers zu übermenschlicher Anstrengung an. Der Verbrecher Petrus. Der Privatgelehrte Dr. Karl Daub war vor längerer Zeit wegen verschiedener Autographen-Diebstähle vom Schöffengericht Berlin-Charlottenburg zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden, während sein Mitangeklagter, der der Diebstahl beschuldigte Justineider Karl Dohentlocher, freigesprochen worden war. Da sowohl der Staatsanwalt wie der Angeklagte Dr. Daub gegen das Urteil Berufung eingelegt hatten, kam der Fall am Freitag vor der Strafkammer des Landgerichts 3 Berlin nochmals zur Verhandlung. Dr. Daub gibt an, daß er die Autogramme bedeutender Persönlichkeiten, historischen und wertvollen Briefe (er hat auch das Staatsarchiv der Dohentlocher in Charlottenburg um etwa 700 Urkunden befragt) entwendet hat, weil die Befassung mit Autogrammen die Triebkraft in seinem Leben war. Es habe ihn ein krankhafter Trieb beherrscht, sich in den Besitz von wertvollen Autogrammen usw. zu legen, den der Angeklagte selbst als Fetischismus bezeichnet. — Da viele Sachverständige gehört werden müssen, dürfte das Urteil erst am Sonnabend gesprochen werden.

Schneller als jemals zuvor war ein Boot zu Wasser gelassen und bemant, und nach wenigen Minuten zogen starke Flüsse den Unglücklichen ins Boot, der sofort in eine todesähnliche Ohnmacht fiel. Schaurig war es zu beobachten, wie die Daische, wütend darüber, daß ihnen das Opfer entziffen werden sollte, das Boot in Scharen begleiteten, schließlich wieder zur Vande zurückkehrten und diese reichlich nach Menschen absuchten. Unter der Pflege des Schiffarztes erholte sich der Gerettete bald wieder soweit, daß er über die Schiffstafelstroppe und die nächtliche Weibtheit Bericht geben konnte. Er war zunächst nach einer Wunde gekommen, auf der schon sechs Mann trieben. Da sie überlastet war, schwamm er wieder weg und erreichte schließlich ein anderes Boot, auf dem er dann gerettet wurde. Grauensvoll war es für ihn, immer wieder die Todesstöße seiner Kameraden auf der anderen Vande zu hören, von denen im Laufe der Nacht einer nach dem anderen von den Daischen gescholt worden ist. Wie dann der Amerikaner ihn trotz Schreiens und Wintens nicht bemerkte und wie er, zu Tode erschöpft, noch kaum durch Schlägen und Treten sich der Daise habe erwehren können. Wenige Minuten später, so wäre ihm ebenfalls dieser gräßliche Tod beiseiden gewesen. Fürwahr eine Rettung in höchster Not!

**Muttermord in Danzig.** Gestern nachmittag wurde, wie die Danziger Zeitung meldet, eine Frau Weber ermordet aufgefunden. Sie ist von ihrem Sohne, der schwachmütig ist, vermutlich im Laufe des Vormittags ermordet worden. Der Täter hatte die Wohnungstür verriegelt und wollte auch noch die Schwester ermorden. Er wurde mit Gewalt aus der Wohnung entfernt und ins Gefängnis übergeführt.

**Verstärkte Strafen gegen die Dokumentdiebe.** In Berlin wurde gestern von der Strafkammer die Strafe gegen den Privatgelehrten Dr. Haub, der sich des Archivdiebstahls schuldig gemacht hat, auf zwei Jahre sechs Monate Gefängnis verschärft. Sein Gehilfe Dohentlocher erhielt die gleiche Strafe. Beide Angeklagte wurden sofort in Haft genommen.

**Der Lautsprecher im Kölner Dom.** Am Montag, den 22. ds. Mts. wurden beschäufweise die vier von der Firma Siemens und Halske im Kölner Dom angebrachten Siemens-Blotthalter in Betrieb genommen. Die Predigt war in den entferntesten Winkeln des Doms leicht verständlich. Ueber die endgültige Verbleibung der neuen Einrichtung wird das Domkapitel demnächst die Entscheidung treffen.

**2400 tödliche Straßenunfälle in Amerika.** Wie die „Wosische Zeitung“ aus Washington meldet, sind im vergangenen Jahre nach einer Statistik, die auch dem Staatssekretär Hoover vorgelegt wurde, auf den Straßen der Vereinigten Staaten über 24000 Todesfälle zu verzeichnen.

**Ein Heppelin, der 500 Menschen fassen soll.** Nach Mittermeldungen sollen für die amerikanische Marine zwei Heppelinen erbaut werden, die eine hinreichende Tragkraft besitzen sollen, um 500 Menschen, dazu Artillerie und Munition befördern zu können. Für die Erbauung von Heppelinen besitzt Amerika eine Geisteskraft, die mit den deutschen Heppelinwerften nicht zu vergleichen ist. Bedeutende deutsche Konstrukteure, die am Bau des J. M. 3 mitgewirkt haben, sind vertrieben für amerikanische Luftschiff-Neubauten verpflichtet.

**Das Dogut des Göt von Verlichtingen.** Das Dogut des Göt von Verlichtingen, Jagsthausen bei Krenstetten ging um den Kaufpreis von 180 000 Mark in den Besitz der Gemeinde Krenstetten über.

**Marktberichte.**  
Kartoffel festgesetzte Preise an der Produktendörse zu Berlin am 26. Februar. Weiße und Gelbe Sorten pro 1000 kg, samt pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märkischer 247 — 251, pomm. — Roggen, märkischer 143 — 145, mecklenburg. — pomm. 141 — 145. Gerste, Futtergerste 136 — 150, Sommergerste 164 — 168, Wintergerste 136 — 150, Hafer, märkischer 152 — 161, pomm. —, weipreuss. —, Weis, loco Berlin —, Wagon frei Hamburg —. Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad (feinste Marken über Roth) 32,25 — 35,75. Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad 21,00 — 23,00. Weizenmehl, frei Berlin 10,00. Weizenmehl, frei Berlin 9,00. Weizen —, Weizen —, Viktoria — Erbsen 28,00 bis 33,00, kleine Soja-Erbsen 23,00 — 25,00. Futtererbsen 20,00 — 23,00. Weizen 20,00 — 21,50. Ackerbohnen 20,00 bis 21,00. Bohnen 28,00 — 25,00. Lupinen, blaue 11,75 — 12,50, gelbe 12,75 — 14,50. Gerstebrot alte —, neue 24,00 — 26,00. Weizenbrot 14,00 — 14,50. Weizenbrot 19,50. Weizenbrot 8,20 bis 8,50. Soja-Erbsen 18,50 — 19,00. Weizenmehl 80/70 —, Kartoffelbrot 14,40 — 14,60.









**Zentraltheater**  
Gröba.

Sonntag und Montag.  
Sie amüsieren sich köstlich, wenn Sie den neuen Großfilm

**Der Heiratschwindler**

ein Spiel von Liebe und Hochhebeln leben. In den Hauptrollen: Reinhold Schünzel, Erna Gladner u. Käthe Hann.

Aus dem Inhalt: Karl und seine erste Braut und ihre Eriparnisse — Die Schönheitskonkurrenz der teuren Beine — Karl als Ingenieur und seine zweite Braut — Die Dame mit dem Umbau-Sofa als Karls dritte Braut — Die Ansprache der teuren Freundin — Karls neueste Verlobung und was sagt die Polizei dazu — Der letzte Coup und eine verhinderte Heile.

Vorführungen Sonntag 5, 7 u. 9 Uhr.  
Ab 3-5 Uhr Jugendvorstellung.  
Montag Vorführungen 7 und 9 Uhr.

(Sonnabend, Sonntag, Montag)  
großer

**Heute** **Vodkierauskunft**  
im „Goldenen Löwen“.

**Hotel zum Stern.**

Sonntag 5 Uhr **öffentlich. Ball** Sonntag 5 Uhr

Starkbesetztes Orchester.  
Münchener Jazzband.  
Es ladet freundlich ein **G. Otto.**

**Schützenhaus Riesa.**

Morgen Sonntag, 28. Februar  
**feine öffentl. Ballmusik.**  
— Anfang 5 Uhr. —

**Schlachtfest**  
Rest. Böhme, Gröba, Rirchtr.  
Dienstag, den 2. März.  
Vorm. von 9 Uhr an Wellkühlsch, später frische Wurst usw. Abends Bratwurst mit Sauerkraut und f. Gallertschüssel. Hierzu ladet freundlich ein **Robert Böhme und Frau.**

**W. Knöfel Restaurant**  
Bahnhof Röderrau.  
Morgen Sonntag u. Montag  
**Vodkierfest und Bratwurstschmaus**  
Montag  
Schinken in Brotteig.  
Es ladet ergebenst ein **W. Knöfel und Frau.**

**Brauerei - Restaurant Röderrau.**  
hält sich zur Ginzehr — bestens empfohlen. —

**Gasthof Renßen.**  
Sonntag, den 28. Februar  
**öffentlicher Ball**

**Gasthof Moritz.**  
Sonntag, den 28. Februar  
**feine öffentl. Ballmusik**  
mit Vodkierfest. Mühen gratis.  
Ergebenst ladet ein **Otto Arnold.**

**Gasthof Münchritz.**  
Sonntag, 28. Februar, nachm. 5 Uhr  
**Künstler-Konzert, diesem Ball.**  
Hierzu ladet ergebenst ein **Max Reusch.**

**Polenstraße Satobsthal, Bahnhof.**  
Sonnabend, Sonntag u. Montag  
**großer Vodkierauskunft.**  
ff. Vodkierfesten. Nettlich gratis. Kaffee und Pfannkuchen. Flotte Bedienung.  
Hierzu ladet freundlich ein **Fr. verw. Krangel.**

**Stiehlers Weinrestaurant**

Anerkannt erstklassige Küche  
Preiswerte, gutgepf. Weine  
Ia. Schoppenweine, weiß und rot

Als Spezialität:  
**Saazer Urstoff**  
aus der rein deutschen  
Export-Brauerei Saaz.

**Hotel Wettiner Hof.**

Sonntag 4 Uhr **Elite-Ball** Sonntag 4 Uhr

Großstadt-Orchester  
Neue Tanz-Orchester  
Blas-White-Comp. Tanz-Orchester  
Instrumente: Flöte, Geige, Saxophon,  
Banjo, Klage & Zorn, Klavier und Bass  
Schiffelungen mit Gesang und Humor.

**Café Central**  
Mittwoch Künstler-Konzert.  
Sonntag 11 bis 1 Uhr Matinee.  
4 bis 1 Uhr Abschieds-Benefiz  
der beliebten Gräbi-Kabell.  
Ab Montag: Programmwechsel.  
Empf. reich. Speisen u. Getränk.  
Eigener Konditoreibetrieb.  
Um gütigen Besuch bittet **W. Frank.**

**Hotel Deutsches Haus, Riesa**  
Bes. Aug. Gomoll :: Tel. 674  
Spezialausschank  
der ältesten Bayr. Bierbrauerei  
**„Mönchshof“ Kulmbach**  
Abendessen kleines Gedeck 1.50,  
großes Gedeck 2.25.  
— Vereinszimmer. —  
Bierkannenversand aus dem Hause, das Ltr. 90 ⚡

**Elbterrasse.** Heute:  
Schinken in Brotteig.

**Café Promenade.**  
Morgen Sonntag  
und allabendlich **Konzert.**

**Restaur. z. Lichtspielhaus U. L.**

Empfehle den geehrten Lichtspiel-  
besuchern, sowie Freunden und  
Gönnern meine freundlichen Lo-  
kalitäten zur regen Ginzehr. —  
Küche und Keller bieten das Beste.  
Es ladet ergebenst ein  
**E. Thalmann.**  
Voranzeige. Nächsten Mittwoch bis Freitag  
stimmungsvolles Vodkierfest.  
Für originelle Unterhaltung sorgt **A. Jenschens  
Laden-Trompeterkorps.**

**Bäckerei und Café**  
**E. Weiß, Seerhauen**  
hält sein Lokal zur Ginzehr bestens empfohlen.  
ff. Kaffee und Kuchen, Torten,  
Windbeutel mit Schokolade.

**Achtung!**  
Meine Sprechstunden für  
**Urinuntersuchungen**  
**Biochemie**  
**Homöopathie und**  
**Naturheilkunde**  
finden wieder jetzt am **Donnerstag** vorm. von  
11 Uhr bis nachm. 7 Uhr statt und dann regel-  
mäßig alle 14 Tage Donnerstags, aber nicht mehr  
im Dampfbad, sondern **Lommatzcher Straße 5, im  
Korium.** **Paul Vohn, Heilkundiger.**

**amms Familien- u. Speise-Restaurant, Röderrau**

empfehle seine freundlichen Lokalitäten.  
Bekannt gute Küche. Gutgepflegte Getränke.  
Torte mit Schlagsahne. Mäßige Preise.  
Es ladet freundlichst ein **Max Lamm.**

**Alpina**  
DAS KENNWORT GUTER UHREN

Größere Verantwortung, erhöhte  
Pflichten warten der Jugend nach  
der Konfirmation!

Dem jungen Menschenkinde deshalb  
eine gute Uhr mit auf den Lebensweg  
zu geben, ist wohlbegründeter Brauch!

Größtes Lager in Konfirmations-Uhren  
zu günstigsten Preisen finden Sie bei

**A. Herkner**  
Inh.: Johannes Kühnert  
Wettinerstraße 6.

**Konfirmandenschuh**  
für Knaben und Mädchen, sowie  
sämtliche Schuhwaren und Pantoffel für Herren,  
Damen und Kinder, kaufen Sie preiswert bei  
**Hugo Günther, Röderrau,**  
Gartenstraße 5 (Eingang im Hof.)

Für die vielen wohlthuenden Beweise  
der Liebe und Teilnahme durch Wort,  
Schrift und reichen Blumenschwund bei dem  
Heimgange unserer lieben unvergesslichen  
Tochter und Schwester

**Frl. Ida Iwan**  
sagen wir hierdurch allen unseren tiefge-  
fühltesten herzlichsten Dank.  
Riesa, 26. Februar 1926.  
Familie Hermann Iwan  
nebst Hinterbliebenen.

Heute morgen 3 Uhr entschlief sanft und  
ruhig nach langem schweren Leiden mein  
lieber Vater, unser guter Vater und Groß-  
vater, **Herr Schneidermeister**

**Hermann Sturm**  
im Alter von 63 1/2 Jahren. In tiefer Trauer  
die schwergebräute Gattin  
**Marie Sturm**  
nebst Angehörigen.  
Gröba, am 27. Februar 1926.  
Die Beerdigung findet am Dienstag,  
nachm. 1/2 Uhr vom Trauerhause aus  
statt.

Nach kurzem Krankenlager verschied heute unser  
guter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater  
**Herr Fleischermeister**  
**August Schenk**  
im 74. Lebensjahr. Dies zeigen tiefbetruibt an  
**die trauernden Hinterbliebenen.**  
Glaubitz, Riesa, Halle, Leipzig, Oppitzsch.  
Tag der Beerdigung wird noch bekannt gegeben.

**Möbel**  
vom Lager und zur  
Anfertigung empfehle  
**Joh. Enderlein.**

**Sächsische Landesbühne**  
Riesa, Hotel Köppler

Sonntag, d. 28. Febr.  
abends 8 Uhr  
öffentliche Aufführung  
außer Abonnement  
**Das Käthlein der  
Frau Staatsanwalt**  
Luftspiel in 3 Akten  
von Robert Gröbisch

Montag, den 1. März  
abends 8 Uhr  
im Abonnement  
**Vater und Sohn**  
Luftspiel in 3 Akten von  
Gustav Gsmann, für die  
deutsche Bühne bearbei-  
tet von Rudolf Wesber

Vorverkauf: Sparkasse  
der Stadt Riesa, Wet-  
tinerstr. 18. — In der  
Theaterkass. Preisaus-  
schlag. — „Blätter der  
Sächs. Landesbühne“  
mit Theaterzetteln in  
der Sparkasse, Buch-  
handlung Hoffmann,  
in den Konsumvereinen  
Riesa und Gröba und  
beim Saaldienst.

**Bäder-Zeitung**  
Riesa.  
Wir bitten unsere Mit-  
glieder nebst w. Ange-  
hörigen, zu dem am  
Montag, den 1. März,  
abends pünktlich 1/8 Uhr,  
im Hotel zum Kronprinz  
stattfindenden

**Lichtbilder-Vortrag**  
recht zahlreich zu er-  
scheinen.  
Der Vorstand  
**A. Röhrborn, Obermstr.**

Dienstag  
d. 2. März  
abds. 8 Uhr  
**Versammlg.**  
in der  
Elbterrasse.  
Lichtbildervortrag über:  
**„Das malerische  
Johannesbild des D. B.“**  
Zahlreiches Erscheinen  
wird erwünscht.  
Der Vorstand.



Der deutsche Kredit für Rußland.

Der deutsch-russische Handelsvertrag vom 12. Oktober 1925 war vorgesehen, daß das Reich seinen Einfluß bei den deutschen Banken und Industrieunternehmen ausüben werde, um Rußland Kredite zum Bezug deutscher Waren zu verschaffen. Der anfänglich gewährte Kredit von 100 Millionen Mark wurde von der russischen Handelsdelegation in Berlin nicht voll ausgenutzt; als Grund wurde angeführt, daß die Frist (drei Monate) auch nicht annähernd ausreichte. In den letzten Wochen haben zwischen Vertretern Sowjetrußlands und Bevollmächtigten deutscher Banken, Industrie- und Handelsunternehmen sowie Beamten des Auswärtigen Amtes, des Reichswirtschaftsministeriums, der Reichsbank und der deutschen Länder Verhandlungen über einen Kredit von 300 Millionen Mark stattgefunden, den Deutschland seinem osteuropäischen Partner zum Bezuge von landwirtschaftlichen und industriellen Maschinen einräumen will. Man nennt in diesem Zusammenhang u. a. die Deutsche Bank, die Diskontogesellschaft, die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, eine Gruppe mitteldeutscher Zuckerindustrieller und die Kölner Elektrizitätswerke. Der Reichskanzler und der Reichswirtschaftsminister haben bereits vor einigen Wochen mitgeteilt, daß beabsichtigt sei, die deutsche Warenausfuhr auf den Januar-Differenz unseres Außenhandels seinen Rückgang in der deutschen Warenausfuhr und — wie bereits im Dezember 1925 — einen Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr ergeben lassen, Franken wir doch an ungenügendem Export. Auf Vorkriegs-Holmark umgerechnet, beträgt unsere Warenausfuhr zurzeit nur wenig mehr als die Hälfte des Standes des Jahres 1918. Würde im künftigen deutsch-russischen Geschäft der Kredit von 300 Millionen Mark auch nur zweimal im Jahre umgelegt, so würde sich — unter Berücksichtigung des sich bereits ohne Kreditanspruchnahme vollziehenden Warenverkehrs — eine Steigerung der deutschen Warenausfuhr um eine halbe Milliarde Mark im Jahre ermöglichen lassen. Es bedarf keines Hinweises, daß dies einen erheblichen wirtschaftlichen Fortschritt für Deutschland bedeuten würde.

Wenn man trotzdem nicht überall der künftigen deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen froh wird, so hat das recht triftige Gründe: Bisher haben die sowjetrussischen Handelsvertretungen sich nicht nur als die wirtschaftlichen Organe Sowjetrußlands, sondern auch als die propagandistischen Organe der dritten (kommunistischen) Internationale betätigt. Dann aber ist die Loyalität der Moskauer Regierung gegenüber „kapitalistischen“ Regierungen und Völkern nicht so über jeden Zweifel erhaben, daß man die nach Rußland gegebenen Kredite als unbedingt gesichert ansehen dürfte. Gewiß sind die Moskauer Machthaber zurzeit der Meinung, daß sie erst einmal die im Lande gebotenen wirtschaftlichen Hilfsmittel ausnützen und zu diesem Zwecke ausländisches Kapital heranziehen müssen. Kurswechsel in der Wirtschaftspolitik Rußlands fliegen aber nicht selten und dann ganz plötzlich ein. Es wäre denn doch recht beunruhigend, wenn ein solcher Kurswechsel in der Wirtschaftspolitik, — etwa ein allerneuer „Neo-Rev.“, — gerade dann erfolgen würde, wenn Sowjetrußland den deutschen 300-Millionen-Kredit voll in Anspruch genommen hätte. Auch ist nicht ganz das Bedenken von der Hand zu weisen, daß wir durch die Lieferungen zahlreicher Industriemaschinen nach Rußland und in schnellerem Tempo den russischen Absatzmarkt für industrielle Erzeugnisse gefährden. Endlich muß Vorsorge getroffen werden, daß nicht nur Großunternehmen auf deutscher Seite von der Kreditgarantie, welche Reich und Länder bis zu 60 Prozent des Wertes der Lieferungen nach Rußland zu übernehmen bereit sind, Nutzen ziehen. Soweit kleine und mittlere Unternehmen nicht das auf sie als Lieferanten entfallende Risiko auf sich nehmen können, muß ein Zusammenhang solcher Unternehmen angeregt und in die Tat umgesetzt werden.

Die Wurst muß billiger werden!

Wd. Berlin. In der Generalversammlung des Fleischverbands Deutscher Darm- und Fleischereibesitzer am Freitag unter Beteiligung von Vertretern des Reichsministeriums für Ernährung und des Reichsministeriums für Landwirtschaft in Berlin fand, wurde von verschiedenen Rednern darüber Klage geführt, daß der für die deutsche Volksernährung außerordentlich wichtige Konsum von billiger Wurst in letzter Zeit so stark zurückgegangen sei, nicht zuletzt infolge der ganz ungerechtfertigten hohen Zölle auf die Einfuhr von gelatinen Schweinelebern und anderen Innereien und durch die einem Schutzgoll gleichkommenden hohen Verwaltungsgebühren für die Einfuhrgenehmigung für ausländische Därme.

Der Referent, Haupt (Dalle) wies darauf hin, daß die Ernährung der minderbemittelten Volksmassen weit besser gehalten werden könnte, wenn die Herstellung guter und sehr nahrhafterer Leberwurst nicht durch ungerechtfertigte Zölkmaßnahmen vereitert würde. Schweinelebern und andere Innereien wären aus dem Auslande, wo im allgemeinen wenig Wurst fabriziert wird, spottbillig zu beziehen, aber der deutsche Zolltarif belege die für den Transport konzentrierten Schweinelebern mit dem dreifachen Satz des für frischfleisch festgesetzten Einfuhrzölles, nämlich mit 90 Mark für 100 Kilo. Das sei ganz ungerechtfertigt, weil Frischfleisch natürlich einen höheren Wert darstelle als die gelatinen Lebern. Die Zollposition für diesen Einfuhrartikel sei offenbar nur irrtümlich so hoch angelegt worden, weil man diese Innereien einfach in die Kategorie „einfach zubereitetes Fleisch“ eingeklärt habe. Tatsächlich liege ein so hoher Zoll nicht einmal im Interesse des deutschen Viehproduzenten, weil das aus dem deutschen Vieh gewonnene Innereis am besten durch die Verarbeitung mit ausländischer Leber zu Wurst verwertet werden könnte. Der hohe Zoll sei offenbar nur darauf zurückzuführen, daß bei der überhöhten Durchberatung der Zollvorlage diese Einzelfragen nicht berücksichtigt wurden. Im Hinblick an das Referat wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der verlangt wird 1.) den unangemessen hohen Zoll für gepökeltes (einfach zubereitetes) Fleisch den für frisches Fleisch gleichzusetzen, 2.) grundsätzlich die außergewöhnlich hohen Zölle für Leber und Innereien aufzuheben, da diese Artikel geeignet sind, deutsche Schlachtabfälle, insbesondere schwer verwertbare Fettsäure des Koniums zuzuführen.

Der zweite Referent, Schwabe (Berlin), beklagte die Entschärfungen, die der Einfuhr von Därmen aus den ausländischen Ländern gemacht werden. Abgesehen von sonstigen Beschränkungen, werde die Zollfreiheit der Därme besonders von der preussischen Regierung geradezu aufgehoben durch die Erhebung übermäßiger Verwaltungsgebühren für die Einfuhrgenehmigung, die in einzelnen Fällen nicht weniger als 2400 Mark betragen habe. Der Reichsverband forderte in einer Entschließung im Interesse der Befriedigung des deutschen Marktums die Aufhebung der Beschränkungen für die Darmeinfuhr aus dem Osten.

Von den anwesenden Regierungsvertretern wurde betont, daß im endgültigen großen Zolltarif die Höhe für ausländische Innereien voraussichtlich herabgesetzt würden.

Der Vertreter des Reichsministeriums für Ernährung wies weiter mit, die Gerichte über eine Aufhebung des sozialiserten Vertriebskontingents seien unzuständig. Die Reichsregierung beabsichtige nicht, das Kontingent aufzuheben.

Das Erziehungsthem des Barons v. Eshow.

Wd. Berlin. In der fortgesetzten Gerichtsverhandlung gegen den Hrn. v. Eshow in Berlin wurde am Freitag die Zahl der Sachverständigen um Prof. Dr. Strahmann vermehrt, der auf Wunsch der Staatsanwaltschaft hinzugezogen worden ist. In der Verhandlung kamen dann die Einzelheiten der Anklage zur Erörterung und zwar zuerst der Fall eines dreizehnjährigen Jungen, der vor etwa zwei Jahren ein Jahr lang Schüler in Jossen in der Anstalt des Hrn. v. Eshow war. Er sagt aus, daß, wenn er eine Bier oder einen Ladel bekam, der Lehrer dies jedesmal Herrn v. Eshow meldete. Der Schüler mußte dann zu Eshow kommen und wurde geschlagen. Eshow legte den Knaben über's Arme und verles ihm die Dede. Einmal bekam er die Dede auch nur mit der Unterhose bekleidet. Der nächste Zeuge, ein ehemaliger Schüler, gibt zu, daß er nur schwer lernen konnte und öfters durch Prügel bestraft worden ist. Nach seiner Meinung ist er zuviel geprügelt worden. Er schätzte die Zahl der jedesmal erhaltenen Dede auf 20. Dann wurde Prof. Dr. Bremer als Zeuge gehört, der auch als Sachverständiger geladen ist. Er ist mit dem Vater der Frau v. Eshow befreundet und dadurch mit dem Angeklagten bekannt geworden. Er duste sich mit dem Angeklagten. Nach seiner Bekundung zeigten sich die Schüler Eshows zufrieden; daß sie geschlagen wurden, hat der Zeuge erst durch diesen Prozeß erfahren. Er weiß aber, daß das Schülermaterial Eshows sehr schlecht gewesen ist. Eshow hat nach seiner Ansicht den Abraum der Berliner Jugend bekommen. Es wäre in Jossen eine Art Verbrecherkolonie gewesen. Der Angeklagte hätte mit diesen Jungen ohne Schläge nicht auskommen können. — Staatsanwalt Vorzeck erklärt hierzu, daß Einigkeit darüber bestehe, daß v. Eshow viel schlechteres Schülermaterial hatte. In einem Zusammenhang kam es dann auch zur Erörterung und dem Sachverständigen Dr. Flaczek. Der Sachverständige richtete an den Angeklagten mehrere Fragen, die das Ehe- und Empfindungsleben der Frau des Angeklagten betrafen. Auf den Einspruch der Verteidigung gegen derartige Fragen erklärte der Sachverständige, er sei dazu genötigt, weil Eshow jede Auskunft über sein Sexualleben abgelehnt habe.

Interessant ist, wie die Berliner Presse zu dem Prozeß gegen v. Eshow Stellung nimmt. Die „Nachtausgabe“, ein Blatt des Scherzverlages, schreibt heute: „Wir glauben es uns versagen zu können, sechs oder acht Wochen hindurch jeden einzelnen Akt und jeden einzelnen ausgeteilten Stoßschlag näher zu erörtern und werden uns nur noch auf die Mitteilung solcher Dinge beschränken, denen eine allgemeine Bedeutung zukommt und im übrigen das Urteil abwarten.“

Das Bestechungswesen in Polen.

Das Bestechungswesen in Polen nimmt immer weitere Ausdehnung an. In der letzten Zeit hat man verschiedentlich von Verhaftungen gehört, die Persönlichkeiten betrafen, die eine politische Rolle spielen. Jetzt werden wiederum mehrere Verhaftungen bekannt. So wurde der Hauptmann Mrowka, der Führer einer Militärschwadron, in das Gefängnis übergeführt, weil er Unterschlagungen in größerem Umfang sich schuldig gemacht hatte. Man griff deshalb so rasch zu, weil man befürchtete, daß der Verdächtige ins Ausland fliehen würde. In dem Bandhäftigen Verrent wurde ebenfalls eine Verhaftung wegen Unterschlagung amtlicher Gelder vorgenommen. In diesem Falle handelt es sich um den Direktor der dortigen Kreisbahn Warschau, dem eine Reihe von Verhaftungen zur Last gelegt wird. Da sich in diesem Ort bereits sehr oft ähnliche Verhaftungen abspielten, haben die deutsche Bevölkerung auf heftigste beunruhigt und verlangt von der Regierung strenge Maßnahmen, die diesem Korruptionswesen steuern können. So liegen die Verhältnisse in Polen, dem Staate, der jetzt mit soviel Geschrei verlangt, als Großmacht anerkannt zu werden.

Die Arbeitszeit in den Gaswerken.

Wd. Berlin. Der Sozialpolitische Ausschuss des vorläufigen Reichswirtschaftsrates beschäftigte sich am Freitag mit einem Entwurf der Reichsregierung über die Arbeitszeitverhältnisse in den Gaswerken. § 7 der Arbeitszeitverordnung vom 21. Dezember 1925 bestimmt bekanntlich, daß Abweichungen von der normalen Achtstundentag für Gewerbetreibende oder Gruppen von Arbeitern, die unter besonderen Umständen für Leben und Gesundheit arbeiten oder in außergewöhnlichem Grade der Einwirkung von giftigen Stoffen usw. ausgesetzt sind, nur zulässig sind, wenn bringende Gründe das Gemeinwohl sie erforderlich machen. Der Ausschuss beschloß einstimmig, die Unterstellung derjenigen Arbeitergruppen der Gasanstalten unter die besonderen Schutzbestimmungen des erwähnten § 7 zu stellen, die in der Regierungsvorlage vorgeschlagen sind, nämlich Ofenhausarbeiter (Retortenarbeiter, Abschläder der Generatoren, Vorlagenarbeiter, Retorten-Ausschleifer). Gleichfalls einstimmig nahm der Ausschuss eine Entschließung an, in der der Reichsarbeitsminister ersucht wird, bei Aufnahme von Arbeitern der Gaswerke in das Verzeichnis zu § 7 der Arbeitszeitverordnung zeitlich begrenzte Ausnahmen für kleine Gaswerke vorzusehen.

Der ebenfalls vorgesehene Bericht des Arbeitsausschusses über die Arbeitszeitverhältnisse in den Dampfesselbetriebswerken wurde zur erneuten Beratung an den Arbeitsausschuss zurückverwiesen.

Durchführung des Volksbegehrens.

X Berlin. Nachdem die Reichsregierung bereits in der vergangenen Woche generelle Anweisungen über die Durchführung des Volksbegehrens und des Volksentscheids über die Parteienabfindung den Länderregierungen hatte zukommen lassen, sind die Vorbereitungen für das Volksbegehren in allen Ländern im Gange. Versuchen und verschiebene andere Länder haben bereits Ausführungsbestimmungen erlassen. Nach einer Meldung der Volkslichen Zeitung hat auch das Statistische Reichsamts bereits alle Vorbereitungen zur Ausübung und Wählung der bevorstehenden Unterzeichnungsammlung zu Gunsten des Volksentscheids getroffen.

Der Prozeß gegen den Regierungsrat Bartels

schlept sich noch immer weiter hin. Wie bekannt, wartet das Gericht auf die Auslieferung des in Belgien gefundenen und einzuweisen in Brüsseler Gefängnislazarett untergebrachten Willibrod Holmann, der in der Affäre des ehemaligen Chefs der Berliner Fremdenpolizei, Regierungsrat Bartels, eine große Rolle spielt und noch als Zeuge vernommen werden soll. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurden, wie der L.-A. meldet, in der heutigen Verhandlung zunächst noch einmal der Bankier Heinrich Gottler und

einige andere Personen als Zeugen gehört, um einen Zweifelstragen durch Ergänzung ihrer früheren Auslagen anzuklären. Die Verteidigung stellte einen Verhaftungsantrag für den Prozeß. Der Staatsanwalt erklärte dazu, daß auf telegraphischem Wege bei den belgischen Behörden Grundfragen eingeholt seien, ob und wann der Auslieferung Holmanns stattgegeben werde. Eine Antwort aus Brüssel sei aber bis zur Stunde noch nicht eingetroffen. Die Auslieferung Holmanns sei zweifelhaft, weil Holmann als russischer Staatsangehöriger nach § 3 Abs. 2 des deutsch-belgischen Auslieferungsvertrages, der noch aus der Vorkriegszeit stammt, nicht den Deutschen sondern nur den belgischen Behörden ausgeliefert zu werden brauche. Die Verhandlung wurde daraufhin am Sonnabend vertagt. Die Staatsanwaltschaft hofft dann im Besitze der Brüsseler Antwort zu sein.

Gerichtssaal.

Dressener Landgericht. Eine Berufungsverhandlung, deren Ausgang ein gewisses öffentliches Interesse beanspruchen dürfte, kam am Freitag vor der dritten Strafkammer zur Verhandlung. Ende November vergangenen Jahres fand vor dem Amtsgericht Dresden ein Diebstahl- und Hehlprozeß statt. Eine 1899 zu Jitau geborne Juchneiderin Olga ledige Kicher hatte, seit dreißig Jahren bei einer Dresdener Krawattenfabrik Otto Wadenstedt in Arbeit stehend, umfangreiche Materialdiebstehungen begangen, damit selbst die Anfertigung von Krawatten betrieben und ihre Erzeugnisse unter der Hand, insbesondere auch unter den Beamten der Staatsschuldenverwaltung abgesetzt, wo deren 1911 verstorbenen Vater zuletzt als Oberlehrer beschäftigt gewesen ist. Diese Angeklagte wurde wegen der jahrelangen Gelegenheitsdiebstehungen zu sechs Monaten Gefängnis, ihre mitangeklagte Richtige, die 21 Jahre alte Droghitsche Frau Anna Müller geborne Kicher wegen Hehlerei zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Als dritte Angeklagte mußte sich ferner noch verantworten die aus Rodberg gebürtige 47 Jahre alte Olga Marie Jacob geborne Wahn, deren Ehemann als Oberregierungssekretär gleichfalls in der Staatsschuldenverwaltung tätig ist. Diese Angeklagte, die von der Kicher und Müller seit einigen Jahren ebenfalls Selbstbinder und Schleifen bezogen, betritt nachdrücklich, gewandt zu haben, daß es sich um verarbeitetes Diebstahlgut gehandelt habe. Die Angeklagte wurde jedoch der ihr zur Last gelegten Hehlerei für schuldig befunden und zu drei Monaten Gefängnis sowie zu sechshundert Mark Geldstrafe verurteilt. Während das gegen die Kicher und deren Richtige ergangene Urteil Rechtskraft erlangte, legte Frau Jacob Berufung ein, mit der sich jetzt die dritte Strafkammer unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Kurth zu befassen hatte. Nach erneuter und umfangreicher Beweiserhebung wurde die Beschuldigte, die in zweiter Instanz von Rechtsanwalt Wiese verteidigt wurde, freigesprochen! In dieser Berufungsinstanz wurden u. a. Oberrechnungsinspektor Hoffmann, Kassensinspektor Börner, sämtlich von der Staatsschuldenverwaltung, als Zeugen mit vernommen; sie bekundeten übereinstimmend, daß die Kicher seit vielen Jahren selbstgefertigte Schleife zum Kaufe angeboten oder dergleichen Reparaturen ausgeführt hat, daß aber niemand gewandt oder geahnt hat, weis untreuer Herkunft die Selbstbinder usw. waren. (R.-g.)

Der Nordprozeß Böfel in Leipzig. Vor dem hiesigen Schwurgerichte begann gestern der Nordprozeß gegen die 41 Jahre alte Polizeiwachmeisterin Frau Böfel, geb. Häßl aus Leipzig-Dölitz und den 35 Jahre alten polnischen Kriminalkommissar Jan Häßl aus Pocz in Polen. Nach dem Öffnungsbefehle sind die beiden Angeklagten beschuldigt, am Abend des 28. Oktober 1925 im Grundstücke Leipzig-Dölitz, Bornaische Straße 174, dem Ehemann der Angeklagten, den Polizeioberwachmeister Böfel, vorläufig ermordet zu haben. Die Eheleute lagen in Schwelung und einige Tage vor der Nordtat war die Ehe geschieden und Frau Böfel als schuldiger Teil erklärt worden. Dem Ehemann wurde das Kind und auch das Grundstück zugesprochen. Darauf hatte die Angeklagte ihrem Bruder ein Telegramm nach Pocz geschickt, daß er nach Leipzig kommen solle. Am Abend des 28. Oktober in Frau Böfel nach der Bornaischen Straße 174 gegangen, wo sich ein Laden befand, der seit Monaten leer stand. Gegen 10 Uhr abends hörten Bewohner Dölitz, als die Polizei einbrang, bei sich ein fürchterliches Geräusch. Auf dem Fußboden befand sich eine große Blutlache, in einem Kessel wurden die einzelnen in bestialischer Weise zerstückelten Leichenteile aufgefunden. In einer Nebenstube hielt sich der Bruder der Angeklagten, über und über mit Blut bedeckt, auf, während das 13jährige Kind des Ehepaars auf einem Sofa schlief. Frau Häßl und ihr Bruder wurden sofort in Haft genommen. Die Hinat hat feinerzeit gewaltiges Aufsehen erregt. In der gestrigen Verhandlung tritt die Angeklagte die Beschuldigungen ab und erklärte, daß sie am Abend des 28. Oktober in der Bornaischen Straße habe Wäsche waschen wollen. Sie machte Feuer im Ofen, um die Wäsche einzuwaschen. Nach kurzer Zeit habe es geklingelt und es trat ein Mann herein, den sie nicht erkannte. Dieser Mann habe sofort nach ihrem Munde gegriffen und versucht, sie zu erstickern. In ihrer Erregung habe sie zum Beile gegriffen, um den Angreifer einen Stoß auf den Arm zu versetzen. Da der Mann sich aber in gefährlicher Stellung befand, habe sie den Kopf getroffen. Erst beim Niederstürzen habe sie ihren Ehemann erkannt. Sie schüttelte dann ausführlich die Zurückelung der Leiche. Da die Angeklagte sehr erschüttert war, wurde die Vernehmung unterbrochen und in das Verhör ihres Bruders eingetreten. Dieses gestaltete sich sehr schwierig, da er erklärte, die deutsche Sprache nicht zu beherrschen und einen Dolmetscher verlangte. Auch er tritt die Beteiligung an der Nordtat im großen und ganzen ab.

Leipzig. In der gestrigen Hauptverhandlung gegen die Ehefrau des ermordeten Polizeiwachmeisters Otto Böfel, Richalka Böfel, und deren Bruder, den Kriminalbeamten Jan Häßl, antwortete die Böfel auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie sich schuldig bekennne, ihren Mann ermordet zu haben: „Ich habe ihn nicht ermordet, sondern nur kaputt gepoht.“ Sie erklärt dann weiter, sie habe ihren Mann nicht geliebt. Er sei immer schlecht mit ihr gewesen und habe nur ihr Geld gewollt. Sie habe ihren Jungen nicht beeinflusst. Ihr Mann habe sie oft mit Zetteln bedroht. Auf den Vorhalt des Vorsitzenden, zu einer Jugend habe sie erklärt, jetzt wäre sie ein Satan, früher wäre sie gut gewesen, erwidert die Angeklagte: „O nein, Satan bin ich nicht, aber schrecklich bösig.“ Von der Böfel war an ihren Bruder ein Telegramm abgeschickt worden, des Inhalts: „Bin krank, Haus in Gefahr, komme sofort!“ Als Begründung dieses Telegramms erklärte die Angeklagte, sie habe gedacht, sie müsse sterben und habe Angst um „Südi“ gehabt. Die Böfel erklärte weiter, ihr Mann habe sie schwer mißhandelt und betrogen. Er habe immer in Sokalen mit Damenbedienung den vornehmen Mann spielen wollen. Als sie einmal vom Auslande zurückgekehrt sei, habe sie in ihrer Wohnung eine Kellnerin angetroffen, und ihr Junge sei völlig heruntergekommen gewesen: „Ihr Mann habe erklärt: „Du hast Geld zu schicken. Was ich damit mache, geht dich nichts an.“ Geh wieder nach Holland, hier kann ich dich nicht brauchen!“



# Volkstrauertag 1926.

Nachdruck verboten.

Dumf lönen Glöcken — die Däupter reigt, Männer und Frauen, steht und schweig! — Euch grüßen die Selbden, die toten, Die höchsten Opfer gebracht, Ihr Mohnruf sei euch entboten Aus düstere Grabesnacht.

Sie gaben ihr Leben, ihr heilig Blut Für Deutschlands Ehre und höchstes Gut, Sie kämpften voll Mut und Vertrauen, Für Heimat, Scholle und Herd Und durften nie wieder schauen Die deutsche heilige Erd.

Ihr Blut, soll umsonst es gekoffen sein? Wukten sie nutzlos ihr Leben weihn? — Deutsche seid einig im Treibe, Strebet ohne Unterlah, Doch standhaft frohde die Liebe Lieber dem heimlichen Gab.

Euch alle ruft mächtig der Wukst Gebot, Deutschland zu retten aus Schmach und Not, Ihr findet nur Kraft und Stärke Wenn treu ihr euch alle vereint, Um würdig zu bleiben der Werke, Der Selbden, die heut ihr beweint.

Adolf Dreßler, Haldolzeil.

## Kunst und Wissenschaft.

**Sächs. Landesbühne.** Wochenplan vom Sonntag, den 28. 2. bis Sonntag, den 7. 3. 1926. **Ries:** Sonntag, 28. 2., abends 8 Uhr: „Das Lächeln der Frau Staatsanwalt“. Montag, 1. 3., 8 Uhr: „Vater und Sohn“. Dienstag, 2. 3., 8 Uhr: „Der Glückswagen“. Mittwoch, 3. 3., 8 Uhr: „Erfahrung“. Donnerstag, 4. 3., 8 Uhr: „Der mutige Seefahrer“. Freitag, 5. 3., —, Sonnabend, 6. 3., 8 Uhr: „Das Glas Wasser“. Sonntag, 7. 3., nachm. 4 Uhr: „Die Gänsehirtin am Brunnen“, abends 8 Uhr: „Der wahre Jakob“.

**„Hilf!“** (7 bis gegen 11). Dienstag, Anrechtstheile B: „Eugen Oregin“ (7 bis gegen 11). Mittwoch, außer Anrecht: „Syltische Bauern“, Der Salsajo (7 bis gegen 10). Donnerstag, Anrechtstheile A, zum ersten Male: „Die Verliebten“ (Ballert, Kerges) (7 Uhr). Freitag, Anrechtstheile A: „Wolfs Gohnow“ (7 bis 11). Sonnabend, außer Anrecht: „Kriade auf Karos“ (7 bis gegen 10). Sonntag (7 bis 10), außer Anrecht: „Die Meisterhauer von Nürnberg“ (5 bis 10). Montag (8.), Anrechtstheile B: „Abenteurer des Calauona“ (7 bis 10). — **Schauspielhaus:** Sonntag: (28.), vorm. 12 Uhr, einmalige Wiederholung der Vorkanfer: „Deutscher Humor, außer Anrecht: „Krisis-Orch“ (7 bis nach 10). Montag (1. März), Anrechtstheile A: „Herodes und Mariamne“ (7 bis 11). Dienstag, Anrechtstheile A: „Die Hermannschlacht“ (7 bis 10). Mittwoch, Anrechtstheile A: „Der Geisige“, „Der eingebildete Kranke“ (7 bis nach 10). Donnerstag, für den Verein Dresdner Volksbühne (sein öffentlicher Kartenvorverkauf): „Die Hermannschlacht“ (7 bis 10). Freitag, Anrechtstheile A: „Was ihr wollt“ (7 bis nach 10). Sonnabend, Anrechtstheile A: „Der mutige Seefahrer“ (7 bis gegen 10). Sonntag (7.), außer Anrecht: „Der Geisige“, „Der eingebildete Kranke“ (7 bis nach 10). Montag (8.), Anrechtstheile B: „Der Geisige“, „Der eingebildete Kranke“ (7 bis nach 10). **Grühe Gindenburg und Dr. Luther** an die Jahrshundertausend deutscher Malerei in Wien. Anlässlich der Eröffnung der Jahrshundertausend deutscher Malerei in Wien, deren Vorkontor der Herr Reichspräsident gemeinsam mit dem österreichischen Herrn Bundespräsidenten übernommen hat, haben der Herr Reichspräsident und der Reichskanzler Dr. Luther folgende Grühe gesandt.

## Handel und Volkswirtschaft.

**Sächsischer Lebenshaltungszähler.** Nach der Berechnung des Statistischen Landesamtes beträgt die sächsische Gesamtlebenshaltungszähler der Lebenshaltungskosten auf erweiterter Grundlage (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung, Verkehr, Körperpflege, Reinigung usw.) im Durchschnitt des Monats Februar 1926 (Vorkriegszeit = 100). Sie ist demnach gegen die für den Monatsdurchschnitt Januar vorliegende Indexziffer von 141,0 um 1,5 v. H. gefallen.

1 Prozent hinaus. Nur Köln-Neu-Offen erzielte eine Besserung von 1 1/2 Prozent, Rheinthal von 1 1/2 Prozent. Etwas schwächer lagen Gelsenkirchen, Dahlenhof, Pönnitz. Bei den Realwerten gaben deutsche Rakt um 1 1/2 Prozent nach, dagegen bessere sich Bekeregein um 1/2 Prozent. Jardwerte und Gemische Werte schwanken etwas im Kurse. Gewinne und Verluste erreichen in den meisten Fällen höchstens 1 Prozent. Die Elektrizitätswerte waren sämtlich abgeschwächt. Von den Aktien der Maschinenfabriken verloren Schubert u. Salzer 8 Prozent, Karlsruher Maschinen und Berlin-Karlsruher Industrie je 1 Prozent, Körling 2 1/2 Prozent. Dirsch-Kupfer besserte sich um 3 Prozent. Wegen des Ultimo hat sich der Geldmarkt etwas verfestigt. Der Sah für Tagesgeld liegt auf 8-8 1/2 Prozent. Für Monatsgeld blieb der Sah von 6 1/2-7 1/2 Prozent unverändert, ebenso der Privatdiskont.

**Verabreichung des Lombardzinsfußes der Reichsbank.** Der Lombardzinsfuß der Reichsbank für Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren und Waren ist getreu auf 9 Prozent festgesetzt worden. Der Diskontsatz ist unverändert.

**Verabreichung der Sollzinsen.** Seitens der Berliner Stempelvereinsung ist gestern in der Frage der Debetzinsen eine Entscheidung dahingehend getroffen worden, daß der Sollzinsfuß mit Wirkung vom 1. März ab von 10 auf 9 Prozent herabgesetzt wird. Diese Regelung gilt für alle den „Allgemeinen Abmachungen“ angehörenden Bankenvereinigungen des Reiches. Infolgedessen verbilligen sich die Gesamtkreditbedingungen von bisher 12 1/2 auf 11,4 Prozent.

**Stand der Handelsvertragsverhandlungen.** In der letzten Sitzung des Gesamtvorstandes des Verbandes Sächsischer Industrieller berichtete Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Schneider über den Stand der Handelsvertragsverhandlungen, insbesondere mit Spanien, England und Frankreich. Die Industrie wird es billigen, wenn die Regierung bei den Verhandlungen mit Spanien versucht, der Notlage des Weinbaues möglichst Rechnung zu tragen. Aber auf keinen Fall dürfte man wegen einer Golddifferenz, die höchstens 5 Pfennig für die falsche Wein ausmachte, Deutschland abermals in einen Zollkrieg mit Spanien verwickeln. Die bedauerliche und schlimme Notlage der Winger, die besonders durch mangelnde Kaufkraft verursacht sei, wird auch nicht behoben, wenn Deutschland nach allen Seiten in den Zollkrieg gehürzt wird. Dagegen müssen auch die Vertreter der Winger an die umfangreichen Interessen der deutschen Ausfuhr, der deutschen Seeschifffahrt und der in Spanien ansässigen Auslandsdeutschen denken. Mit England sei ein gütliches Abkommen über Zollformalitäten, dagegen noch nicht über den Zolltarif selbst abgeschlossen. Deutschlands Bemühungen müßen weiter darauf gerichtet sein, eine Verlängerung der Mr. Kennan-Völle und der Völle für die „Salzindustrie“, die dieses Jahr ablaufen, zu verhindern, anmal nach den zweifellosen statistischen Ergebnissen die neuen englischen Zollbelastungen die Einfuhr nach England sowohl für den englischen Selbstverbrauch wie für den Export des englischen Handels vermindert haben. Schließlich befürwortet Dr. Schneider den Abschluß des jetzt im Reichstage vorgelegten kleinen Abkommens mit Frankreich.



90 jähriges Geschäftsbestehen des Stammhauses  
**Werbe-Tage**  
Große Preisvorteile — Geschenke



## Frauenherzen.

Von M. Citner.

**7. Fortsetzung.** Nachdruck verboten.

Lutta wollte sich selbst in ein Gefühl des Triumphs einwiegen, und doch gelang es ihr nicht recht. Und wenn sie las, daß ihr Bild in den Kunstblättern gerühmt wurde, so wachte plötzlich der Wunsch in ihr auf, daß Hiller es sehen könnte, und dann hätte sie sich hoffen mögen um dieses Wunschgeschehen.

In einem der letzten Junitage ging sie mit Professor Renaud in das Louvre, um zu sehen, in welcher Weise ihr Bild eingereiht worden war.

Der Professor hatte eine Zeit gewählt, während welcher das Publikum nicht verkehrte, ihm selbst aber stets Zutritt gestattet war, „denn“, erklärte er lächelnd, „sobald Sie erscheinen, erkennt jeder in Ihnen die Königin Baudouin, und Sie haben dann nicht Mühe zu beurteilen, ob Ihr Bild einen günstigen Platz hat oder nicht.“

Lutta dankte ihm für seine Rücksicht, da es nicht im geringsten in ihrem Wunsch lag, die Aufmerksamkeit der Besucher des Louvre auf sich zu ziehen.

Ihr Bild hatte einen guten Platz erhalten.

Als sie vor ihm stand und es prüfend musterte, als sei es das Werk eines anderen, stieg wieder der Wunsch in ihr auf, wenn Hiller es sehen könnte!

„Wir können zufrieden sein“, erklärte der Professor. „Nun sorgen Sie für neue Motive, so überraschend wirkend wie das in diesem Bild zum Ausdruck gebrachte. Es wird Ihnen allerdings nicht leicht werden, sich zu überreffen. Ich möchte sagen, irgendwelche geheimnisvolle Macht hat Sie bei dieser Arbeit beeinflusst.“

Unwillkürlich zuckte Lutta zusammen, erwiderte aber kein Wort.

Am Ausgang des Louvre verabschiedete sie sich dann von dem Professor und wanderte dem Palais Royal zu, zur Buchhandlung von Aug. Ohlo.

Der Besitzer war ein gebildeter Mann, ein feiner Literaturkenner, und sie vertraute seinem Urteil ohne weiteres, wenn er ihr ein Buch empfahl.

„Ich möchte das beste neue deutsche Buch haben, das Sie mir bieten können“, sagte sie.

„Oh, damit kann ich dienen“, entgegnete der Buchhändler lächelnd. „Bitte.“

Er reichte ihr ein Buch.

Sie schlug es auf, las den Titel.

Da war es wie ein Flimmern vor ihren Augen. Sie nahm sich zusammen und las wieder: „Durch Jahrhunderte! — Eine polnische Familiengeschichte von Doktor M. Hiller.“

„Der Verfasser wird mit diesem Buch ein großes Glück machen“, sagte der Buchhändler. „Die Nachfrage ist groß, und schon ist von hier aus an Doktor Hiller die Anfrage ergangen um die Erlaubnis der Uebersetzung in das Französische.“

„So begeistert für ein Buch sah ich Sie ja seit langer Zeit nicht“, bemerkte Lutta lächelnd, bezahlte den Preis, vertief die Buchhandlung und rief einen Koffer herbei.

Nur so schnell wie möglich nach Haus!

Eine brennende Neugier hatte sie erfasst, und es war ihr geradezu unheimlich, daß es nun wieder irgend etwas gab, das die Erinnerung an Hiller von neuem heraufbeschwor.

Das Diner sollte heute erst um acht Uhr eingenommen werden. Die Gräfin Vonska war in Versailles, um einer Freundin einen Besuch abzustatten und verschiedenes zu besprechen über einen Badeaufenthalt in Biarritz.

Marquis d'Aubain war zum Diner eingeladen.

Wahrscheinlich sagte Lutta sich darin, daß die Tante wieder und wieder versuchte, eine besondere Annäherung herbeizuführen.

Jetzt lagen aber noch mehrere Stunden vor ihr, die sie ganz und gar allein für sich ausnützen konnte.

Sie verabschiedete die Kammerjungfer, die ihr in das Boudoir folgte, um ihr behilflich zu sein, zu gleicher Zeit auf silbernen Tablett ein Glas Wein und kleine Kuchen brachte.

„Ich bin für keinen Besuch zu Hause, erklärte Lutta, „wird bis zum Diner ganz ungestört bleiben.“

Als das Kammermädchen das Boudoir verlassen hatte, warf Lutta sich in einen Sessel in der Nähe des Fensters, und begann zu lesen.

Sie las und las. Ihre Wangen glühten, ihre Augen brannten. Sie meinte, sie sei nicht in Paris, sondern in 3., und ihr gegenüber säße Hiller, und es war ihr, als reiche er ihr die Hand und führe sie wieder hinein in das Märchen- und Sagenland der alten Zeit.

Das Buch enthielt die Entwicklung einer polnischen Familie, die schon zur Zeit des Königs Krak eine Rolle spielte, lange Zeit hindurch in das Dunkel zurücktrat, um dann wieder aufzutreten in allem Glanz.

Sprache und Schreibweise des Buches waren großartig. Hiller erschien als ein Künstler der Feder, wie nicht leicht einer zu finden ist.

Wie von einem Sturm ergriffen fühlte sich Lutta, von einem Sturm, der sie mit fortrif, Seite um Seite geradezu fieberhaft umwenden ließ.

Sie dachte Hillers Augen leuchten sehen, wenn sie über jene große Zeit der Sarmaten sprachen, aber sie hatte in diesem Leuchten der Augen nur das Interesse des Gelehrten für alte Zeiten zu finden gemeint.

Jetzt kam ihr zum Bewußtsein, daß dieser ernste, stille Gelehrte ein Herz haben mußte mit leidenschaftlichem Empfinden, das aber zugleich so edel und groß war, daß er höher, immer höher vor ihr aufzuwachen schien, zu einer Größe, vor der sie sich selber so klein erschien, wie sie sich noch nie gefühlt hatte.

Die Stunden rannen hin, und sie las und las. In ihren Augen brannte ein Feuer, aber ihre Wangen wurden

bleich, als sie die letzte Entwicklung in dem Buch mit geradezu fieberhafter Eile überflog. Da wurde das Leben zweier Menschen der Neuzeit vor Augen geführt in einer Weise, die sie geradezu erschredete.

In der Heldin der Neuzeit konnte sie, äußerlich und innerlich sich selbst, Zug um Zug, erkennen.

Mit einem gewissen Triumph hatte sie sich während der letzten Jahre daran gewöhnt, an nichts zu glauben, jeden Menschen, wie sie sagte, mit dem Seziermesser zu untersuchen in bezug auf sein inneres Sein, und jetzt fühlte sie plötzlich sich selbst, in bezug auf ihr inneres Leben auf den Seziermesser gelegt und war wie erstarrt, sich selbst so erkannt zu sehen, und zuckte zusammen, als sie weiter las, wie die Heldin, die sich selbst so groß erschien, andere aufs tiefste verlegte, um dann schließlich von einer Reue verzehrt zu werden, die gut machen möchte und doch nicht mehr konnte.

Das Buch sank in ihren Schoß, und ihre Augen starrten in das Leere.

Wer so schreiben konnte über die gewaltigsten Erregungen eines Menschenherzens, der schöpfe aus der Tiefe des eigenen Seins, dessen Herz mußte selbst vom Sturm durchtobt gewesen sein, mußte gekämpft und gerungen haben, mit einer Gewalt, die fast übermenschlich erschien.

Der Held des Romans aus der Neuzeit, der ein völlig nach innen gerichtetes Leben geführt hatte, dem die Bücher und seine Wissenschaft alles waren, der manche Besonderlichkeiten hatte, und der plötzlich erkannte, daß er ein Herz besaß, das leidenschaftlich lieben konnte, und der dieses Herz, das er darbot, zurückgewiesen sah mit spöttischen Worten, nahm vor Luttas Augen die Gestalt Hillers an.

Und plötzlich erschien es ihr, als sei ihr eigenes Herz ihr jetzt völlig fremd gewesen. Ein Erkennen kam über sie, und es wurde ihr klar, daß der Mann, den sie durch ihre Abweisung aufs tiefste verletzt hatte, dennoch als ein Faktor in ihr Leben hineingetreten war, der sich nicht beiseite schieben ließ, wenngleich sie sich gegen die Macht, die von ihm ausging, sträubte, mit aller Energie, die in ihr wohnte.

Wie wunderbar doch alles war!

Hiller hatte sie beeinflusst und ihr die Idee zu dem Buch gegeben, das Ruhm an ihren Namen knüpfte, und sie hatte ihn beeinflusst, während er dieses Buch schrieb, das gleich nach seinem Erscheinen so hoch gepriesen wurde. Wie ein Band erschienen diese Beeinflussungen zwischen zwei Menschen, das sie eigentlich zusammenführen mußte, und doch konnten zwei Menschen nicht weiter voneinander getrennt sein, als sie und Hiller getrennt waren.

Jene Viertelstunde in dem kleinen Zimmer bei Bredows war nicht auszulassen aus dem Gedächtnis der beiden Beteiligten, obgleich ihr Herz jetzt geradezu danach schrie, daß es ein Mittel gäbe, diese Viertelstunde verpfen zu machen.

Sie sprang auf, presste die Hände gegen die Stirn und lachte scharf auf.



# Die Legende vom Wodder.

Von Gode Oberhardt.

Im Wohl schon in uralten Zeiten war Bayern wegen seines trefflichen Bieres berühmt, namentlich weiterher den Ostsee- und die Küsten um den Vorzug der besten Sorte. Vornehmliche Gärten aus fernen Ländern, die auf ihren Reisen auch das prächtige Hoflager der bayerischen Regenten in München besuchten, wurde neben den köstlichen Weinen auch wohl mitunter ein Becher bayerischen Bieres kredenz, mit einer wohlmeinenden Warnung vor der Stärke des edlen Saftes.

Da begab sich, daß ein Braunschweiger Ritter der fürstlichen Tafel freimütig erklärte, die Braunschweiger Mummie sei ein weit geschmackvolles Bier, als Bayern oder irgend ein anderes Land aufzuweisen vermöge, so zwar, daß ein ausdauernder Trinker nicht mehr als drei bis vier Glas trinken könne, ohne taumeln zu müssen. Der Herzog warf dem Mundschent, einem köstlichen Manne, einen tragenden Blick zu, der ihn sogleich aufzufordern schien, den Ruf des bayerischen Bieres zu reiten. „Mit Wank, Herr Ritter“ nahm der Mundschent das Wort, „mit meines gnädigsten Herrn Herzogs Erlaubnis mücht ich wohl eine Wette antragen.“

Der Herzog nickte beifällig und der Ritter äußerte lächelnd, er möge nur mit seiner Wette herausdrücken.

„Es mag sein“, fuhr der Mundschent fort, „daß eure Braunschweiger Mummie ein köstliches Getränk sei; allein unser bestes Bier habt ihr sicher noch nicht gekostet. Beliebt es euch, am 1. Mai des kommenden Jahres auf eurer Heimfahrt aus Frankreich bei dem gastlichen Hofe meines gnädigsten Herrn Herzogs wieder einzusprechen, so will ich euch ein bayerisches Bier kredenzen, dergleichen in der ganzen Christenheit nicht mehr zu finden sein soll. Es wird euch das munden, vermeine ich; ihr mücht dann drei Becher davon trinken, während ich den größten Humpen an unserem Hofe, mit eurer Braunschweiger Mummie gefüllt, auf einen Zug leere. Wer von uns beiden, eine halbe Stunde danach, auf

dem linken Fuße stehend, eine Nähnadel mit dem Kleinen Dehre einfädeln kann, soll die Wette gewonnen und von dem unterliegenden Teile ein mächtiges Foh edlen Tokayer zu empfangen haben.“

Unter fröhlichen Scherzen wurde diese Wette geschlossen, und als der Ritter sich entfernte, klopfte der Herzog dem Mundschent auf die Schulter und sprach lächelnd: „Nimm dich aufammen, damit der Braunschweiger dich nicht aus dem Sattel heben möge!“

Am frühen Morgen des 1. Mai trabte der Braunschweiger Ritter in den Schloßhof der herzoglichen Burg und wurde wegen seiner Pünktlichkeit freundlich empfangen. Am Schluß der Mittagsmahlzeit erschien der Mundschent mit seinem Gefolge. Voran wurde auf Tragbahnen, die mit frischen Birkenzweigen durchflochten waren, zwei Fäßchen gebracht, jedes mit zwei Fäßchen geschmückt, wovon das eine das Wappen von Bayern, das andere von Braunschweig zur Schau stellte. In dem einen Fäßchen war Braunschweiger Mummie, in dem anderen das geheimnisvolle bayerische Bier. Der Herzog hatte sich vorbehalten, ihm einen Namen zu geben.

Der Mundschent ließ zuerst, nach dreimaliger Verneigung vor dem Herzog und dem ganzen Hofe, den silbernen Riesenhumpen von schönster geirleibener Arbeit und die drei silbernen Becher für den Ritter auf die Tafel stellen. Dann kredenzte die ein Edelknecht Braunschweiger Mummie, damit er sich von deren Gehalt überzeugen. Er fand sie recht und stark. Ein Kellerdiener ließ nun die Braunschweiger Mummie in den Riesenhumpen rinnen, und es dauerte eine geraume Zeit, bis er voll war bis zum Rande. Dann huben ihn drei Männer auf die Tafel. Inzwischen hatte ein anderer Edelknecht die drei gefüllten silbernen Becher vor den Ritter hingestellt, der sich bei dem Anblick des Riesenhumpens eines mitleidig ungläubigen Sächelns nicht enthalten konnte.

Auf ein gegebenes Zeichen schmetterten sechs Trompeten eine lustige Weise. Da vordte der Mundschent mit kräftigen Armen den Humpen an beiden Hefteln, setzte ihn an den Mund, schloß die Augen und ließ die Mummie so gemächlich

durch seine Kehle rinnen, als ob er das Getränk nur zu dem anderen Gefäß umzulegen habe. Als der Ritter eben den letzten Trunk aus dem dritten Becher tat, kehrte der Mundschent den Riesenhumpen zur Nagelprobe um, die ihm auch vollkommen gelang. Eine Hofdame hatte die zwei feinsten Stüchlein zur schweren Probe geliefert; sie lagen nebst starker Seide zum Gebrauche der Wettenden bereit.

Wenige Sekunden fehlten noch, um die halbe Stunde voll zu machen, die zum Einfädeln bestimmt war. Allerlei Scherzreden wurden gewechselt. Da entfernte sich der Ritter unbemerkt und eilte in den Burggarten, um frische Luft zu schöpfen. Allein, kaum hatte er den Schloßhof erreicht, als er rückwärts zu Boden stürzte. Dies bemerkte der Diener am Bogensender des herzoglichen Speisezimmers, meldete es nun gleich dem Herzog, der sich sogleich mit allen Anwesenden zum Ritter begab, der sich nicht mehr emporrichten konnte.

„Um Gott, Herr Ritter, wer hat euch denn in den Sand geworfen?“ fragte teilnehmend der Herzog, während zwischen ihm und dem Ritter, auf dem linken Fuße stehend, der Mundschent, ohne zu wanken, einfädelte.

„Ein Wod!“ — antwortete der Ritter mit schwerer Zunge, konnte aber nicht mehr als diese zwei Worte sprechen.

„Ein Wod! Ein Wod!“ lachte der Herzog aus vollem Halse. „Nun haben wir den Namen!“ „Ein Wod“ soll dein Bier heißen, Mundschent.

Der Mundschent bekam sein Foh Tokayer vom Ritter und vom Herzog das ausschließende Privilegium, alle Jahre am 1. Mai bis zum Fronleichnamstage dieses Wodder zu verkaufen und dieses Recht auf seine Söhne vererben zu dürfen. Sein Name starb aber mit seinem Enkel aus und das Recht wurde sodann dem Hofbrauhaus auf ewige Zeiten verliehen.



Der neue deutsche Botschafter in Spanien. Graf Welczel. Graf Welczel, der neuernannte Botschafter für Spanien, bisher Gesandter in Budapest, ist in Berlin eingetroffen und wird sich demnächst nach Madrid begeben.



Der jüngste Wissenschaftler der Welt. Ein junger Däne von 16 Jahren, Benigt Stroeemgren, Sohn des Astronomieprofessors und Leiters des Kopenhagener Observatoriums Ellis Stroeemgren, hat durch sein neues System, die Sternbahnen zu berechnen, Weltberühmtheit erlangt.



Der neue deutsche Generalkonsul in Posen. Generalkonsul Waffel. Zum Leiter des deutschen Generalkonsulats in Posen soll Generalkonsul Waffel, der denselben Posten bereits in Odessa innehatte, ernannt werden.

War sie denn krank? vergaß sie alles, was in den letzten Jahren geschehen war und ihr ganzes Wesen umgeprägt hatte?

Das Buch war auf den Teppich gefallen. Sie hob es auf und warf es hastig auf den Schreibtisch hin.

War es nicht lächerlich, sich durch ein Buch derartig aufregen zu lassen?

Sie blickte auf die Uhr und sah, daß es die höchste Zeit war, sich zum Diner anzukleiden.

Schon klopfte auch das Kammermädchen, trat ein und meldete, daß die Gräfin seit längerer Zeit aus Versailles zurück sei und bereits Toilette gemacht habe.

„Dann müssen wir eilen, Louise!“, sagte Lutka. Mit Hilfe des geschickten Kammermädchens war das Umkleiden sehr schnell vollzogen, und Lutka lächelte, als Louise bewundernde Blicke sie umfahnen, aber sie wehrte ab, als die Jose vorschlug, eine der prachtvollen Rosen anzuflecken, die Marquis d'Albain am Morgen geschickt hatte.

Als Lutka den Salon betrat, stand die Gräfin in schwarzsamtem Schleppeid, ein Koller von Brillanten um den Hals, mit dem Marquis und dem alten Rechtsbeistand ihres Mannes, Monsieur Garnier, in lebhafter Unterhaltung, die aber durch ihr Erscheinen zu plötzlichem Abbruch kam.

Die Gräfin nickte ihr lächelnd zu. Der Marquis küßte mit der ihm eigenen, feinen Galanterie ihre Hand, und Monsieur Garnier begrüßte sie mit der Erklärung, daß sie alle Tage schöner werde. Ihm wurde eine solche Aeußerung nicht übel genommen.

Jetzt wurde die Unterhaltung wieder an dem Punkt aufgenommen, an dem sie unterbrochen worden war, aber der Marquis schien nicht mehr recht bei der Sache zu sein.

Der Blick seiner dunklen, feurigen Augen galt nur Lutka. Dieses schöne Mädchen mit dem einfachen, deutschen Namen hatte in ihm, der sich seine Frau aus den höchsten Adelskreisen hätte wählen können, eine Flamme entfacht, die um so mächtiger brannte, je mehr von Lutkas Seite abgewehrt wurde.

Als der Diener meldete, daß serviert sei, reichte Garnier der Gräfin den Arm, und der Marquis führte Lutka in das Eßzimmer.

Das Gespräch bei Tisch drehte sich um äußere Sachen; auch wurden verschiedene Pläne in bezug auf die bevorstehende Reise nach Biarritz erörtert.

Der Kaffee wurde wieder im Salon eingenommen. Dann bat die Gräfin um Entschuldigung, weil sie Monsieur Garnier zu einer kurzen, geschäftlichen Besprechung in ihr Schreibzimmer entführen wollte.

Lutka hatte in diesem Augenblick die Empfindung, daß hier eine Absicht vorlag, und die Tante dem Marquis Gelegenheit zu einer entscheidenden Aussprache geben wollte.

Sie täuschte sich nicht, suchte auch diese Aussprache weder aufzuschieben noch zu vermeiden. Einmal mußte die Entscheidung kommen, und sie sah es als eine besondere Fügung an, daß sie sich gerade heute vollziehen sollte.

Kaum hatte die Gräfin mit Monsieur Garnier den Salon verlassen, so trat der Marquis dicht zu Lutka heran. Er war in leidenschaftlicher Erregung. Feuer schien aus seinen Augen herauszuprühen. Er sagte ihr von seiner Liebe, die sie ja längst erkannt haben mußte, gestand ein, daß sie ihm nicht die leiseste Aufmunterung hätte zuteil werden lassen, daß er aber doch hoffe, sie für sich zu gewinnen. Dann sprach er von dem alten Familienschloß in der Touraine, das sehnsüchtig auf die Herrin wartete, um all den Glanz, der zu dem alten Schloß gehörte, der ersehnten Herrin zu Füßen zu legen.

Lutka erhob mehrere Male abwehrend die Hand, aber der Marquis ließ sich nicht beirren.

Als er endlich schwieg, sagte Lutka ruhig und fest: „Sie hätten sich und mir diese Stunde ersparen können, Marquis. Sie haben mich wohl genügend kennen gelernt, um zu wissen, daß ich in bezug auf Liebe des Mannes zum Weibe sehr skeptisch urteile. Doch, ganz abgesehen davon — ich kann nie die Ihre werden.“

Der Marquis war sehr bleich geworden.

„Sie können mich nicht lieben, wollen auch gar nicht den Versuch machen?“

„Nein“, gab Lutka fast schroff zurück.

„Wollen Sie mit Ihrer Schönheit, mit Ihrem Wesen, das alle bezaubert, einsam bleiben im Leben?“

„Ich gebe niemand das Recht, eine solche Frage zu stellen.“

Kalt und ablehnend war der Ausdruck in Lutkas Zügen, und ihre Lippen preßten sich fest aufeinander.

Sie sah wie der Marquis noch bleicher wurde als vorher, sah, daß er wirklich seelisch tief erregt war, und ließ die spöttischen Worte, die schon auf ihren Lippen schwebten, ungesprochen, war es ihr doch, als stehede plötzlich Hölzer neben dem Marquis, als blicke er sie an, und sie meinte in seinen Augen die Frage zu lesen: „Ist es denn deine Freude, Menschen zu verletzen?“

Und wie unter dem Zwang einer unsichtbaren Macht stehend, reichte sie dem Marquis die Hand und sagte mit welcher Stimme: „Verzeihen Sie mir und suchen Sie zu verstehen, daß es Frauen gibt, die niemals an der Seite eines Mannes leben wollen, den sie nicht lieben mit der ganzen Kraft ihres Herzens. Lassen Sie uns Freunde bleiben.“

„Ich habe nichts zu verzeihen“ entgegnete der Marquis ernst. „Sie hatten mir kein Recht auf Hoffnung gegeben.“

Im Augenblick, als er die Gräfin und Garnier kommen hörte, begann er eine ganz gleichgültige Unterhaltung und sprach so lebhaft und unbefangenen, als sei nichts anderes zwischen ihm und Lutka verhandelt worden.

Lutka ging sofort auf sein Thema ein und dankte es ihm innerlich, daß er mit weltmännischer Gewandtheit ihr über eine peinliche Situation hinweghelfte.

Die Gräfin schien enttäuscht, als sie das ganz belanglose Gespräch hörte, das die beiden führten. Sie magnte aber jetzt nur, daß es die höchste Zeit sei, den am Morgen gefaßten Plan auszuführen und zum Theatre Francaise zu fahren.

Längst hatte die Vorstellung begonnen, als die Gräfin Bonka mit ihrer Nichte und den beiden Herren in ihrerloge erschien, aber sie hatte auch noch nie daran gedacht, irgendwelcher Vorstellung vom Anfang bis zum Ende beizuwohnen.

Ritternacht war längst vorüber, als die beiden Damen wieder in ihrer Wohnung eintrafen.

Lutka wollte sich schnell zurückziehen, doch die Gräfin hinderte sie daran, verabschiedete das Kammermädchen durch eine Handbewegung und fragte in gewisser Erregung: „Hast du mir nichts zu erzählen? Hat der Marquis sich nicht ausgesprochen?“

„Er hat sich über vieles ausgesprochen, Tante, nur wir haben beide gemerkt, daß wir sehr gute Freunde sein können.“

„Du hast ihn abgewiesen“, fuhr die Gräfin auf.

„Als guten Freund nicht.“

In heftiger Erregung ging die Gräfin auf und ab.

„Wie eine Löwin hast du gehandelt“, stieß sie hervor, „hast eine glänzende Zukunft von dir gestochen, eine Zukunft, wie sie dir nie wieder geboten werden wird, nie wieder. Alles hast du zerstört, was ich für dich aufbaute.“

„Es ist ein undankbares Geschäft, Tante, für andere etwas aufzubauen, ohne daran zu denken, daß der andere mit ungeschickter Hand ein künstliches Gebäude einreißten kann.“

Lutka sprach in spöttischem Ton, und dann plötzlich reute sie dieser Ton, und sie wußte selbst nicht, weshalb eine wunderliche Weichheit über sie kam.

Sie legte den Arm um die Gräfin und bat: „Schilt nicht, Tante, aber meinen Weg durch das Leben muß ich mir selber wählen können.“

„Du trauerst doch nicht immer noch dem Feigling nach, der dich im Stich ließ, als du nicht so goldmürrisch dich erwiesest, wie er das geglaubt hatte.“

„Nein, Tante“, stieß Lutka zwischen den zusammengepreßten Lippen hervor, „aber ich verdanke ihm eine gute Lehre. Er hat mich von törichter Glaubensfestigkeit befreit, von einem Vertrauensdusel, in dem mein Herz hinklebte. Nun Gutenacht!“

Als Lutka ihr Boudoir betrat, fiel ihr Blick sofort wieder auf das Hillerische Buch, das sie in großer Erregung auf den Schreibtisch geworfen hatte.

Sie nahm es wieder in die Hand, blätterte und blätterte, und es reizte sie, noch einmal die Kapitel durchzulesen, die ihr ihr eigenes Sein vor die Augen führten.



**Am tliche s.**

Wegen Erkrankung des Bauaufsehenden ist die Bauwerkshunde Dienstag, den 2. März 1926 aus.

Großenhain, am 26. Februar 1926. Amtsgericht Riesa.

Unter dem Viehbestande des Rittergutes Glaubitz ist die Maul- und Klauenseuche bakteriologisch festgestellt worden. Sperrbezirk: Glaubitz ohne Bahndorf und Ortsteil Langenberg. Sperrgebiet: Sämtliche Orte in einem Umkreise von 15 Kilometern von dem obigen Seuchenorte.

Die §§ 158 Abs. 1 des Bundesratsvorschriften zum Viehseuchengesetz vom 7. Dezember 1911 (Sächs. Ges.-Bl. Seite 88 vom Jahre 1912) sind zu beachten. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Großenhain, am 26. Februar 1926. Die Amtshauptmannschaft.

In das Handelsregister des Amtsgerichts Riesa ist eingetragen worden, a) auf Blatt 641, die Firma **Schäfer & Co., Aktiengesellschaft in Riesa** betreffend: Das Grundkapital der Gesellschaft ist eingeteilt in 400 Stück Stammaktien zu je RM. 1000.—, 6000 Stück Stammaktien zu je RM. 100.— und 5000 Stück Vorzugsaktien zu je RM. 20.—, § 4 Abs. 1 Satz 1 des Gesellschaftsvertrags ist entsprechend geändert worden, b) auf Blatt 667, die Firma **Güntenkaufhaus Riesa, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Riesa** betreffend: Direktor Carl Heide in Riesa ist als Geschäftsführer ausgeschieden. Zum Geschäftsführer ist bestellt der Direktor Gustav Kühle in Riesa.

Amtsgericht Riesa, 26. Februar 1926.

**Holzversteigerung im Stadtwald Ohsatz.**

Mittwoch, den 3. März 1926 von vormittags 10 Uhr an im Forsthaus Ohsatz:

- 1.) 156 St. N. und H. Stämme von 10/25 cm (39 fm) 20 - eich., 66., 61. Höhe 13/40 cm, ca 5 fm 1056 . N. H. Höhe 7/25 cm, ca 54 fm 270 . N. Baumstäbe 6/7 cm, 180 St. Durchhänge 8/13 cm in Abt.: 15., 18., 19 Schlag, 15., 17., 18., 20 Durchfortung.
- 2.) von nachmittags 1 Uhr an im Schlag Abt.: 19, ca 80 fm H. Brennweite, Auszüge durch die Stadtkasse.

Stadttrat Ohsatz, am 28. Februar 1926.

**Rutz- und Brennholz-Auktion auf Dürrenberger-Revier.**

Am Sonnabend, den 6. März sollen von vormittags 11 Uhr an:

- ca: 600 Stk. N. Reishanzen (4-7 cm stark.)
- 800 . . . . . Durchhänge (8-15 . . . . .)
- 800 fm N. Stämme und Höhe . . . . .
- 70 fm Brennrollen

Öffentlich meistbietend unter den üblichen Bedingungen versteigert werden.

Zusammen: Im Forsthaus. Die Forstverwaltung.

**Achtung, Bäckermeister!**

Zu Backofen-Neu- und Umbauten, sowie Reparaturen jeder Art und Verblenden empfiehlt sich **Otto Kaiser, Backofenbauer Merschwitz, Bezirk Dresden.**

Ausführungen sauber und billig.



**Krampf und Lähme**  
verhüt. man sich m. **Dr. Brockmanns** Vieh-Lebertran-Emulsion „**Osteosan**“.

Wirksamkeit. Keine gewöhnliche Emulsion — dabei bill. Preis. Kostenfr. Gut nur in Original-Flaschen. Zu hab. in Drogerien, Apotheken und sonst. einschläg. Geschäften. Wo nicht, durch **Dr. Brockmann, Chem. Fabr. m. B. G., Leipzig-Unter.** Bestimmt zu haben in Riesa bei **Walter Thomas, Inh. Richard Saurig, Getreide.**

**Neue Gänsefedern**

wie sie von der Gans gerupft werden, m. sämtl. Daunen, **1 Pfund 3 Mark** bessere 3,50 RM. Alle and. Sorten gerupft u. ungerupfte preiswert. Nichtgefallendes nehme ich zurück. Versand per Nachnahme. Preisliste gratis. **Carl Hesse, Zechin i. Oderbruch** Gänsefedern- und Federfabrik.

**Billige böhmische Bettfedern!**

Ein Kilo graue geschlossene M. 3., Halbweiße M. 4., weiße M. 5., bessere M. 6. — u. 7., daunenweiße M. 8. — u. 10., beste Sorte M. 12. — u. 14., weiße ungeschlossene Kupffedern M. 7,50, 9,50, 11.—. Best. portofrei, postfrei geg. Nachn. Wulstfrei. Umtausch u. Rückn. gestattet. **Benedikt Zschke, Robert Nr. 329 b. Witten, Böhmen.**

Große alte Versicherungsgesellschaft hat ihre **Haupt-Agentur** für Riesa und Umgegend neu zu besetzen. Die Tätigkeit, die auch nebenberuflich ausgeübt werden kann, bietet rührigen Herren hohes Verdienst. Angebote unter Y 9626 an das Tagesblatt Riesa.

**Raffia-Bast**

empfiehlt **Max Bergmann, Sattlermeister, Günstige Bezugsquelle für Wiederverkäufer.**

Einer geehrten Einwohnerschaft von Riesa und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich unter heutigem Tag, **Blumarktstr. 33, ein Dachbedungs-Geschäft**

für Schiefer-, Ziegel- u. Pappdach eröffnet habe. Es wird mein eifriges Bestreben sein, nur gute Materialien und saubere Arbeit bei billiger Preisberechnung und schneller Auslieferung zu liefern. Ferner werden Holzarbeiten und Schornstein-Reparaturen sachgemäß ausgeführt. Gleichzeitige empfehle mein Lager in allen Bedachungsmaterialien. Um tätige Unterstützung bitte Hochachtungsvoll **Riesa, Blumarktstr. 33. Arno Zillig** Schiefer- und Bleibedecker.

**Musikinstrumente**

aller Art und deren Bestandteile **Sprechapparate und Schallplatten** alles in großer Auswahl empfiehlt preiswert **Fa. B. Zeuner Riesa, Hauptstr. 73** Fernruf 686.

**Möbel**

Der geehrten Einwohnerschaft von Stadt und Land zur empfehlenden Erinnerung.

in schöner Auswahl zu überraschend niedrigen Preisen! Alle Einzelmöbel, Polstermöbel und kompl. Einrichtungen in einfacher wie moderner Ausführung. Ebe Sie Ihren Bedarf decken, bitte sich von meinen Preisen zu überzeugen. Trotz niedriger Preise gebe auf alle Waren bei sofortiger Kasse **10 Prozent Rabatt.** Riesaer Möbelhalle **Reinhold Pietzsch** Hauptstr. 14, Nähe Albertplatz.

**Die Geldnot Schulranzen**

zwingt auch Sie, bei Ihrem Einkauf auf stabile Ware zu setzen. Empfehle für Mädchen und Knaben, von unverwundlichem dauerhaften Vollleder verarbeitet, in stabiler Sattlerarbeit mit Handnaht. Die Anfertigung in großen Massen machte Einbruch auf allerdürftigste Preise. So bald dies für jeden erschwingliche Ausgaben sind. **Willy Broschwitz** Sattlermeister, Glaubitz.

**Achtung, Radfahrer!**

Vom 1. bis 15. März verkaufe ich **100 Stück Damenräder 100 Stück Herrenräder** in Marken zum Aussehen, auf Teilzahlung Anzahlung 30 Mark

300 Stück Fahrerabdeckn.	3,85—6,00
300 Fahrradklänge	2,50—3,00
300 Ständer	0,80
300 Schlauchl. Luftpumpen	0,80

Pedale, Ketten, sowie alle anderen Ersatzteile bis 20% Preisabzug. **Fahrradhaus Otto Mühlbach, Riesa** Blumarktstraße 11, Ecke Schulstraße.

**Hauptversammlung**

der Reichstagen-Gesellschaft der Gewerbetreibenden am 2. März 1926, 7/8 Uhr abends im **Gasthof Riesa.**

**Vereinsnachrichten**

**Stenografen-Verein Riesa, No. 28, 8 Uhr, Säch. Pol. Rebe Adato Tisch (eines Rumänen) im Rahmen der Monatsversammlung. Bitte willkommen. Eintritt für jedermann frei. Gesellschaft „Eintracht“. Sonntag nachm. 4 Uhr Versammlung mit Damen im Sekt. „Erholung“. Geflügelzüchter-Verein Riesa und Umg. Sonntag, den 7. März, findet die diesjährige Hauptversammlung im „Stern“ statt. Tagesordnung durch Karten.**

**Billige Gardinen**

ca. 15 Fenster, in neuesten Mustern, sind in der **Anlage u. im Geschäftslokal ausgestellt.** Bitte um freundl. Besichtigung. **Künstler Gardinen, prachtv. Ausführung, Fenster zu 4,50, 5,50, 6,50, 8.— u. 14.— bis 21.— Mk.** **Gardinen nach Maß, 70 bis 140 cm br., Mtr. 0,85, 0,95, 1,20, 1,50, 1,90 bis 2,50 Mk.** **Fensterputzen, 15 bis 40 cm breit, Mtr. 0,25, 0,35, 0,50, 0,65, 0,80, 0,95 bis 1,50 Mk.** **Bunte Fensterborden, Gimpel, Schnuren, Fransen etc. etc.** empfiehlt **Emil Förster** Fa. M. Barthel Nachf., Hauptstraße, schrägüber Apotheke.

**Gänsefedern.**

Prima weiße vollausgelagerte **Handschleifedern** empfiehlt zu besond. billigen Preisen **Georg Haberecht, Gänsefedernfabrik, Hoberfen.** Telefon Riesa 169.

**Große Restertage!**

Bitte überzeugen Sie sich von unserer reichhaltigen und extra billigen Stoff- und Restertage. Eine große Sendung der neuesten und herrlichsten Frühjahrs- und Sommermuster, in allen Farben und Arten, ist schon eingetroffen in **Uhligs Manufaktur- u. Restergeschäft Paus. Str. 10.**

**Geteilte und ungeteilte Holz- und Eisen-Riemenscheiben**

sowie sämtliche Transmissionsstelle in jeder Abmessung, eigener Fabrikation, normale Abmessungen größtenteils ab Lager. Gleichzeitig empfehle meinen modern eingerichteten Betrieb zur schnellsten Ausführung von Reparaturen an allen Maschinen für Landwirtschaft und Gewerbe in gewissenhafter, preiswerter Ausführung. — Schrot- u. Mahlmöhlen werden sauber und billig geschliffen und gezeift.

**Möhlenbau-Anhalt und Maschinen-Fabrik Felix Damm, Glaubitz.**



**RICHARD WILDE** Treibriemenfabrik LEIPZIG (Ehrenbürger) Vertretung gesucht! **Waldemar Hiltzmann, Auto-Dynamik und Ventilator, Schleier-Hiltzmann.**

**Gebr. Hertz, Drahtzaun-Fabrik**

Ehrenwerda, Berl. Str., Fernruf 94 liefern billigst in allen Maschinen- und Stärken mit Tor u. Eisen Zaunlängen aus neuen u. gebrauchten Rohren, sowie **Eiserne Frontgitter. 8 8**

**Jede Reparatur**

sowie Neueinbauten von Ziegel- u. Pappdächern aller Art führt unter Garantie aus **Paul Knöfel, Dachdeckermeister, Zellhain.** Derselbst findet ein junger Mann Osten aus Böhmen!

**Möbel**

und **Polstermöbel** preiswert und gut im Altston und bewährten **Möbelhaus Herbst Riesa** Goethestraße 25. Eigne Werkstatt.

**Stabile Handwagen**



**Erfahrer**

mit und ohne Verklapp jetzt bedeutend billiger — auch auf Zeitzahlung — **W. Spengler** Steuermacherei, Wilhelmstraße (Nähe Rosenplatz).

**Pianofabrik Wolfram**

empfehlen ihre erstkl. **Planos und Flügel** besonders preiswert auch bei **Teilszahlung** **Niederlage Dresden-A.** Ringstr. 18, Viktoriahau.

**Flurgarderoben**

Spiegel, Pfeiler u. Oval Kommoden **Judachstische** **Stühle** **Schreibstühle** **Stabstühle** empfiehlt **Joh. Enderlein.**

**Ziehung 16. März Geld-Lotterie**

des Vereins **Krüppelhilfe Dresden.** Im günstigsten Falle **15000** Mk. **10000** „ **5000** „ **3000** „

Losse à 1,50, Postgeld und Liste 25 J bei den Staatslotterien-Direktionen u. d. d. Plakate kennl. Geschäften. Hauptvertrieb: **Alexander Hessel Dresden, Weiße Gasse 1** Postcheck 2354 Dresden.

**Zement**

**Rohre, 10—60cm Durchm.** **Brennringe** maschinell gestampft **Stufen, Säulen** **Zementfalzriegel** rot und schieferfarbig **Essenschieber** **Zementwaren aller Art** **Matthes, Rüderrau** — Telefon 357. — **„Postgel-Welt“ Chemnitz.** 10 Beil. Fachblatt. Probe gratis. Die heutige Nr. umfasst 14 Seiten. Hierzu Nr. 9 des „Wochens“ an der Seite!







Ich vielleicht selber in ihm als in dem Lande der Jugend, in dem man noch hofft, ohne zu ahnen, daß es in diesem Leben nicht eine einzige Hoffnung gibt, die sich uns so erfüllt, wie man es sich gewünscht hat. Schließlich hat man ja noch den Trost, daß man auch selber einmal jung war und daß die Trauben, die einem jetzt so hoch hängen, auch jenen alsbald sauer schmecken werden, die sie noch pflücken dürfen.

Wein, es ist gar nicht so schlimm, alt zu sein, wenn auch die plötzliche Entdeckung schmerzhaft ist, daß man es ist. Aber man muß diesen Schmerz mit lächelnder Haltung tragen, worauf man sich zugleich in einem äußerst unpathetischen Menschen in den besten Jahren verwandelt, der neue Chancen (wenn auch anderer Art) hat. Oder ist man denn mit Fünftzig wirklich schon alt? O nein. Man ist mit Fünftzig nur nicht mehr jung. Und das ist ein Vorteil, den namentlich jene Frauen zu schätzen wissen, die sich zwischen Fünftzigswanzig und Vierzig gleichfalls noch durchaus nicht alt fühlen. Man steht ja in diesem Alter im September des Menschenalters, jenen Monate, der die schönsten, klarsten und reifsten Tage des Lebens hat.

### Der Garten im März.

Der dunkle Schoß der Erde fiebert gebärdet den wägen Atem neu erwachenden Lebens. Im Garten kühlen die ersten Frühlingsblumen und mahnen den Menschen zur Arbeit in der freien Natur. Der kleine Mann, der müde und abgepaßt von seinem Tagewerk nach Hause kommt, läßt sich die Mühe nicht verdrießen, Spaten und Harke zur Hand zu nehmen, um im Garten die Vorbereitungen für künftige Säen zu treffen. Er entfernt den im Herbst auf die Spargelbeete gebrachten Dünger und befreit die Reihen von ihren Winterüberdeckungen. Schwarz und feucht ist die Erde. Die laue Frühlingswitterung hat bereits die niederen Geschöpfe, Regenwürmer und Engerlinge, unter den Spatenstich gebracht, die von den Andern als Düngemittel in alte Komposthaufen gesammelt werden.

Im März beschneidet der Kleingärtner Stachelbeer- und Gabelbüsche, deren Ableger in die Erde gesteckt werden. Doch wehe, wenn sie der Handherr auf die Gemüsehütte bringt. Die Gattin, ah, die teure, entfernt erdarmungslos die grünen Stiefel, um Zwiebeln, Erbsen und Salatpflanzen auf die Beete zu bringen. Sie ist im Frühlingsmonat März nicht gut gelannt; denn sie muß grobe Arbeit verrichten. Tagsüber hockt sie vor einem großen Kartoffelberge und sammelt die Saat heraus. Lange weiße Keimlinge hängen wie Haare an den Äpfeln der Erde, die von emsigen, erdbeckerten röhren Fingern herausgeriffen werden.

Unterdessen bringen die älteren noch schulpflichtigen Kinder den Dünger auf den Acker im Garten und verteilen ihn mit der Gabel auf das Land. Von Zeit zu Zeit säubern sie zornig die erdbeckerten Holzpaletten. Die Arbeit behagt ihnen nicht; denn sie verursacht Schmerzen im Rücken und raubt ihnen die schöne Zeit zum fröhlichen Spiel. Doch der Vater ist streng und duldet keinen Müßiggang. In wenigen Tagen muß der Garten ge-

graben sein, damit die Frühkartoffeln dem dunklen Schoß der Erde anvertraut werden können.

Der Handherr selbst nimmt sich der schwierigen Arbeiten an. Jungen Obstbäumen mit schwachen Stämmen gibt er als Stütze gegen Wind und Sturm Pfähle, bestreut das Spalierobst an und verschneidet die Weinreben.

Auch der Blumengarten verlangt im März seine besondere Pflege, der oft ebenfalls wie die Gemüsehütte der Obhut der Hausfrau anvertraut ist. Vor der schneidenden Winterdecke werden die sprichenden Frühlingsblumen befreit und Bergheimeinicht, Anemonen, Ranunkeln, Vliesen usw. gepflanzt.

Unausgeseht liegt der Gartenfreund im ganzen Jahre mit den Schädlingen der Bäume, Sträucher und Pflanzen im harten Kampf. „Nupser! 17. März) der kommt munter, wirft die Nupserbrut herunter!“ sagt eine alte Bauernregel. Sie ist eine ernste Mahnung, die Insektenbrut von den fruchtbringenden Gewächsen im Garten zu entfernen. **Precht.**

### Die Jagd im März.

(Aus dem „St. Hubertus“, Ill. Jagdwochenblatt, Göttingen i. A. H.)

Der diesjährige Winter ist wirklich recht wandelbar. Vorherrschend war sein Verlauf verhältnismäßig mild, nur kleine Frostperioden kennzeichneten seinen Charakter. Für unser Revier, das in diesem Monat allgemein Schonzeit hat, war das Wetter nicht ungünstig. Größere Wildverluste sind kaum zu beklagen, da Schnee und Frost nur zeitweilig dem Wilde aufstehen und ihm Kesselschwierigkeiten bereiten. Mit dem zunehmenden Froststunde der Sonne ist auch wohl weiter damit zu rechnen, daß gelegentliche Käterfälle nicht mehr so schwer ins Gewicht fallen können.

Das Edelwild zieht an Waldsäue und warme Quellen, wo die Braunantelle spricht, um davon gierig zu äßen. Diese Neigung ist für das Wild geradezu verhängnisvoll. Auch kräftig entwickelte Säuen üben ihre Ansetzungsstärke aus. In höheren Gebirgslagen allerdings muß sich das Edelwild noch mit Heidekraut und Anisopflanze begnügen. Fütterung ist dort umso mehr geboten als das Wild an Engerlingen leidet und dadurch leicht herunterkommt. Starke Hirsche, die das Gemeiß abgeworfen haben, bevorzugen als Standort raume Stangenorte, um die wachsenden Geweihe nicht zu verletzen. Vorhandene Salzlecken sind neu anzufischen, neue anzulegen.

Die Säuen haben in diesem Winter kaum zu leiden gehabt. Hochgelagerte Böden trennen sich von der Rote, um in dichten Dickungen zu frischen. Keiler werden auch jetzt einiam im tiefsten Forst, halten selten Wechsel und noch weniger die Zeit inne. In warmen Nächten zu Ausgang des Monats nehmen die Säuen schon zern Feldjagden an.

Die Rehe ziehen aus dem innern Walde nach den Vorhöfen, um auf gepflegten Weiden gewöhnlich mehrmals nahe Saatefelder aufzusuchen. Abends tritt das Reh gewöhnlich bei oder nach Sonnenuntergang aus. Auf die Salzlecken in Obacht zu geben und für neue Auffüllung

### Aus dem Reich der Frau

#### Süte, die wir tragen und tragen werden.

Berliner Modediel. — Von Gertrud Köhner.

Die Stroh- und Strohhaube, die die Köpfe der Frauen und wollen das Kap des Februar noch umschiffen... aber schon liegt das Stroh bereit, und die Frühlingshüte möchten gern Regen und Kälte trocken und warmen schon sehr ungeduldig auf den Augenblick, sich zeigen zu dürfen.

Wir wollen sie aber noch ruhig ein wenig warten lassen. Wenn man die hellen leichten Hüte in den noch winterlichen Straßen antrifft, muß man immer an frierende Leute denken, die Angst vor einem Schnupfen haben. Ihre Farben sind zu hart für grauen Himmel und den Schnee, der noch von Zeit zu Zeit fällt und die Blumen sehen aus, als liefen sie Gefahr zu erstarren. Wir wollen also noch unsere Hüte aufpassen, die so lieblich sind und unsere Samturbanen, die das Gesicht so reizend klein erscheinen lassen. Aber verbotene ist es uns deswegen nicht, an unsere Strohhaube zu denken und... auch von ihnen zu sprechen! Sie sind mittelgroß, aus feinem oder grobem Stroh und auch Grün wird wieder viele Liebhaberinnen haben. Man wird sie mit Blumen und mit Früchten beladen. Bänder werden die einen mit den anderen verbinden. Des Vormittags werden Glocken ihren ewig währenden Triumf feiern und sich mit Phantasiefiguren schmücken, die oft das Aussehen von einem glanzvolleren Stroh annehmen!

Die Garnierungen der Frühlingshüte bestehen auch noch — sogar besonders viel! — in Schmandmolinen, Schnallen, Nadeln, Felle, Fendelstift, werden auf Mäandern und Hutköpfen abgerollt und schlüpfen. Es scheint demnach, als ob es mit der Einfachheit, die man für die Frühlingshüte prophezeit, gar nicht so weit her ist. Denn es gibt immer Frauen, die sich nicht mit Tatini begnügen, sondern alles „echt“ haben wollen!

So, und mit diesen kurzen Anweisungen müssen sich die Damen schon begnügen und auf sonnige Märzstage warten, um sie in die Tat umzusetzen!

#### Die neueste Mode in Kleiderpuppen.

Die Wachfigur mit den schön gemalten Backen und dem ewigen Lächeln, die früher als Schänder für die Modelle in den Schaufenstern diente, ist heute verschwunden. An ihre Stelle ist, besonders seit dem großen Erfolg dieser neuen Kleiderpuppen auf der Pariser Kunstgewerbe-Ausstellung, eine künstliche Schöne getreten, die ihre Herkunft von den künstlichen Figuren der modernen Kunst deutlich verrät. Diese in einem matten Silber- oder Goldglanz leuchtenden Figuren erregen ein solches Aufsehen, daß es den Modestimmen fast zu viel wurde. Der Schneider beabsichtigt ja, daß die Kundin sich das Kleid anhebt und nicht die Puppe, und manchmal erregte die Figur solche Aufmerksamkeit, daß man über das Modell hinweg sah. Deshalb bevorzugten manche Firmen noch immer Wachspuppen, die mehr der Natur nachgebildet sind, aber doch auch einen „modernen Ausdruck“ zeigen. Die Wachfiguren der neuesten Mode haben aber nichts mehr gemein mit den Puppenfiguren der Vergangenheit, sondern es sind mondäne Erscheinungen mit eingesenkten Wangen, interessanten Zügen unter den Augen und einer müde lebendigen Miene, so recht die Abbilder der eleganten Lebendigen von heute. Die künstlichen Kleiderpuppen werden aus Pappmach hergestellt und glänzen in silbernen, orangefarbenen, grauen und braunen Tönen. Besonders für schwarze Kleider bevorzugt man die orangefarbenen Modellpuppen, während man für helle Toiletten zu schwarzen Tönen greift, die wie aus Ebenholz gefertigt aussehen und an die dunkle Farbe der Negropierin gemahnen. Die Puppen haben sehr lange Köpfe und Hals, sind vom Hals bis zum Knie in den natürlichen Proportionen gehalten; aber die Länge der Beine ist wieder stärker betont, um der ganzen Figur die schlanke schmale Linie zu verleihen. Die

künstlichen Puppen sind billiger und leichter als die Wachfiguren und sie bedürfen auch nicht einer so persönlichen Pflege. Während man die Wachpuppen mit lauem Wasser abwäscht, sters von neuem schmücken und in den Frisuren erneuern muß, wird das bemalte Pappmachmodell einfach abgeklaubt und die Bemalung erst dann erneuert, wenn sie schadhast ist, was aber erst nach längerer Zeit eintritt.

#### Die neueste Mode aus der Wälsche.

Es ist ein uralter Brauch der Wälscherinnen, daß sie sich die Kermel aufkremeln; aber noch keine von ihnen dürfte auf den Gedanken gekommen sein, daß diese sehr praktische Maßnahme einmal von der Mode zu einer neuen Sensation verwendet werden würde. Noch die Pariser Modediktator, die immer etwas Neues erfinden müssen und dabei auf die merkwürdigsten Dinge verfallen, haben es fertig gebracht, aus dieser Form der Arbeitskleidung ein Merkmal der höchsten Eleganz zu machen. Der aufgekremelte Kermel ist das Neueste, was man bei den Vorführungen der eleganten Modetablons in Paris beobachtet kann. Bei einer Modenschau, die in den letzten Tagen stattfand, erschienen die Mannequins in Toiletten, die lange und schön gearbeitete Kermel zeigten, aber diese Kermel waren bis über den Ellbogen aufgekremelt, und wenn das Modell nicht beide Kermel in die Höhe gehiebt zeigte, so war wenigstens der linke Kermel in die Höhe genommen. Wenngleich einige anwesende Herren die respektlose Bemerkung „Heute zum Aufwaschen!“ nicht unterdrücken konnten, so waren die Damen von dieser originellen Nuance doch sehr entzückt, und jedenfalls wirkten die aufgekremelten Kermel in ihrer gewollten Nachlässigkeit recht pikant im Gegensatz zu den hochgelegenen Toiletten. Da die Mode nun einmal lange Kermel bringen will und die Damenwelt mit großer Abtätigkeit am entblößten Arm schließt, so ist jedenfalls hier ein Ausweg gegeben, um beiden Wünschen gerecht zu werden. Man glaubt, daß diese „Mode aus der Wälsche“ besonders im Frühling großen Erfolg haben wird.

### Der echten Hausfrau Schrein Birgt Schätze nur vom deutschen Wein!

#### Frauen als Forschungsreisende.

Der Beruf des Forschungsreisenden, der so große Ansprüche an den Mut, die Ausdauer und die Körperkräfte stellt, scheint eigentlich den Männern vorbehalten, und es ist ein besonders charakteristisches Zeichen für die neuen Kräfte, die die Frau in sich entwickelt, daß in den letzten Jahren einige bedeutende weibliche Forschungsreisende hervorgetreten sind. In unbekanntem Gegenden vorzudringen, in denen unsägliche Gefahren lauern, ist eine Aufgabe, der selbst wenige Männer gewachsen sind, und obwohl natürlich in den zivilisierten Gegenden das Reisen sehr erleichtert ist, so bleibt doch das Betreten jungfräulicher Gebiete und abgelegener Wildnisse noch immer dasselbe Wagnis wie in früheren Zeiten. Es sind hauptsächlich Engländerinnen, die sich bisher in der Geschichte der Forschungsreisen einen bedeutenden Namen gemacht haben. Da ist z. B. Beatrice Grimshaw, die verschiedene Gebiete des dunkelsten Afrikas erforscht hat, in denen selbst Trupps wohlbewaffneter Männer nicht sicher sind. Eine andere junge Dame, die ihren Abenteuerlust zu einigem Fahren in den gefährlichsten Ländern Afrikas verlor hat, ist Rosita Forbes; sie hat bei ihren Wanderungen unter den wilden Beduinenstämmen nie männliche Kleidung angelegt, sondern ist stets als Frau gereist, und gerade indem sie an den ritterlichen Sinn der Beduinenstämme appellierte, hat sie sich besser aus schwierigen Situationen herausgehoben, als es einem Manne geglückt wäre. Charlotte Cameron hat den größten Teil der Erde bereist und außerordentlich interessante Bilder

zu zeigen. Schneereiche Märzmonate, in denen Frost und Regen einander abtöten, tun oft großen Schaden.

Die Kuerhühner haben sich ihre Balzhände erkoren und treten in manchen Gegenden schon Ende März bei guter Witterung in die Balz.

Der Vasa sollte früh mit dem Nimmeln begonnen, deshalb werden Hasen in diesem Monat keine Seltenheit sein. Die jungen Hasen fallen nur zu leicht der Kasse zum Opfer. Dagegen kann sich der Jäger nicht schämen, wohl aber gegen das Raubzeug, die Hunde, Raben und Krähen, auf die er nach Kräften passen muß.

Die Keschuhner beginnen sich zu paaren, und kämpfen die Dähne um die Dennen. Kleine, zum Schutze des Heberwills angelegte Feldweiden begünstigen die Paarung und fördern zeitige Gelege auch da, wo schwache Feldweiden vorhanden. Auch ist hier kein Ausmaß zu beklagen.

Die Märzenten haben sich gepaart und beginnen zu legen. Sie sind zu schonen.

Der Vogelzug beginnt. Allen Anschein nach haben wir mit einem früheren Eintreffen verschiedener Vogelarten zu rechnen. Strichvögel, z. B. Stare, waren in vielen Gegenden bereits im Januar anzutreffen; die Vögel und die ersten Ringelgänse folgten im Februar. Gänse, Schwanz, Dachtel, Singdrossel, Aebitz usw. werden bald folgen als Quartiermacher.

Die Schneepflöcke soll ja nach altem Jägerbrauch um Ostern bei uns eintreffen. In diesem Jahre kann der Zeitpunkt wohl stimmen. Nach jedem warmen Regen plügere man gegen Sonnenuntergang hinaus in den Forst. Et früher im Jahre, als man den kritischen Verhältnissen nach glaubt, ist die Schneepflöcke eingetroffen. Leichte Vögel auf Vorkosten, die durch gemilderte leicht-gründige Verände führen, bieten die weisse Aussicht auf Erfolg. Die Schneepflöcke ist in ihren Lebensgewohnheiten übrigens sehr konservativ, und obgleich der Zufall gerade auf dem Schneepflöcke oftmals sein Spiel treibt, so kennt doch jeder wahrhaftige reiferkundige Weidmann gewöhnlich die Stätten, wo die Schneepflöcke am besten zu stehen pflegt. Der gute Hund ist auf dem Strich unerlässlich, ohne ihn würde mancher schließlich heruntergeholt Langschnabel unter Land, im Gebüsch, elend verblühen.

### Eine Hausfrau ist kein Chemiker

Erst im Gebrauch, also meist, wenn es schon zu spät ist, vermag sie zu erkennen, ob ein als unschädlich angepriesenes Waschmittel auch tatsächlich unschädlich ist. Das Vertrauen, das die gesamte deutsche Hausfrauenwelt dem Dr. Thompson's Seifenpulver entgegenbringt, rechtfertigt ihr seit Jahrzehnten immer wieder aufs neue.



Über ihre Fahrten und Erlebnisse geschrieben; sie ist nicht so sehr eine Erforscherin unbekannter Länder als eine andauernde und fastbändige Besucherin der fernsten Erdteile, in denen auch bei einem oberflächlichen zivilisatorischen Kurstich so viele Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten einer Frau bevorstehen. Sehr viel gefährlicher und aufregender sind die Abenteuer gewesen, die Lady Ridgway Brown bei der Jagd nach dem riesigen Angeheuern der Westküste und bei der Entdeckung von Ruinen der mittelamerikanischen Maya-Kultur durchgemacht hat; sie hat zusammen mit ihrem fähigen Reisegefährten Michael Bedes unzählige Male dem Tode ins Antlitz geschaut und Taten vollbracht, die man einer Frau niemals zugeordnet hätte. Frau Court Treat hat ihren Mann auf der längsten und gefährlichsten Automobil-Expedition begleitet, die bisher unternommen worden ist. So haben die Frauen sich bereits in allen Erdteilen als fähige Reisende und kluge Forscherinnen bewährt; nur an der Polarküste haben sie sich noch nicht beteiligt, wenn man von den eingeborenen Eskimo-Frauen abläßt, die schon mehrfach den Polarkreisenden so große Dienste geleistet haben. Es scheint doch, daß die Frauen den Anforderungen und Entdeckungen, die diese schwierigen Forschungsreisen erfordern, sich nicht ganz gewachsen fühlen.

#### Mexikos größte Dichterin.

Als die einzige hervorragende Erscheinung der gesamten mexikanischen Literatur, ja als die größte Dichterin des ganzen amerikanischen Kontinents, bezeichnet Leo Roth in seinem, im Verlag „Die Schiene“ zu Berlin erschienenen Buch „Ausflug nach Mexiko“ vor Juan de Jesus de la Cruz. Von dem seitlichen Leben dieser bedeutenden Frau erzählt er: „Sie wird 1860 in einem Dorf am Fuß des Popocatepetels geboren, kommt mit 8 Jahren auf die Universität und studiert Philosophie, Literatur, Physik, Mathematik, Geschichte und Musik. Ihr Wille, das gesamte Wissen ihrer Zeit zu beherrschen, ist so stark, daß sie sich bestraft, wenn es ihr nicht gelingt, bestimmte Dinge in einer bestimmten Zeit zu erlernen. Und da es nun einmal so ist, daß an einer Frau der natürliche Schmutz des Haars so sehr geschätzt wird, so schneit sie mir das Haar ab bis auf sechs Finger Breite und mach nach, bis wohin es vorher gefallen war und legte mir das Gefäß auf, daß, wenn das Haar wieder seine alte Länge erreicht und ich nicht die und die Sache wüßte, die ich mir vorgenommen hatte, in dieser Zeit zu erlernen, ich mir das Haar wieder abzuschneiden habe, zur Strafe für meine Unwissenheit. Und da es also geschah, daß das Haar wuchs, und ich nicht wußte, was ich mir zu lernen vorgenommen hatte — denn das Haar wuchs so schnell und ich lernte so langsam — so tat ich also zur Strafe für meine Unwissenheit, da es mir unvernünftig dünkte, daß ein Kopf mit Haaren geschmückt sei, der so hart ist alles Wissens...“ Sie erreicht schließlich, was sie will. Sie wird die kluge Frau ihrer Zeit. Ihre außerordentliche Schönheit machte sie zum Mittelpunkt des Hofes. Sie wird Ehrenname der Weisheit. Galans litten, wenn sie die Täte durchschreiter. Mit 16 Jahren schreibt sie eines ihrer herrlichsten Gedichte. Mit 17 Jahren besteht sie ein Examen vor 40 Professoren. Noch im gleichen Jahr geht sie ins Kloster. „Bei meiner vollkommenen Abneigung, die ich gegen die Ehe besaß, war es das am wenigsten Abseitige und fähigste das Schicksal, was ich tun konnte.“ Bis zum 44. Jahr lebt sie im Kloster, studiert, experimentiert, malt, musiziert, dichtet geistliche und profane Lieder. Ihre geistliche und vor allem ihre profane Lyrik wird so stark gelesen, daß der Bischof von Puebla sich erweichen ließ, an sie zu schreiben. Er fordert von ihr den Verzicht auf profane Dichtung. Sie antwortet, sie habe bereits als Kind gerade diese Art der Dichtung geliebt, sie lehne auch keinen Kirchenvater, der diese Dichtung verurteilt hätte. Sie protestiert — aber sie unterwirft sich. Sie verbrennt ihre Bibliothek, ihre Mappen und Instrumente und versucht so zu leben, wie es ihr der Bischof vorgeschrieben hat. Da es ihr nicht gelingt, klagt sie an, sich zu kasteien, so schwer, daß ihr Beichtvater es ihr verbieten muß. Drei Jahre darauf stirbt sie.“

Verstärktes wirtliche elektrifizierend, aber entzerrt Kennter- fähigkeit und Albert Biersternmann war wohl ein alter

Verstärkten werden kommen, meinte Mümm malitios. Da betrat Trina das Nummer. Sie leate beschiedene



Verständnis werden können, meine Mann malen.  
Da brach er den Stimm. Sie hatte verschiedene  
Bewegungen vor dem Gesichte, als ein dunkles Strich  
über die Nase? Er, der Dichter, sagte: Sie hat  
eine reiche Seele, einen großen, tiefen Geist über den  
Ich.

—  
In mich? fragte er sie.  
Sie schaute langsam auf das unangenehme Schreiben  
hin. Sie dachte über die Worte nach und her.  
Von dem Mann, sagte sie. Sie erkannte Albert  
Westermanns Handschrift.

Von dem Mann an dich? fragte Frau Berger etwas  
geklärt.  
Was konnte er denn über Tochter zu sagen haben?  
Nach doch auf, tiefen die Blicke ungeduldig. Was  
will er?

Beatrice öffnete ängstlich. Wäre sie so, daß sie  
für Schicksal in Händen hielt, sie wäre den ungerührt auf  
sie gerichteten Blicken wohl aus dem Wege gegangen.  
Ihr Gesicht bedeckte sich beim Lesen mit einer tiefen  
Röte. Sie dachte, noch nicht einmal das Ende abwartend,  
den Brief in die Tasche und weinte.

Alle Gedanken versagten in sie. Um Gottes willen, was  
war das? War Felix Westermann tot? Obet  
vergnügt?

Beatrice verließ die anderen ab, es sah sich und verließ  
das Zimmer.  
Man hätte eine lang sein, erlöste es durch Munde.  
Man war im höchsten Grade verblüfft.

Frau Berger erholte sich, ihrer Tochter befragt nach.  
Die Augen wurden in tiefen Schweiß. Sie  
sahen Schreckens war gezeichnet. Was es nicht wie  
Hoffnung in der Welt?

Beatrice hatte sich auf ihr Zimmer geflüchtet, daß sie  
mit Thea teilte. Sie hatte aber den Schlüssel unangebracht,  
so daß Frau Berger vor der verschlossenen Tür stand.  
Was war, Thea, was ist, hat sie  
Aber was sagt sie dem Heiden jetzt?  
Geht mit eine Stunde. Ich bitte, war eine einzige  
Stunde.

Konnte Frau Berger die Hand sich jetzt allein über-  
lassen? Konnte sie Beatrice am Ende nicht ein  
Wort sagen? In einer Stunde konnte alles vorbei sein.  
— O, Gott!

Frau Berger blickte sich, um durch Schlüsselloch zu  
sehen.  
Ihre Schritte wurden allerdings keine Anstalten  
genommen, das sah die besorgte Mutter wohl. Beatrice  
hatte sich an das Fenster gesetzt, welches der Tür gegen-  
über lag. So konnte Frau Berger jede Bewegung ihrer  
Tochter verfolgen. Minute auf Minute verrieth: Beatrice  
sah sich am Fenster und sah.

Wie kam die Tochter herumgekommen, die Mutter  
wachte schon hellig mit der Hand. Da schickte sie zu den  
abzuwaschen und umzuwaschen. Dies konnte man in ruhiger  
Beobachtung noch immer bestimmen und hatte mit Be-  
sonnenheit der Westermanns.

Frau Berger aber sagte und sagte, daß sie der  
Mutter in ihrer Zeit begann. Doch sagte sie keine Be-  
wegung, um sich nicht zu verraten. Sie sagte und  
sagte doch was sie sah, daß Beatrice am Fenster sah  
und sah. Das Mädchen machte immer von neuem an-  
fangen, denn die Schritte erreichte ja gar kein Ende.

Schließlich erholte sie sich, erlöste ihre unruhige Seele,  
warf den Kopf zurück, als hätte sie etwas von sich  
und stellte sich vor den Spiegel.  
Da brach Frau Berger die Lippen los. Wenn sich  
jemand vor dem Spiegel blickt, da kann er keine  
Selbstmordgedanken haben.

9. Kapitel.  
Die Stunde, die Beatrice sich erlöste, war noch nicht  
um, als das Knarren der Treppe ankündigte, daß sie  
herunterkam. Die Tür öffnete sich, und Beatrice stand  
kräftig, fast konnte man sagen, wie ein junger Her-  
mann, auf der Schwelle.

Unvermutet erkannte sie sich auf allen Ver-  
halten. Beatrice aber ging schnell auf ihre Mutter zu,  
umfalte sie zärtlich und viel lachend:  
Mutter, ich bin gesund!

Da brach ein offener Glanz im Hause los.  
Alles bräunte herum, der Schwager die Hand zu drücken,  
und sie zu begrüßen.

Dieser erregte Zustand währte eine ganze Weile, da  
aber warf sich die Frau auf:  
Von wem denn eigentlich?

Beatrice erlöste ihre Gesicht noch um ein Verblüfftes  
höher, als wollte sie von vornherein jede Annahme  
in ihre privaten Angelegenheiten und jeden Spott ab-  
weisen.

Ich bin die Braut des Westers Albert Westermann.  
Jetzt steht noch zur Bestätigung.  
— Endlich nach Verlag von Poeschl u. Winterlich, Wien. — Für die Redaktion verantwortlich: Oetner!

verleitet wärte elektrisierend, aber anderes Menschen-  
tätigkeit auch. Albert Westermann war wohl ein alter  
Herr, doch klopperte und kimmerte es in dem Tadel und  
— Gold lacht.

So strahlten denn die Mienen der Anwesenden  
Damen bei dieser Nachricht auf. Sie blickten fast mit  
Erfurcht auf das lächelnde Gesicht Westermanns.  
Beatrice aber hatte broken um ihren Mann sein  
ihren letzten Traum von heiliger Jugendzeit begraben und  
hatte sich mehr der praktischen Seite des Lebens zu-  
gewandt.

Auf Felix hatte sie, trotzdem ihm ihr ganzer Herz ge-  
hörte, niemals vergessen. Als aber vor einer Stunde  
ihm der Unfall seine Hand zum Heilande anbot, hatte diese  
Tatfache ihrer Liebe doch einen mächtigen Stoß ge-  
geben. Der Tod war zu ungleich. Jetzt sollte sie er-  
stlich überleben.

Witterweise hatte sich hinter einem der höchsten  
Dammvorhänge, die vor dem Fenster im Winter an-  
gebracht waren, Thea versteckt.  
Ihren Gesicht war fast gerötet, ein eigener Glanz  
lag in ihren Augen.

So kam sie auch mit unglücklichen, sagte sie, noch  
hübscher erlösend. Auch ich betrachte mich von dieser  
Stunde an als Frau.

Ja, Gott schicke Deutschlands und die wackrigen  
Dörfer — das geht mir denn doch über die Damm-  
wand, viel zuviel aus. Du auch? Thea, du auch? Und  
wenn willst du denn mit deiner Person befragen? Sind  
meinen Freund Felix oder unglücklichen Westermann?

Demann! Thea nicht glückselig verträumt. Es war  
doch auch ein Schreiben heute für mich dabei. In der  
Ankündigung hat sie es nicht unter den Geschäftsbüchern  
liegen lassen, die an Felix gerichtet waren. Ich habe schon  
alle diese Wochen gewartet. Schließlich kommt er zu  
Schluß und erzählt mir, daß er mit mir. Ah, wie das ich  
glücklich, jubelte Thea in den schwebenden Tönen  
hin.

Die Familie nahm natürlich den unglücklichen Anteil an  
diesem trüben Ereignis, die wohl geeignet waren, die  
höhere Stimmung zu verheeren. Zwei Punkte im Hause.  
Was würden nun die lieben Verwandten sagen? Schade,  
daß Felix nicht zur Stelle, daß man den trüb-  
bewegten Gemütern hätte Luft machen können. Aber viel-  
leicht kam sie. Somit mußte Felix aufpassen lassen. Frau  
Berger konnte das trübe Ereignis einer Doppelverlobung  
nicht für sich behalten.

Ihre Gung über die Welt, wie sie zwischen den  
beiden bräutlichen Töchtern umherging und immer wieder  
eine nach der anderen an ihr Herz drückte.  
Und man geht auf eure Mütter, meine lieben Kinder  
und ihrert euren Herzhelben, damit sie nicht zu lang  
auf Harrow warten.

Wie diesen wohlwärtigen Worten lobte die Mutter  
die schwebenden Töne der Türe hinaus.  
Neh lange hätte man die beiden Bräute mit ihrem  
Zimmer zusammen schauen und ihre Luftschiffe er-  
zählen. Ähnlich aber war es mit ihnen. Sie  
sahen sich gegenüber und erzählten die Welt.

Beatrice gab in losgeratenen Worten ihr Antwort; es  
war von „hoher Ehre“ und „trübe Verhältnisse“  
die Rede.  
Thea aber schickte ihres ersten Ziel, daß sie  
ihren Demann von ganzem Herzen liebe und ihn liebt  
habe von dem ersten Tage an, da sie ihn gesehen und  
ihn natürlich auch ewig lieben werde.

Diese beiden Worte erregten in den beiden Berliner  
Gänzen, wo sie anderen Tages erlösten, hohe Freude.  
(Folgt)

**Meiner Mutter**  
Soll sie ein Lied verdienen,  
Dein Lied verdient mir nicht.  
Soll sie eine Liebe werden,  
Deine Liebe nicht mir nicht.  
So dunkel auch bedeckt  
Das Schicksal meinen Schritt,  
Deine Liebe, wie ich, wecket  
Und blüht mit dem Leben mit.  
Carl Petrus.

# Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 9. Nies, 27. Februar 1926. 49. Jahrg.

## Geheiligt werde Dein Name.

Nach dem Holländischen Wort handelt das ganze Geseh und  
die Propheten in dem Gebete der Kirche an Gott und an dem  
Katholiken. Aber nach das Gebet, das er seine Jünger gelehrt  
hat, ist von dieser Kirche an Gott und an dem Katholiken ge-  
traten. Die ersten drei Seiten kommen aus der Kirche an  
den Vater, die anderen vier aus der Kirche an den Heiligen,  
die gebunden ist an die Gottesdienste und von ihr durchführt.  
Die gebunden ist an die Gottesdienste und von ihr durchführt.  
Die gebunden ist an die Gottesdienste und von ihr durchführt.

Die erste Bitte will, daß wir all unser freies Leben an-  
nehmen mit dem Gebeten an Gottes Gabe. Nicht nur mit  
der Erwartung Gottes nicht es sich das Gebet mit ihm zu  
beginnen. Die Gebeten sollen auch bei ihm vorweilen. Der  
Herr, der auch mit dem Vater unter Gottesdienst an uns  
ist, will, daß wir in unserm Leben frei werden von Angst,  
von Selbsthät, von Zweifel; darum betet er uns zu allererst  
bitten: geheiligt werde Dein Name!

Wie muß da das Herz des Betenden sich umhalten! Das  
Prinzip und Fortschritt wird doch nicht, wie kommen auch mit  
unserm heiligen Leben doch immer mehr dahin, daß wir  
nicht beachten und erlösen, was unser heiliges Leben er-  
lösen will. Demut und Gehorsam, Disziplin und Vertrauen,  
Gestaltung und Anstand sollen sich unter dem wohlwärtigen  
Namen dieser Bitte ein. Der Vater, der allmächtige, der  
heilige Vater, der mit Vater sein will, sollen wir anderen.  
Daher muß das Herz des Betenden immer klarer werden.

## Schicksalslüde.

Quintessenzroman von A. Böden.  
1. Fortsetzung.

Man hätte von ihm auf irgendein unvorstellbar  
hohes Tage nicht. Doch hätte das Ende dieser Tage  
nicht den unglücklichen Schicksal finden zu sollen.

Man könnte die Vollständigkeit der Fortsetzung nicht  
langst in Anspruch nehmen; es bleibt von der Güte der  
Verfassers nicht zu zweifeln, trotzdem diese, wie auch  
Westermanns, noch nichts von Absicht wissen wollen.  
Tante Schürer hat es ebenfalls für ihre Pflicht, die  
Verfassers zu langem Verweilen aufzufordern, wie  
Frau Berger sich wohl denken konnte. Unwissen Westermanns  
— wer konnte wissen, ob von dieser Seite nicht auch  
mit Europa überflutete Vollständigkeit vorlag.

Das letzte aber war, was Westermanns von Albert Westermann,  
Westermanns der Welt. Die konnte denn der unglück-  
liche Vater teilen, bevor der Schicksal sich erfüllt  
hatte. Der Vater erriet in eine glückliche Ankündigung bei  
diesem Gebeten. Was hatte denn der ganze Aufwand  
für einen Juchz erlöst, wenn alles beim alten bleiben  
sollte.

Es hatte vor einem Tag eine große Ansprache  
zwischen Vater und Sohn stattgefunden, als sie zufällig  
mal allein gewesen; das war ja schon in dieser Zeit vor-  
genommen; Felix verstand geradezu ein Altemein mit  
seinem Vater.

Wozumal warst du eigentlich? hatte der Vater öfters  
angefragt. Soll sie etwa für einen Auftrag machen?  
Felix hatte in seiner leibhaftigen Rede vor sich un-  
gesehen.

Nach, wenn du müdest, wie verhält ich Westermann  
du. Deine Tochter ist glücklich mit mir haben.  
Albert Westermann hatte geantwortet und gelächelt. Nein,  
er hatte kein Wort.

Und wie Frau Bergrers Antwort den höchsten Gipfel  
erreicht und sie die Müdigkeit und Nervosität erlösend  
auf übermorgen schickte hatte, sie sah nun nach an  
diese letzten beiden Tage Westermanns, wie an den bekannten  
erlösenden Ereignissen, so waren auch diese Tage nicht  
ohne Mann in dem Innern des Vaters ab.

Es wollte sich fast eine Wandlung, die er selbst noch  
vor wenigen Tagen nicht für möglich gehalten hätte.  
Nun mochte da kommen, was da wollte, was machte sich  
Felix in der Erde setzen, wie's ihm beliebt — er, Albert  
Westermann, wollte betreten.

Warum etwa nicht?  
Weil ich sollte er trotzdem seine Tage in der erlösenden

Der Name des Betenden heißt weißwollenden Gebeten die  
Grenze, damit nicht Gebeten; aber er ermuntert den  
Betenden, richtet auf den Zusammenbruch; es gibt  
dem erlösenden Gebete das Bewußtsein, hier geboren zu sein  
in einer Welt, die die Welt nicht geben kann. Nach  
Vater, der unermüdete und wohlwärtige Vater, wachte  
dann, wie fremde Gebeten leicht das Gebete hören. Darum  
muß die Bitte am Anfang sein, daß im Gebeten auch wirk-  
lich der angestrebte Name heilig gebeten werde.

In der ersten Bitte ist und der Herr aber auch  
darum zu bitten, daß der Vater sich und den Katholiken erlöse  
als der Vater, daß er seinen heiligen Westermanns zur  
Welt bringen wolle; daß er und führe als der Vater, daß er  
ausdrückt mit Kraft die Kämpfer, mit Wort die Schwärmer,  
mit Heiligkeit die über Verlassen; daß er am Gebeten  
passe die Unbedachten, die Unwissenden, die Trübsinnigen.

Nach bringt das ganze Gebeten damit um seine  
Gemeinschaft, daß er ihm in besonderen Gebeten den  
heiligen Namen Gottes als Schutz und Haus einweihen-  
wird; damit sind die letzten Überreste erlösend; die  
Welt ist frei für alle Tage und alle Stunden; aber wie Gebete  
es zum Gebete führt, auch für der Heiligkeit ganzen  
Jahres und die unglückliche Verweilung. Die Gebeten jeder  
Zeit haben auch heute die Heiligkeit des göttlichen Namens  
in den Gebeten, wo sie noch lebend, können zu leben. Gebete  
und heilige Verweilung zeigen ihr Wert in jenseitigen  
Kämpfer, Mörder die Unbedachten in eigener Erde und in  
ihrem Erbarmen immer erlösend und immer leben; Ge-  
heiligt werde Dein Name! Da, Neu.

Wohnung an der Seite der alten Molen beschließen? Er  
war noch lange kein Mensch, der mit der Welt abschließen  
konnte und sein Fortleben erlöste ihm Tür und  
Tor.

Weshalb aufstalt Willen zu langen und Trübsal zu  
hohen, sich nicht die Zeit durch ein unermüdet, immer  
Wohnten verflügen? Frau Berger würde glücklich sein,  
eine von den Gebeten los zu werden. Und wenn Frau  
konnte sich jeden Augenblick gehalten. So etwas fällt schwer  
in der Welt.

Ja, möchten sie Augen machen! Er lachte sich und  
Fäulnis.

Das tat er freilich nur, solange er offen war. Als  
dann unermüdet sich vor ihm erlösen, überkam den  
alten Herrn so etwas wie Bekümmung, was er sich aber  
bestehen nicht zuweilen wollte.

Sich schämen? Sie können Neues schämen? Ja, das  
gab einfach nicht. Er war unermüdeten Fortschritt  
Wohnten.

Und es kam eine mächtige Energie über ihn. Um  
Uhr sollte gemacht werden. Sollte er sich eine auch  
Fortwärtiger über Fortwärtigkeit machen, wie seinen  
Wesen? Wenn er nicht von seinem Schicksal abgibt, dann  
hatte er nichts für immer die Zeit verbracht.

Er rümpfte sich.  
Du, du.

Engst du etwas Dank? fragte Felix, sich in einem  
Erstet beugen machend.

Nein, aber es ist mir lieb, daß du da bist, und zwar  
bestehen, weil du alles mal da bist.

Es geht weiter los, daß Felix mit Aufheben, und  
er brachte unwillkürlich seine häßliche Gestalt herauf,  
daß man mit nicht Zeit geben kann. Aber ich will noch  
nicht, ich will nicht, Felix alles rebellisch in ihm.

Sie drehst du über China? begann der Alte  
einstehend.

Felix konnte sich den Mann nicht klügeren  
Frau denken, und er antwortete stumm. Wenn  
wir vor dem Tage, Dank. Es wird nicht früher Ver-  
lobung erlösen, als bis ich ganz, aber ganz, hier ich  
der, mit mir im reinen bin.

Nun gut, mein Junge, dann wollte ich die Herrschaft  
sagen, dann bräute ich.

Du? Du? Felix schaute um seinen Geist erlösen,  
dann laut er wieder zurück. Verzeih, lieber Dank, daß  
ich nicht wieder ich, noch habe ich unglücklich vom  
Staat.

Ja, ich, entgegen der alte Herr, war äußerlich  
erlösen, aber sein Innere war geistlich in Kultur.



Ich hab dich doch vor, Herz, sag du mich beim Gassen nicht.  
Heute dämmerte die ganze Tageweile dieses Verjohrens auf. Raufe der Alte Ernst, so beherrschte das einen großen Bezirk für ihn.  
Der dicke jämlich ruffte herein.  
Das ist Albert Bermanmann nun doch leid, um Franz sollte unter seinen Umständen entstehen, dazu war ihm sehr doch zu lieb.  
Aber an seinem Vorhaben war nun nichts mehr zu tun. Was konnte allenfalls einleuchten, und so sagte er die entschuldigend:  
Sich mal, ich werde jetzt als Mann zum Mann. Die Knochenhauer Damen gefielen mir alle, durch die Hand sie zu sein, zu sein, zu sein. Ich sehe nicht ein, weshalb ich mein Leben ändern vertragen soll. Vielleicht lebe ich noch ein paar Tage, man kann nicht wissen.  
Heute sollte zu allen, was der Dattel sagte, mit dem Kopf.  
Heute, Dattel, ich muss dir ja recht geben.  
Der Senior legte gutmütig die Hand auf seines Sohnes Schulter.  
Heute, alter Junge, ich will dir mal 'n Vorlesung machen. Ein gewisses Erbtel würde dir so oder so auf alle Fälle bleiben, darüber mach dir keine Sorgen. Aber das nur so nebenbei. Also ich will dir mal 'n Vorlesung machen.  
Sag denn, Dattel, sagte der Senior ergeben.  
Ruf dich, Junge, was meinst du dazu: teilen wir uns den Kauf?  
Wie? Was?  
Teilen wir uns den Kauf, wiederholte der Senior. Einer die Hälfte, der andere die Grotz.  
Dattel!  
Sag mal, Vater, das auf's Herz, kann es etwas Bedrücktes geben, als diese beiden kleinen Bröden? Was einem nicht das Herz im Leibe haben, wenn man in diese schändlichen Lehrgeldgeschichten kommt?  
Verdamme ich einer! Heißt es doch so oft heraus. Ich glaube, du entscheidest dich für die alte Bergstraße. — Albert Bermanmann machte eine lächelnde Bemerkung, aber zum mindesten hätte er an Realitäten gedacht. Allen die Anstalten, die Anstalten!  
Ja, gerade die Anstalten, gerade diese habe ich ins Auge gefasst, auf der Dattel in der ersten Linie. Was die dich mit dem Gedanken vertraut. Also, um es kurz zu machen, teilen wir uns beide?  
Nein, Dattel, und tausendmal nein. Was sollte dabei herauskommen? Hoff du dir die Folgen überlegt?  
Gut?  
Was ja. Wie in aller Welt sollen wir denn wissen, ob wir jemals die richtige im Sinn halten? Eine Veranschlagung ist niemals ausrichtig. Und, Dattel, für ja'n Substanzial bankt ich?  
Substanzial?  
Der Alte machte ein unglücklich verzerrtes Gesicht. Substanzial in der Höhe —  
Albert Bermanmann sagte zwar: Dummer Junge, aber dieses Substanzial gab doch zu denken. Viel zu denken. Es konnte einen ganzen Roman enthalten.  
Nein, heißt der Zweifel, der Junge war nicht so bumm, wie er aussah; man ist klug, die Sache zu beistehen. Beide Herren schmeigten nach dieser Auseinandersetzung. Undlich sagte der Senior steilhaft, indem er seinen Koffer eine Weile hinstellte: Hoff du dich nicht beirren?  
Dank, Dattel.  
Heute ist mir ein Schreiben. Dann herrschte wieder Schweigen.  
Der Alte räusperte sich: Oh, hm.  
Sagst du was, Dattel?  
Nein, ich sagie zwar nichts, aber was wollen wir sein, als am letzten Tage, vornehmen?  
Da war der Satz gebrachen: Heißt Schicksal der Verheirateten Frauen ist. Der Senior befiel sich kamm. Heißt nicht er zu ahnen, was Herz verdingen, mit dem Kopf.  
Im stillen erwas er bei sich: Mit den Anstalten ist nicht. Mit der Alten, das wäre ja der reine Hohn. Na, wollen's nicht.  
— kommt Zeit — kommt Mut.

noch dritte wie ein verheirateter Mensch auf allen Gemütern.  
Frau Berger mußte auch noch nach ihrer bedeutendlichen Abwesenheit die Erlaubung machen, daß ohne ihr lässliches Eingreifen alles seinen ruhigen Gang auf Knochenhauer weitergegangen, und daß ihre Schwiegermutter sich ohne ihre Hilfe glänzend behauptet.  
Sie konnte nicht in das richtige Fahrwasser wieder hineinkommen, denn es war stets bei allem:  
Liebe Mutter, bemüht dich nicht, das besorge ich schon allein. Du sollst es jetzt auch mal gut haben.  
Gut haben! Du lieber Gott. Das nannte man „gut haben“, wenn man so schön beherrscht gehalten wird. Also überflüssig. Schon in drei Wochen total überflüssig geworden.  
O, Gott was sollte doch mal aus ihr und ihren armen Kindern werden!  
In diese weltlärmlichen Gedanken hinein plätschte tante Peter in ihrer ganzen Heiligkeit.  
Frau Berger hing der Berger hoch. Immer und immer war man doch gewissensmäßig von den Besonderen überbracht. Kann halten bestehen von der Wächter bekommen, als man auch schon kann, um sich über alle Weisheiten zu orientieren.  
Die Knochenhauer Damen waren so mit Qualen, in den höchsten Regionen schwebend, in den Oktober Anstalten sprangen, daß sie bei ihrer Rückkehr ganz erschauert waren, daß der Bericht seinen Eingang gehalten. Das hätte angeblich gute Wetter war umgeschlagen; es war trübe, ein leiser Regen sprühte herab.  
Dummel, Peter, sagte Frau Berger, als Unzufriedenheitsbekundung, in diesen Wetter kommt es zu?  
Sie hatte ihre abweisende Miene aufrecht.  
Ja, Peter, was kann ich dafür, wenn der Himmel nun mal kein Gutes hat, außerdem tante Peter gleichmäßig. Darauskommen mußte ich doch heute, um Euch zu begrüßen. Empfindet haben Sie doch, und die große Freude dabei, wenn sie natürlich mitgekommene. Und sie sind auch neugierig, wie sich Euer Berliner Aufenthalt bekommen ist.  
O, es war herrlich. Tante Peter, sagte Beatrice mit großer Betonung. Eine Zeit, die uns außerordentlich lieb war.  
So, Na, dann erzählt mir doch. Wie geht der gute Schiller und ihrem Lehrer? Und dann wie bewahrt sich der galante Jüngling?  
Man kann es zu berichten. Das ging ich einem Vergnügen ins andere. Eine wahre Delirium würde es gewesen sein. Aber tante Peter hörte doch einen Intention aus dem Bericht heraus. Eine Enttäuschung. Also, es war nichts geworden. Sie hatte sich das nicht erlaubt. Sein Berger hatte doch den ganzen Aufenthalt nicht bloß zum reinen Vergnügen gemacht.  
Ich dachte mindestens, meinte sie im Laufe des Gesprächs, eine wäre als Frau zurückgekehrt. Wenn der galante Jüngling jetzt nicht angeht, ist mir bange, da wird nichts heraus.  
Im Verlauf der Unterhaltung erhob sich. Anstalten, wie oben. Und überhaupt man war doch nicht auf der Jagd nach einem Mann schelen.  
Tante Peter ließ den Unterhaltungskreis gleichmäßig über sich ergießen. Dann wechselte sie das Thema.  
Katalie hatte sich ja bereits zu einer Künstlerin ausgebildet. Die Besonderen waren manchmal gekommen, nach ihr zu sehen, das hatten sie für ihre Pflicht gehalten. Sie ein junges Frauen aus der Stadt freigeht manchmal in der Umkleekabine. Aber dann hatte Katalie gar keine Zeit gehabt. Von früh bis spät auf dem Boden; auch hatte das junge Paar gute Nachbarschaft mit den umliegenden Gütern erhalten.  
Das alles beachtete Peter man freilich gar nicht so herauszulassen, das hatte Frau Berger gestern schon alles mit eigenen Augen übersehen. Katalies blinde Wangen hatten sich gerötet, und auf den Knöpfen lag mehr Fleisch. Lotte, die in Abwesenheit der Mutter vorzüglich zur Erste erschienen, spielte sich heute auch gewöhnlich auf. Das tat sie freilich immer, allein heute machte es nicht leicht schmaddeligen Ansehung.  
Als sie für einen Augenblick an tante Peter allein betankommen konnte, räumte sie die zu:  
Du, Tante, etwas in Ordnung ist da nicht. Sie kamen alle ja'n bisschen bedrückt an, besonders Mama ist in einer ziemlich gereizten Stimmung.  
Dah' ich nämlich auch schon gemerkt. Vorkommen, entzogene tante Peter. Nur ist 'ne Pause über die Heber gelaufen. Wenn ich aber alles verstehen, mein Lächeln.  
Ich auch, Tante, meinte Lotte allseitig. Was können sie da hinter dem Bermanmann her? Umgebildet was. Ich nähme den Rest nicht, könntest mir ihn dreißig anbieten.  
Eine grobhartige Welt deutete diese Worte.  
Tante Peter aber erklärte dem kleinen Kaiserin, daß oftmals aber nicht andere Gedanken kommen.

Lotte schelte überlegen. Kante Peter wurde eben all das wußte die noch von schwächeren Dingen. Und was wußte sie von den Kapiteln eines 15-jährigen Mädchens.  
Na, wie sollte Lotte doch die Welt ergreifen!  
Was hat heute es ihr über mich gehalten, als Katalie das Regiment führte. Katalie überhaupt — das war ihr ganzer Schwarm. Sie wollte sich unter Katalies Leitung zu einer tüchtigen Hausfrau ausbilden, meinte sie allseitig.  
Frau Berger jedoch ärgerte sich über die Selbstbestimmung ihrer Jünglinge und die Angriffe in ihre Mutterrechte. Sie war auch eifersüchtig, die Schwiegermutter hatte ihr die Liebe ihrer Kinder rauben — oh, alles, was der verfluchten Frau, die ihren Weg bisher so sicher gegangen, gegen den Strich.  
Weinst du, da sollst hier verheiraten? fragte sie ihre Jünglinge gereizt. Und meinst du, der Mensch habe nichts Besseres zu tun, als seine Nase in jedermanns Angelegenheiten zu stecken?  
Das sollte ein Dieb sein für tante Peter, der jedoch an die wie an einem eisernen Band anknüpfte.  
An nächsten Tage hatte Frau Berger mit ihrem Sohne eine längere Unterredung, und die Probe davon war, daß Lotte zum November in eine Pension auf zwei Jahre geschickt werden sollte. Dann ging das Leben auf Knochenhauer seinen einseitigen Gang weiter. Es blieb äußerlich jederzeit alles beim alten, doch die Herrschaft Katalies war durchaus gestürzt. Wie soll war der Schritt der kleinen Fische, wie umfänglich blieben die jungen Frauen. Katalie unterließ es nie, ihre Schwiegermutter ein Wort zu fragen, hatte sie doch in Wirklichkeit auch noch manches zu lernen.  
Die Hausangehörigen gewöhnten sich daran, die junge Frau als Zentrum zu betrachten, die so bestimmt antwortete, besaß, bei aller Bescheidenheit so Gemüht.  
Was Frau Berger und ihre Töchter konnten sich noch immer nicht mit der Loslösung abfinden, daß ihr Argument ein Ende gefunden. Es ging nicht ohne manchen Seitenhieb ab.  
Auf Stichworten jedoch reagierten Katalie nicht, anstalts lebendigen ignorierte sie ganz.  
Es herrschte in dem Hause seit Katalies Eintritt weit weniger Unruhe als zuvor. Es war auch stiller geworden, seit Lotte das Haus verlassen, um in einer Schwieger Pension den rechten Schritt zu erhalten.  
So richte das Weihnachtsfest heran. Man rüstete dazu, wie sonst auf dem Lande. Da trat dazwischen Frau Berger lebend wieder in ihre alten Rechte. So ein Weihnachtsabend auf dem Lande war für das Stadtmädchen ein höchst erquickend. Auch das Aufschreiben wollte erst gründlich erlernt sein. Es war eine unerschöpfliche Welt.  
Man hatte noch hin und wieder mit den Berliner Freunden und Verwandten Briefen geschickt. Anstaltskarten und eine kleine Visitenkarte, und sie erinnerten sich her gerabene als unerlässlich. Ein Haus, ein Mann und ein herrlicher Tisch. Mit nicht genug für Leute, die sich nichts mehr zu sagen haben?  
Während in Knochenhauer die Pensionation ihre ständige Ausbreitung, trieb in den Häusern Bermanmann und Schiller die immerwährende Diskussion täglich neue Hülsen. Das brachte sie ganz im stillen weiter und weiter.  
Da war zuerst Hermann Schiller. Nachdem die Besonderen dort waren, und das Haus groß und leer geworden, kam über den armen Pflanzgen eine fürchterliche Orde. Er warf sich förmlich um Vater ihre seine Hüter; oh, warum hatte er das entsetzliche Wort nicht ausgesprochen. Was wäre alle Casual und jene unheimliche Käse in Bergen, das man wohl mit „Gangen und Bangen“ bezeichnen konnte, vorüber gewesen.  
Er zog sich demnach in die Umkleekabine seines Kammerjungen, das der Doktorin, die einen Meter gefahren und infolge dessen mehr in Anspruch genommen war, demnach endlich das Weiden ihres Sohnes aufstellte.  
Man konnte es nicht gerade eine hebräische Stimmung nennen; vielmehr lag etwas Verdrücktes auf jenem Hügel; das Gedenken nach Alleinsein ließ die erkrankte Frau erkennen, daß etwas in ihrem Leben vorgegangen war.  
Die Mutter wurde nicht durch Fragen erfüllt. Als aber Woche verging, und der Abend ihres Sohnes immer der gleiche blieb, teilte die Mutter vorzüglich den Gründen von Hermanns Unzufriedenheit mit.  
Nach und nach hatte sie ihm angestrichelt beherrschte Gehörnis heraus. Frau Doktorin war überglücklich. So sollte ihr Herzwunsch doch in Erfüllung gehen. —  
Bei Bermanmann zog der Personalratung nicht so leicht ein. Schon gab's vorerst. Man war ganz aus dem Häuschen.  
Der Hofen viele Mühe war also „für die Paß“ gewesen. Was wollte der junge Herr? Was hatte denn der ganze Vorfall hier zu bedeuten gehabt?  
Ich auch, liebe Kosen, sag ich auch, könnte der Hofen auch die beiden Mädchen konnten sich in eine gegen Peter hinsetzen. —  
„Die ganze Bande“ auf den Tisch legen.

wasu den armen Wüßel den Kopf verdecken? Dattel was nicht, O, nein.  
Das ging so Wochen hindurch.  
Albert Bermanmann hatte überhaupt noch einen besonderen Ort auf seinen Reisen gewonnen. Das kam von der Vermählung seines herrlichen Sohnes her. Substanzial. Das war so ein blühendes Wort; es wollte ihm nicht aus dem Kopfe.  
Und was wußte doch für eine herrliche Zeit gewesen, als die Jugend ihn unwillkürlich. Jetzt sah er wieder einmal an jenem Herbsttag, konnte ihn und weiter die Mode nicht haben, es würde auch ab und zu. Denn der Winter war da. Weihnachtsabend stand vor der Tür. Die Rosen wurde alle, trotzdem sie behauptete, einzig ganz zu bleiben. Sie erlaubte sich Uebergriffe in ihren Meinungen, sprach von „Bande“, und von der Höhe, die sie sich gemacht und war doch nur eine besagte Dummheit.  
So geschähe Albert Bermanmann Tag für Tag an jenem Herbsttag; ihm schmeckte keine Blaise, und die Post war ihm mit einem Mal gleichgültig geworden. Die Unzufriedenheit machte ihm zu schaffen und das alte, tödliche Herz auch.  
Es war gerade am zweiten Dezember, da setzte sich Albert Bermanmann an seinen Schreibtisch und verbrachte ein Schicksal, das fast den Namen „Roman“ verdient hätte. Nicht Tage schrieb er daran, acht lange Tage. Die Rosen, Katalies, wie sie zum mal war, schließlich neugierig um den Schreibtisch herum, wie die Rede um den heißen Brei. Aber Albert Bermanmann hielt das Produkt seiner Phantasie sorgfältig unter Schloß und Riegel.  
Am neunten Tage lehrte er sich breit und behäbig an seinen Schreibtisch und überließ die Arbeit der letzten acht Tage. Da mußte er lachen, trat an den großen Buchstaben und — verbrannte das ganze umfangreiche Manuskript.  
Einige Tage aber ging der Senior abermals umher und dachte wie ein Hebräerchen, so daß die Rosen alle Tage ungeschickter wurde.  
Unsere Gedanken sind zu Weihnachten total jammrig, wenn das so weiter geht, beziehe sie ihren Brüdern. Dattel sah ein, so ging es nicht weiter. Die Unzufriedenheit rief ihn an, und das viele Rauchen konnte eine Nervenüberreizung im Gefolge haben.  
Also wieder an den Schreibtisch, und die Feder ausgestreckt.  
Jetzt kam ein blühendes Wortwert zustande. Frau, ja, ja, ja, zu Verhältnis zu dem vorher abgeleiteten Schicksal; immerhin jedoch unangenehm genug, um nach dem Ausbruch der lebendigen Aufstichtarten auf Knochenhauer große Genialität hervorzurufen.  
Man sah beim zweiten Frühstück. Ganz Knochenhauer war eingeschüttelt in ein großes, weißes Bad. Die Sonne konnte ihre Strahlen allerdings auf den leuchtenden Schnee, daß er wie von tausend Diamanten bestückt glitzerte, aber es war trotzdem ein altes Döseln und vermoderte Mutter und Töchtern nicht die rechte Wärme mit Herz zu laubern.  
Die war es doch auch still geworden, seit Lotte nicht mehr daheim. Man vermehrte ihr näherweites Schicksal, mischen an allen Orten und Tagen. Aber es war heller in das sollten alle die Töchter herein, troubles verblühen. Und wenn Katalie Familie sich vergrößerte, wenn hier eine jüngere Generation entstünde, blieb da noch Raum für den alten Dorem?  
Katalie verstand es meisterlich, den Gelben an sich zu fesseln. Was, es war ihr gutes Recht. Es bildete sich doch eben in den besten ehelichen Beziehungen eine neue Welt, eine Welt für sich, mit eigenen Interessen, mit eigenen Sorgen und Freuden.  
Ja, die Zeiten waren eben andere geworden.  
Was sah also, wie gelost, beim zweiten Frühstück. Dort war von jeder Rücksichtnahme für seine kleine Frau, auf deren Hüften der Schimmer eines großen Glückes lag.  
Da stapfte der alte Reichthum Blaise, tollgebacken mit Behauptungen und der Konvention der ungeschickten Güter, durch den Schnee. In seinem knappen Schritt kam dem Kopf, und unter kühnen Strauch blühten die Augen lebend mal verlangend nach dem Herrenhause. Auch kam irrtümlich die flinke Lotte mit dem munteren Ganglein. Sie beschleunigte sie, ihm entgegenzukommen und in seiner großen Falche herunterzukommen und verblühte Blaise auf die übrigen Einzelheiten zu machen. Es war gerade der Instillation, aber Reichthum Blaise nahm es nicht so genau damit. Deshalb erlief doch ein jeder, was ihm zumut.  
Jetzt sprach ihn niemand mehr, auf Knochenhauer entgegen. Was wartete fern hinter, bis die Post ins Haus gebracht wurde.  
Reichen Blaise kommt, sagte Grete und schloß in der abgehenden Schnee kamm.  
Die Post? dachte Katalie. Ich dachte, tante Peter her nicht endlich mal etwas von sich hören.